Gall. rev.
582

Gall. rev. 582

<36624653430013

<36624653430013

Bayer. Staatsbibliothek

Bayerische
Staatsbibliothek
München

D

U

Au
E

Die

errätherischen Plane

Englands und der Jakobiner

wider

das Leben des Kaysers,

und die

Freyheit des franz. Volks.

is Originalquellen und dem Briefwechsel Dra-
ke's, dargestellt von Mehée. Aus dem Fran-
zösischen frey übersetzt.

Mit einer illum. Karrikatur.

Straßburg, 1804.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Seit meiner Rückkehr nach Frankreich ward ich beständig mit Fragen über England bestürmt, und über das, was ich in diesem Lande gethan oder gesehen hatte. „Was machen die Engländer, fragte man mich, sind sie gehörig in Verfassung gegen die Landung? Wenn erwarten sie dieselbe? — Und wenn wir sie nicht unternehmen sollten, was würde wohl diese abgemattete und geplagte Nation dazu angeben? Was werden die Handwerker und die Kaufleute sagen, welche von ihren Familien, Vergnügungen und Geschäften getrennt, seit 5 Monaten auf einer Linie von 300 Lieuen spaziren gehen und müssig sind und wechselsweise ihre Schiffe und die Küste von Frankreich ansehen? Was sagen, was machen die Minister? Glaubt Herr Pitt noch immer an die Vor-

trefflichkeit seiner Regierung? Was macht Herr Addington, den übrigens die Uniform sehr gut kleiden soll? Wie befindet sich Madame de Polastron? Ist Lord Hawkesburi noch immer in Achtung? Glaubt er noch jetzt in 12 Tagmärschen nach Paris zu kommen? — Was sagt die Opposition? Was denken und reden die vernünftigen Engländer von Bonaparte? Welchen Ausgang der Sache erwarten sie? u. s. w. u. s. w."

Auf welche Frage soll ich nun zuerst antworten? — Ich hielt es daher fürs beste die Resultate meiner Reise bekannt zu machen; zumal da meine Begebenheiten Lehren enthalten, welche nicht verlohren gehen dürfen. Man erkennt daraus ganz deutlich die verächtlichen Triebfedern der Politik, die sich nur von den Thränen und dem Blute nährt, womit sie den Erdball überschwemmt, seitdem unsere Nachbarn sie angenommen haben.

Aus meiner friedlichen Rückkehr in den Schoos meiner Familie kann man wohl urtheilen, daß einige Beschwerden gegen einen selbst

ungerechten Minister mich nicht hätten veranlassen können, mich mit dem Feinde das Vaterlandes zu verbinden. Die Stimme der Gerechtigkeit muß früher oder später über einen Menschen günstig entscheiden, den Umstände in gefährlichen Verdacht gebracht hatten. Aber Ehrlosigkeit, schlimmer als der Tod, droht jedem, der es wagt das heilige Gesetz zu übertreten, welches ihn an den Boden knüpfet, der ihn ernährte.

Den 16 Frimaire im Jahr 11 der Republik entfloh ich von der Insel Oleron in einer Fischerbarke und begab mich nach Rochelle. Ich verschaffte mir einen großen Bogen, worauf die Worte **Freyheit** und **Gleichheit** und viel weiter unten: Im Nahmen des Gesetzes, gedruckt waren. Ein altes Petschaft, welches einer seit 10 Jahren abg schafften Commission gehört hatte und das Bild der Freyheit darstellte, ward in diesem Augenblick das Mittel zu der Meinigen. Ich schrieb mir einen Paß in bester Form, und unterzeichnete einen Nahmen, der vielleicht nie existirt hat.

Auf meiner Reise von Rochelle nach Nantes, fortderten mir 20 Gensd'armes meinen

Paß ab, und fanden ihn sehr gut; bald gewöhnte ich mich so daran, ihn ganz ohne Furchtsamkeit vorzuzeigen, daß ich am Ende nicht einmal 12 Sous darum gegeben haben würde, um einen ächten Paß zu erhalten. Acht Tage hielt ich mich zu Paris bey meiner Familie auf; meine Frau gab mir zur Reise nach England, was ihr unsere zerrütteten Umstände erlaubten; und ich entriß mich ihren Armen, um einen andern Ort der Verbannung zu wählen. Wie bald ich denselben wieder verlassen könne, war schwer voraus zu sehen, da es, nach dem Plan, den ich mir entworfen hatte und der mir hernach so gut glückte, weniger von mir selbst als von den Umständen abhing.

Zu Grandville schiffte ich mich mit ein Paar Austerhändlern nach Guernsey ein. Durch ein Wunder entging ich der Aufmerksamkeit des Hafencommandanten, der mich nicht ohne einen Paß vom Seedepartement würde haben einschiffen lassen, und befand mich auf der offnen See, ohne, daß ich wußte, wie ich dahin gekommen war. Kaum waren wir aber etwa 2 Kanonenschüsse weit von Grandville, als eine Windstille eintrat, welche 30 Stunden dauerte. Ich zitterte, wenn ich daran dachte, daß unser Kapi-

tain nach Grandville zurückkehren müßte. Glücklicherweise erhob sich ein sanfter Wind und trieb uns vom Lande.

Auf dieser sehr langen und traurigen Ueberfahrt hatte ich Zeit genug Vergleichungen zwischen dem anzustellen, was ich verließ, und zwischen dem, was ich suchte. Welche Vergleichung! Ich glaube zwar, daß jeder Mensch sein Geburtsland liebt, aber wer hat mehr Ursach dasselbe zu lieben als der Franzose.

O Albion, was treibt dich zu der Eifersucht gegen mein glückliches Vaterland! Deine Hoffnungen sind zu groß, wenn du je daran denkest es deinen Machiavellistischen Gesetzen zu unterwerfen! Gieb deine unglückliche Politik auf; Behalte dein Geld; und glaube nie Frankreich von den Franzosen erkaufen zu können.

Durch widrige Winde wurden wir genöthigt nach Jersey zu steuern. Dort stiegen wir ans Land und ich hielt mich 2 Tage daselbst auf.

Als Fremder, als Franzose und ohne Paß, fürchtete ich, wegen der kurzen Zeit, welche ich mich

auf Jersey aufzuhalten gedachte, die Fragen des dasigen Befehlshabers beantworten zu müssen. Diese Furcht verhinderte mich auch auszugehen und folglich war es mir auch nicht möglich etwas zu beobachten. Blos durch die Gespräche an der Wirthstafel erfuhr ich, daß Jersey ein Versammlungsplatz emigrirter und rebellischer Priester sey, welche unter tausenderley Vorwand sich auf verschiedenen Puncten ans Land setzen ließen, um sich dort ganz in der Stille der Aufträge zu entledigen, welche sie von den Agenten der englischen Regierung, oder von den Exprinzen zu landen erhalten haben. So handelten die Engländer selbst im Frieden gegen uns.

Nach 22 Stunden kam ich von hier auf Guernsey, zwar mit gesunden Körper, aber sehr unruhigem Gemüth an.

Sobald ich mir ein Quartier verschafft hatte, war meine erste Sorge, das Empfehlungsschreiben, welches mir ein Freund an einen Advokaten daselbst verschafft hatte, zu überreichen.

Dieser junge interessante Mann hatte seine Bildung in Frankreich erhalten, zeichnete sich

durch seinen Geist und durch seine Talente sehr aus und stand in Guernsey in großen Ansehen. Die freundschaftliche Aufnahme von ihm versprach mir die Einführung in mehrere Häusern. Allein mein Project verhinderte mich von seiner Artigkeit Gebrauch zu machen.

Ich war begierig mir die Thore von Frankreich durch ausgezeichnete Dienste wieder zu öffnen, welche ich der Regierung in dem Kriege zu leisten gedachte, der eben seinen Anfang zu nehmen drohte. Es war nöthig das Zutrauen der englischen Regierung zu gewinnen, aber ich konnte es nicht von mir erhalten zur leichtern Erreichung meiner Absicht mich der Freundschaft und des Zutrauens dieser Familie zu bedienen. Vielmehr vermied ich über Dinge zu sprechen, welche Bezug auf politische Verhältnisse hatten, und wollte lieber alles dem Haß der Engländer gegen die Franzosen verdanken. Bey der Regierung suchte ich mir dadurch Eingang zu verschaffen, daß ich einen Brief, wo ich mich aber de Latouche unterzeichnet hatte, an das Ministerium sandte, der ohngefähr folgenden Inhalts war. „Ich erkannte alle die Vorwürfe für sehr gerecht, womit mich die Freunde der Monarchie überhäuft hatten. Meine vorigen Fehler, die

mir jetzt Alter und Erfahrung selbst höchst lächerlich darstellten, schob ich theils auf die verkehrte Erziehung, theils auf mein außerordentliches Jugendfeuer. Ich versicherte, daß Frankreich durchaus wieder einen Bourbon haben müsse, und daß es mein höchstes Bestreben sey, das Uebel, zu welchen auch ich einst beygetragen hätte, wieder gut zu machen und mit Hülfe meiner Freunde den König wieder auf den verlohrnen Thron zu erheben. Ich erklärte, daß ich vor meiner Abreise nach England alles zu diesem Zweck nöthige vorbereitet habe; daß ich Mitglied eines Jacobiner-Clubbs wäre, welcher seine geheimen Sitzungen zu Paris halte, und den Sturz Bonapartes beabsichtige. Ich gestand, (um eher Glauben zu finden,) daß zwar mehrere dieses Clubbs nicht gegen die Republik gewonnen werden würden, die mehresten aber meiner Meinung wären, und wir sicher alle Handlungen so leiten könnten, wie es uns am besten schien. Dieser Einleitung folgten dann noch Rathschläge über die Art, wie sich der König und die Prinzen das Zutrauen der Jakobiner erwerben könnten. Endlich erklärte ich noch, daß ich mir in den Departements der auswärtigen Verhältnisse und der Policey Unterstützung zu

verschaffen gewußt habe, der sich die englische Regierung sobald sie wolle, bedienen könne."

Ich würde sehr in Verlegenheit gekommen seyn, wenn mich die Engländer beym Worte genommen und verlangt hätten, zwischen ihnen und den erwähnten Departements eine Verbindung anzuknüpfen; allein ich wußte sehr wohl, daß der erste Eindruck, welchen meine Eröffnung hervorbringen mußte, Mißtrauen war.

Um aber meine Verbindungen mit dem Departement der auswärtigen Verhältnisse in Frankreich zu beweisen, fing ich es auf folgende Art an. —

Als ich ehemals Chef in der zweyten Abtheilung dieses Departements war, hatte ich alles, was die Türkey und Egypten betraf sehr gut kennen lernen; damals habe ich mir auch zwey oder drey kleine Denkschriften abschreiben lassen, welche mir sehr unterrichtend geschienen, aber für den gegenwärtigen Augenblick gar keinen politischen Werth hatten, weil die in denselben wohl vor 15—30 Jahren vorgeschlagenen Maasregeln in die gegenwärtigen Verhältnisse nicht mehr paßten.

Die Wichtigkeit derselben suchte ich durch eine kleine Erzählung wieder aufzufrischen, mit welcher ich sie überschickte. Ich erzählte nehmlich, daß ich, als ich auf meiner Flucht von der Insel Oleron über Paris gekommen sey, meine Freunde aus dem Dep. der auswärtigen Verhältnisse gesprochen und von ihnen gehört habe, daß einige Tage vor der Abreise des Generals Brune nach Konstantinopel sich dieser General, der erste Consul und der Minister Taleyrand eingeschlossen, die gedachten Staatsschriften hätten bringen lassen und sechs Stunden bey einander geblieben wären; und daß dieselben Personen nach einigen Tagen auf dieselbe Art sich verschlossen und jene Staatsschriften abermals durchgesehen hätten. Aus diesen allen, fuhr ich fort, schließe ich, daß diese Staatsschriften die Basis zu den Instruktionen abgegeben haben, welche Brune erhielt; mein Eifer für die englische Regierung habe mich aber bewogen mir eine Abschrift davon zu verschaffen und ich wäre vollkommen überzeugt, daß die englischen Minister, wenn sie sich die Mühe geben wollten, den Hauptinhalt dieser Denkschriften mit den Nachrichten, welche sie ohne Zweifel schon hatten, in Verbindung zu bringen; sie dort den Schlüssel zur Sendung von Brune und der Reise Seba-

stiani's nach Egypten, und vielleicht über tausend andere Dinge mehr Aufschluß finden würden? *)

Zum Ueberfluß erbot ich mich auch, wenn man es verlange, einen solchen Plan vorzuschlagen, wie der Graf von Lille wieder auf den französischen Thron zu erheben sey. **)

Ich schickte mein Paket nebst einem Handbrief an den General Doyle, Gouverneur der

*) Ich habe nachher gehört, daß man meine veralteten Staatsschriften an den englischen Minister nach Konstantinopel geschickt hat; aber nichts erfahren können, was dieser Diplomatiker daraus über die Reise Sebastiani's geschlossen hat.

**) Man hat bisweilen gesagt, daß die Meinung die Welt regiere. Ich für meine Person glaube, daß die Unverschämtheit bisweilen die Meinung regiere. Mit jeder andern Art Menschen als verdorbenen Ministern und Mördern, würde ich mich sicher nicht des Erfolgs zu erfreuen gehabt haben, den ich bey dieser Gelegenheit erlangt habe; aber wer wird mich wegen meiner langen Verstellung gegen Menschen tadeln können, welche, waren sie nur im mindesten gewissenhaft, nicht den geringsten meiner Vorschläge anhören durften.

Insel, und bat ihn die beyliegenden wichtigen Papiere sobald als möglich an seine Regierung abgehen zu lassen.

An denselben Tage noch erhielt ich einen Besuch von dem Platzmajor, welcher mir einen Brief des Generals Doyle aushändigte, worin er mich auf den Abend zu sich bat.

Ich folgte seiner Einladung. Der General stellte mir Sir Thomas Saumares Inspektor von Guernsey, mit dem Zusatz vor, daß er bey unserer Unterredung nicht überflüssig seyn würde. Bald nannte ihn der Gouverneur seinen Freund, bald Herr Ritter, wahrscheinlich um mir einen Beweis der Achtung zu geben, worin er bey ihm stand. Beyde thaten, was sie konnten, um ein zusammenhängendes Gespräch zu unterhalten; allein überall schien doch bey dem Ihrigen Unruhe und Furchtsamkeit durchzublicken. Ich sprach hingegen mit desto mehr Ruhe und Freymüthigkeit. Ueber einige Gegenstände erklärte ich mich mit möglichster Feinheit; und in Ansehung anderer verbarg ich mich hinter die Verschwiegenheit, welche die Wichtigkeit des Projekts, welches ich der Regierung mittheilen wollte, verlangte. Endlich

brach ich die Unterhaltung unter dem Vorwand, daß mich nothwendige Geschäfte bald nach Hause riefen, zum großen Erstaunen des Generals von selbst ab.

Am folgenden Tage brachte mir derselbe Major ein Billet von seinem General, wodurch er mich benachrichtete, daß ein Paketboot bereit sey meine Depeschen weiter zu bringen, und daß er mich, wenn es meine Geschäfte erlaubten, noch diesen Morgen zu sprechen wünsche. Ich versprach zu kommen. Der General fragte mich, ob nicht für mich einige Gefahr daraus entstehen könnte, wenn das Paketboot unter irgend einem Vorwand von den Franzosen angehalten und meine Depeschen aufgefangen werden sollten.

Ueberzeugt, daß er von meiner Antwort auf die Wichtigkeit meines Pakets schließen werde, versicherte ich, daß in einem solchen Fall lieber die ganze Equipage des Schiffs aufgeopfert werden müßte, als daß meine Depesche in feindliche Hände gelassen werde. Ich bat daher, daß er Befehl geben möchte dieselben bey der geringsten Gefahr mit einer schweren Kugel ins Meer zu werfen, und zweifle nicht, daß er in

seinem Briefe an die englische Regierung dieser meiner Empfehlung und meiner Furcht gedacht haben wird.

Der General Doyle bat mich hierauf bey ihm um fünf Uhr eine Suppe zu essen, und ich schlug es nicht aus. Die Tafel eines englischen Generals wurde in diesem Augenblick für mich eine höchst interessante Sache. Ich war auf Guernsey angekommen. Die Leichtigkeit meines Mantelsacks war mir auf der Reise sehr bequem; aber diese Leichtigkeit zeigt seine großen Unbequemlichkeiten, sobald man in einem Lande erscheint, wo die Verdienste eines Mannes nur nach seinem Rocke gewürdiget werden, und wo die erste Frage über ihn ist, wie reich ist er? —

Die Ergänzung, welche meine Garderobe hier erforderte, brachte daher meinen Beutel bald in Verlegenheit und in diesem Augenblick ward die Leichtgläubigkeit des englischen Ministeriums meine einzige Hoffnung und Hülfe.

Mit Freuden sahe ich das Schiff abgehen, auf welchem sich mein Schatz befand. Während den 10—12 Tagen, ehe ich von der englischen Regierung Antwort haben konnte, bat mich der

General öfters zu Mittag und ich gewöhnte mich bald an die englische Lebensart, doch konnte ich nicht, wie diese Herren vier bis fünf Stunden nach dem Mittagsessen trinken. Allein da ich merkte, daß meine Weigerung diese Sitte mit zu machen den General mißfiel, so überwand ich mich und trank mit der Gesellschaft Bourdeauxer Wein.

Der General Doyle ist viel und mit Nuzzen gereißt, und kann nicht mit denjenigen seiner Landsleute verglichen werden, welche einen unvernünftigen und dummen Haß auf Frankreich geworfen haben. Er spricht unsere Sprache, hat Lebensart, viel Geist und ist überhaupt sehr liebenswürdig. Auch an ihm habe ich die für mein Vaterland so schmeichelhafte Bemerkung gemacht, daß die Engländer um so angenehmer, unterhaltender und liebenswürdiger im Umgang sind, je länger sie sich in Frankreich aufgehalten haben. Ich könnte mich irren, aber ich bin wohl nicht der einzige, der diese Bemerkung gemacht hat.

Wenn ich auch nicht glaube, daß der General Doyle ein Freund von unserm ersten Consul ist, so spricht er doch jederzeit mit viel Mäßigung von ihm, und läßt sogar öfters Achtung gegen ihn durchschimmern.

Diese Denkungsart stimmt freylich nicht mit dem Betragen der englischen Regierung überein, aber es ist dieß nicht das einzige Mahl, wo die Regierung gegen die wahre Meinung der Engländer in dieser Sache gekämpfet hätte.

Selbst die Menge Flugschriften und Carrikaturen, welche eine ungünstige Meinung gegen Bonaparte erregen sollten, waren nicht im Stande ihm in England die große Achtung zu schmälern, welche ihm von Vernünftigen in ganz Europa gezollt wird. —

Drey Wochen waren schon verflossen und ich hatte noch keine Antwort von der englischen Regierung. Ich vermuthete, daß mein Vorschlag verworfen worden sey und der General Doyle mich lieber darüber in Ungewißheit lassen, als mir eine abschlägige Antwort mittheilen wollte. Mein Geld war alle und ich befand mich in einer doppelten Verlegenheit die nothwendigen Ausgaben zu bestreiten und doch meinen Geldmangel vor den Engländern zu verbergen, bey den es unter die größten Verbrechen gehört, kein Geld zu haben.

In dieser Angst suchte ich das Zutrauen des Generals gegen mich durch einen wichtigen

Dienst zu erhöhen. Ich erzählte ihm, daß ich eben einen Brief von sicherer Hand erhalten habe, worin man mir meldete, daß in Paris eine große Verschwörung gegen Irland angesponnen würde, daß ich mehrere der Verschwornen kenne, und daß die Irländischen Mißvergnügten dort täglich berathschlagten. Zugleich gab ich dem General den Rath, um die Regierung in den Stand zu setzen, eine genaue Kenntniß von dem, was von den Verschwornen unternommen würde, zu erhalten, einen seiner Vertrauten unter die Verschwornen aufnehmen zu lassen.

Im Grunde wußte ich nicht das geringste von dem, was ich mit so viel Dreistigkeit versicherte, und wenn ich auch fähig gewesen wäre den republikanischen Irländern einen solchen Streich zu spielen, so hätte ich doch nicht gewußt, wie er auszuführen gewesen wäre; allein in meiner Lage konnte ich nur das Glücksrad drehen und sehen, ob ein günstiges Loos für mich fallen würde.

Der General nahm meine Nachricht sehr gut auf und verlangte, daß ich auf der Stelle selbst nach London gehn sollte, weil die Sache so sehr wichtig sey, und die ministerielle Corre-

spondenz dabey viel zu langsam gehn würde. Dieser Vorschlag entfernte mich zwar von Guernsey, wo ich ohnedieß nichts zu thun hatte, allein ich hatte kein Geld, und mochte diese Verlegenheit nicht gern entdecken. Der General mußte daher bestimmt werden, mir die Kosten zu einer Reise, welche für die englische Regierung höchst vortheilhaft werden konnte, freywillig anzubieten.

Am andern Morgen kam Herr Saumares und verlangte im Nahmen des Generals, daß ich, wo möglich, noch diesen Tag nach London abreisen sollte. Ich antwortete, daß es mir, so gerne ich die Wünsche des Generals befriedigen wollte, doch unter acht Tagen nicht möglich wäre. Der Ritter Saumares drang in mich, ihm die Gründe zu entdecken, welche mich so lange auf Guernsey zurückhalten könnten, da es für die englische Regierung doch von der größten Wichtigkeit wäre, sobald als möglich von der Verschwörung unterrichtet zu seyn. Darauf erklärte ich denn endlich, daß ich binnen acht Tagen ein Kästchen mit sehr wichtigen Papieren und auch einen Wechsel auf einen Kaufmann zu Guernsey erwarte. Die Papiere, fuhr ich fort, wünschte ich gern der Regierung sogleich vorzu-

legen, und die Wechsel müsse ich deshalb erwarten, um Reisegeld zu erhalten und manche kleine Schulden zu bezahlen, welche ich während meines Aufenthalts auf Guernsey gemacht hätte.

O, sagte der Ritter, ihr Kästchen will ich in Empfang nehmen und es ihnen so eilig als möglich nachschicken, und zu ihrer Reise sind zwanzig Louisd'ors hinreichend, die sie von mir erhalten sollen; dadurch sind nun hoffentlich die Hindernisse ihrer baldigen Abreise hinweggeräumt.

Ich fügte mich den Gründen des Ritters und versprach zu reisen. Dieser besprach sich noch einmal mit dem General über diese Angelegenheit, zahlte mir zehn Louisd'ors aus und versicherte dabey, wie es auch wahr war, daß ich daran vollkommen genug zur Reise nach der Hauptstadt hätte; und ich machte mich dann früh nach London auf den Weg.

Die Rechnung des Ritters Saumares war sehr richtig gewesen, denn als ich nach London kam, hatte ich noch achtzehn Schilling in meiner Tasche. Im Hotel Union in der Parlamentstraße stieg ich ab, und ob ich gleich wußte, daß meine Baarschaft nicht für einen Tag in diesem

Hause hinreichen würde, so war doch dieß jetzt meine Sorge nicht, da man in London, wie in Paris nur dann erst bezahlet, wenn man wieder abreißt; und war daher entschlossen so lange in diesem Gasthofe zu bleiben bis ich mir bey den wichtigsten Gliedern des englischen Ministeriums Zutritt verschafft haben würde. —

Da ich den Sonnabend Abends zu London ankam, so war es nicht möglich die Minister vor Montags zu sprechen, denn Sonntags sind sie alle auf dem Lande, und wenn auch jemand alle drey Königreiche vom Untergange retten könnte, so wäre er doch nicht so dreist einen Minister oder seine Officianten in ihren ländlichen Vergnügungen zu stören. Ich begnügte mich daher dem Lord Hawkesbury meine Ankunst in London melden, und mein Quartier in der Parlamentsstraße nennen zu lassen.

Den Montag Morgens wurde ich zum Minister gefordert. Der Minister hatte, als ich eintrat, wie man mir sagte, eben Geschäfte mit dem Lord-Canzler, und der Unterminister Hammond empfing mich. Herr Hammond ist ein kleiner pockengrübiger und sehr häßlicher Mann. Er näherte sich mir mit einem sehr finstern Gesichte

und murmelte einige Worte, die ich nicht verstand. Ich sagte ihm, daß ich die englische Sprache nicht verstehe.

Herr Hammond sprach hierauf langsamer und ich glaubte die Versicherung zu hören, daß die Worte, welche er mir vorhin zugeflüstert hatte, französisch gewesen wären.

Ich verdoppelte nunmehr meine Aufmerksamkeit, um nicht den nehmlichen Fehler noch einmal zu machen.

Herr Hammond bat mich nun ihm die Papiere zu überliefern, welche ich für Lord Hawkesbury mitgebracht hätte. Er las sie und sagte mir dann, daß sie den folgenden Tag im Staatsrathe vorgelegt werden sollten; endlich bat er mich ihn nach zwey Tagen um die nehmliche Stunde wieder zu besuchen.

Der mehr als kalte Empfang des Herrn Hammond schien mir keine gute Vorbedeutung; allein man versicherte mich, daß er niemals artiger wäre.

Zur gesetzten Stunde gieng ich wieder zu ihm und fand ihn weniger finster. Er sagte, daß

mir die Regierung für den Eifer sehr verbunden sey, den ich für sie zeigte, daß man aber jetzt, da man noch Friede mit Frankreich habe, von meinen Vorschlägen keinen Gebrauch machen könne. Hierauf forderte er meine Addresse und versicherte, daß man, sobald sich die Umstände ändern sollten, mit vielem Vergnügen meine Vorschläge annehmen würde.

Man konnte leicht voraussehen, daß die Nichterfüllung der Friedensbedingungen zu Amiens die Umstände bald wieder ändern würde. Dieß Ereigniß schien mir überhaupt nicht mehr zweifelhaft, und die Zeit, wo die schwarzen Komplotte gegen Frankreich geschmiedet wurden, war die rechte, wo ich meinen Vaterland nützlich seyn konnte, entweder durch Entdeckung der Entwürfe, welche die Engländer gemacht haben, oder sogar dadurch, daß ich die Engländer veranlaßte, manche ihrer Pläne mit den Meinigen zu vertauschen oder mir gar einen Theil der Ausführung zu übertragen.

Allein dieß Ereigniß abzuwarten, mußte ich 1) Geld haben um in London zu leben; 2) die englische Regierung überreden, daß ich völlig dem Prätendenten erge-

ben sey; und 3) nicht von den Emigrirten erkannt werden, oder sie glauben machen, daß mich meine alten Verbindungen im Stand setzten ihrer Sache in der gegenwärtigen Krise von grossen Nutzen zu seyn.

Ich blieb zunächst in meinem Gasthofe und schickte von hier an die englische Regierung eine Note über die andere, und einen Entwurf nach dem andern. Da ich, um zu gefallen, über Bonaparte, seine Regierung und selbst über seine Familie viel Böses sagen mußte, so suchte ich die Injurien und die Plattheiten, welche man in London über ihn druckte und sagte, wo möglich in diesen Schriften noch zu übertreffen, und hoffte, daß sich Bonaparte, wenn ich nur Frankreich nützliche Dienste leistete, wenig um die Mittel bekümmern würde, welche ich zu Erreichung meiner Absicht angewendet hatte.

Damit ich aber von den Emigrirten, wenn ich ja von ihnen erkannt würde, für einen Mann gehalten werden möchte, der seine vorigen Irrthümer erkannt und verlassen habe, hielt ich für nöthig einem von ihnen, nemlich Bertrand de Malleville, ehemals Seeminister unter Ludwig den Sechzehnten, zu gewinnen.

Bertrand de Malleville, welcher in der unten befindlichen Correspondenz den Nahmen Villers führet, hat großen Antheil an meinen geheimen Unternehmungen gehabt, und ist bald mein Gehülfe, bald mein Schlachtopfer gewesen. Er ist ein sehr sonderbarer Mann, weshalb ich meine alten Verhältnisse mit ihm und die äußerst kützliche Art erzählen muß, wie ich mich seines Geizes zum Vortheil der Intrique zu bedienen wußte, die ich eben ausführen wollte.

Einige Zeit nach dem 10ten August 1792, während der traurigen Volksunruhen suchte ich bey der Gemeinde zu Paris den Royalisten alle möglichen Dienste zu leisten, die in meinen Kräften standen. Einer sagte es dem andern und ich nahm mich jedes ohne große Umstände an, daß man mich bald selbst für einen eifrigen Royalisten hielt; eine Injurie oder ein Compliment, welche ich damals nicht mehr als heute verdiente. Ich hatte eben den Herrn von Flahaut einen kleinen Dienst erwiesen. Frau von Flahaut kam mir dafür zu danken und mich zu Herrn Morris holländischen Gesandten in der Straße de la Planche einzuladen, wo sie der Schrecken hingetrieben hatte.

Sie wünschte für den Exsee-Minister Herrn Bertrand, den die Rache des Volks verfolgte und den man, weil er sehr kenntlich war, nicht leicht verbergen konnte, einen Paß zu haben. Ich verschaffte mir einen leeren Paß, und wir, Frau von Flahaut, Herr Bertrand und ich setzten das nöthige hinein. Herr Bertrand ging nun nach England. Einige Zeit hernach als der Proceß des Königs eine üble Wendung zu nehmen drohte, reisete Herr Flahaut nach Boulogne und knüpfte dort einen Briefwechsel mit Herrn Bertrand an, welcher sich in London aufhielt. Der kleine Dienst, den ich Herrn Bertrand geleistet hatte, veranlaßte ihn, sich näher an mich anzuschließen, und Herr von Flahaut schrieb mir, daß ich es doch über mich nehmen möchte, eine sehr gefährliche Schrift zu verbreiten, welche er für den König geschrieben hatte. Ich verschickte diese Schrift überall; aber von ihren Wirkungen zu sprechen, gehört nicht hieher.

Nicht lange nach des Königs Tode wurde mir eine ansehnliche Summe in Assignaten ausgehändigt, um dieselbe Herrn Bertrand zu überschicken. Ich überlieferte sie in seine Hände; aber bald erfuhr ich, daß diese Assig-

naten falsch wären; daß der unglückliche Herr von Flahaut, der sie auf Bitten des Herrn Bertrand ausgegeben hatte, deshalb guillotinirt worden sey; daß Madam Bertrand selbst, wie andere betrogen, vor Gericht gezogen worden und nicht eher wieder losgegeben worden sey, bis sie auf das unwidersprechlichste bewiesen hatte, daß ihr die Unächtheit der Assignaten ganz fremd war.

Herr Bertrand bewieß mir also seine Erkenntlichkeit für sehr uneigennützige und gefährliche Dienste, die ich ihm erwiesen hatte dadurch, daß er mich den Greueln eines Criminalprocesses aussetzte. Nachher hörte ich, daß, während des Processes des Herrn Flahaut eine Dame mit der Post nach London kam, welche ihn um 500 Louisdors bat, um das unglückliche Opfer seiner Habsucht aus dem Gefängnisse zu befreyen. Herr Bertrand hatte, wie alle Emigrirten im Lande wußten, ansehnliche Summen in der Bank zu London; er hatte sich ein Haus gekauft; er trieb unter seines Neffens Nahmen einen ansehnlichen Handel mit allerhand Backwerk; genug er durfte sich nur umsehen, um 4000 Luisdor zu haben, wenn er nur gewollt hätte.

Alles machte ihm diese Handlung zur Pflicht; es betraf die Rettung eines wichtigen

Royalisten; eines Mannes, welcher ein Opfer desselben Eifers werden sollte, mit welchem auch er erfüllt seyn wollte, eines Mannes, welcher in guter Meinung die Billets zu verbreiten suchte, deren Werth Bertrand schon in der englischen Bank in Sicherheit gebracht hatte! — — — Aber Herr Bertrand antwortete, daß er unmöglich 500 Pf. Sterl. geben könne, und der Kopf seines Freundes und seines Agenten fiel unter dem Beil des Gesetzes! — — —

Das war der Mann, den ich in London kannte, und dessen ich mich bey meinem Plan bedienen wollte. Ich erkundigte mich schriftlich bey ihm, wenn ich ihn sprechen könnte, um ihn meine sehr vortheilhaften Vorschläge wegen der Wiedereinsetzung des Grafen von Lille in die Regierung in Frankreich mitzutheilen.

Ich hatte sehr richtig vermuthet, daß Herr Bertrand sich ängstlich bemühen würde, hinter meinen Plan zu kommen, und wo möglich denselben selbst vorzutragen, damit, wenn er glückte, auch der größte Theil der Belohnungen und der Ehrenbezeugungen ihm zu Theil werden möchte; denn schon am andern Morgen sehr früh kam er selbst zu mir in den Gasthof.

Zuerst suchte ich nun zu erforschen, ob meine ehemaligen politischen Meinungen mir die Hülfe entziehen würden, welche ich, wenn mein Projekt glücken sollte, nöthig hatte; und hörte aber zu meiner größten Freude, daß weder er noch die Prinzen mich für etwas anders als für einen guten Royalisten gehalten hätten, er habe auch, fügte er hinzu, in dieser Art beständig von mir mit den Prinzen geredet und ich sey in seinen Augen ein ganz vortrefflicher Royaliste, weil ich versucht habe das Leben des Königs zu retten.

Herr Bertrand bat mich nun zu sich, wo wir mehr mit Gemächlichkeit über die Sache plaudern könnten; und um fünf Uhr fand ich mich bey ihm ein.

Ich machte ihn mit dem Hauptinhalt meines großen Plans, den ich den englischen Ministern übergeben wollte, bekannt, erzählte ihm, wie viel ich schon in Frankreich darin vorgearbeitet habe, und führte die Gründe an, welche einen glücklichen Ausgang des Unternehmens erwarten ließen, wenn er mich mit seinem Ansehen bey den Emigrirten unterstützte, damit mich diese selbst gern in London sähen und mich nicht bey dem englischen Ministerium verdächtig machten.

Noch immer litt ich Geldmangel und ich mußte Herrn Bertrand meine Verlegenheit entdecken, so ungern ich es auch gegen ihn that.

Bey meiner Flucht aus Frankreich, sagte ich ihm, habe ich alles verlohren, und er könne mir einen großen Dienst erweisen, wenn er mir eine Kleinigkeit von 28 Louisd'ors wieder verschaffen könnte, welche ich für die Copie der drey Aktenstücke ausgezahlet habe, die jetzt in den Händen der englischen Minister wären. Um mich aus dieser Verlegenheit zu ziehen, und mich zugleich bey den Ministern zu empfehlen, dürfe er nur meine Bemühungen das Leben Ludwigs des Sechzehnten zu retten und auch den kleinen Dienst erwähnen, den ich ihm selbst dadurch erwiesen habe, daß ich ihm einen Paß verschaffte.

Herr Bertrand versprach mit dem Graf d'Escars zu reden, damit sich dieser für mich bey der englischen Regierung verwenden möge. Was aber den Paß beträfe, den er durch mich erhalten haben sollte, fuhr er fort, so hätte er nie etwas davon gehört, daß ich ihn verschafft habe, zweifelte aber keinen Augenblick daran und sey mir eben so sehr dafür verbunden, als wenn er ihn wirklich erhalten habe.

Es war mir sehr ärgerlich, wie gleichgültig sich Herr Bertrand bey meiner Angelegenheit benahm; und es war klar, daß er mir keine Verbindlichkeiten schuldig seyn wollte, damit ich alles, was er für mich that, für einen Beweis seiner Freygebigkeit gegen mich ansehen möchte. Natürlich mußte meine Hoffnung dadurch sehr sinken, doch glaubte ich, daß er noch durch die guten Aussichten, welche ihm das ganze Unternehmen eröffnete, für meinen Plan gewonnen werden würde.

Drey Monate waren schon verflossen und die englischen Minister hatten weder etwas über mein Projekt beschlossen, noch mir meine Papiere zurückgegeben. Jetzt lernte mich der berühmte Pelletier bey einem emigrirten Buchhändler kennen, und fing alsbald an mit der von ihm bekannten Wuth gegen mich loszuziehen. Richer-Serisi war eben aus Spanien, wohin er vom englischen Ministerium gesendet wurde, nach London zurückgekommen, unterstützte Pelletier in seinen Beschuldigungen gegen mich und diese Schmähungen und Injurien machten selbst weniger fanatische Emigrirte stutzig, die mir vorher geneigt gewesen waren. Ich versuchte den Lerm zu stillen, den diese Herren erregt hatten und schrieb an Pelle-

tier: „daß er seinen wahren Vortheil einem lä„cherlichen Argwohn aufopfere, daß ihm wahr„scheinlicherweise die Ursache verdächtig schien, „weshalb ich mich in England aufhalte, er aber, „ohne es zu wollen, ohne Zweifel der Sache da„durch selbst schaden werde, die er beständig ver„theidiget habe; er möchte immer sagen, daß ich „ein Republikaner gewesen wäre; aber, was er „gegen mich gesagt habe, wären alte Schmähun„gen, deren Urheber ihm selbst bekannt genug wä„ren. Ich bat ihn sie noch einmal darüber zu „vernehmen und ich wäre überzeugt, daß sie die „ersten seyn würden selbst zu wiederrufen, was „sie gegen mich gesagt hätten, als wir noch ver„schiedenen Fahnen folgten."

Pelletier hatte sich in den Kopf gesetzt, daß der Graf von Lille nur durch ihn auf den Thron gesetzt werden könne und daß er nicht zugeben dürfe, daß es durch andere geschehe; deshalb wurde mein Brief für ihn ein Grund mehr gegen mich zu arbeiten. Richer-Serisi war vernünftiger, er versicherte, daß er von seiner vorgefaßten Meinung gegen mich zurückgekommen sey, und gab mir sein Ehrenwort, mir auf keine Art entgegen zu seyn.

Es war nun um so nöthiger, den Verdacht, Jakobiner zu seyn, von mir zu entfernen, weil leicht vorauszusehen war, was derselbe auf die Staatsmänner Addington und Hawkesbury wirken mußte, welche ihre einzige Kenntniß von uns aus den giftigen und lächerlichen Schriften schöpften, die von den Royalisten gegen uns geschrieben worden waren.

Herr Bertrand war ein Freund von Pelletier und hatte daher schon manches gegen ihn und zu meinem Vortheil gesagt; aber die Wirkung war nicht so groß gewesen, als für meine Sache nöthig war.

Ich lebte nun schon drey Monate in meinem Gasthofe und fragte nicht nach meiner Rechnung. Endlich überbrachte sie mir der Wirth zu meinem großen Schrecken; denn ich war genöthigt wegen der Zahlung um Geduld zu bitten. Ist man aber in London erst dahin, so ist der Arrest auch nicht weit mehr.

Einige Tage nachher wurde ich nach einem Hause, welches Spongianos heißt, gebracht und wenn ich nicht binnen zwey oder drey Tagen zahlen würde, sollte ich nach Newgate geführt werden.

In einer größern Verlegenheit, als ich während diese zwey Tage war, kann noch niemand gewesen seyn. Zwar hoffte ich nicht, daß Herr Bertrand sich meiner thätig annehmen würde, doch glaubte ich ihm von meinem Schicksal Nachricht geben zu müssen. Ein trauriges Ereigniß für die Menschheit und ein Irrthum des Herrn Bertrand waren jedoch mein Glück. In dem Augenblick, wo ich über meine Lage ganz in Verzweiflung war, kamen Briefe von Lord Whitworth, worin er seiner Regierung meldete, daß jede Hoffnung zur Erhaltung des Friedens so gut als verschwunden wäre; zugleich erzählte man, daß Herr Andreossi sich zur Abreise anschicke, und daß man nächster Tage eine königliche Bothschaft im Parlament erwarte Repressalienbriefe gegen die französischen Schiffe auszufertigen.

Herr Bertrand hatte mir mehrmals gesagt: Wenn der Krieg erkläret wird, eris mihi magnus Apollo. Jetzt sah ich ihn mit einer heitern, Glück und Hoffnung verkündigenden Miene eintreten. — „Seyn Sie ruhig, rief er mir zu, wir wollen sie befreyen; ich habe gut für sie gesagt und sie kommen mit mir.“ — Ich war über diese frohe Neuigkeit ganz erstaunt und machte mir schon große Vorwürfe über einen so

wohlthätigen Mann, der mich meiner Verzweiflung entriß, so schlecht geurtheilet zu haben. Eine nähere Aufklärung, welche ich über die Sache erhielt, minderte jedoch bald den Ausbruch meiner Freude.

Herr Bertrand hatte nur für meine Person auf den Tag gut gesagt, wo ich vor Gericht gefordert werden würde; aber nicht für die die 38 Louisd'ors, welche ich meinen Wirth schuldig war. Den dritten Tag sollte ich vernommen werden; weil sich aber gegen die sehr gerechte Forderung meines Wirthes nichts sagen ließ, so würde ich auf der Stelle wieder in den Arrest haben zurückkehren oder jemand angeben müssen, der für mich bezahlte. Das war ganz gegen die Rechnung des Herrn Bertrand, der sich eingebildet hatte, er dürfe nur für meine Person gut sagen, und die Sache könne dann noch ein halbes Jahr hinausgezogen werden. Er war durchaus nicht zu bewegen mir die nöthige Summe vorzuschiessen und meine Einsperrung in Newgate schien mir unvermeidlich. Doch ein Zufall zog mich noch glücklich aus dieser Verlegenheit.

Da ich kein Haus kannte, wo ich, als ich aus Spongianos gieng, abtreten konnte, so ließ

ich den Kutscher, der mich mit meinen Effekten abgeholt hatte, vor das erste Wirthshaus in Piccadilly vorfahren. Es war der weiße Bär, wo die Post von Paris gewöhnlich anhält. Ich brachte hier die Nacht zu und gieng an andern Morgen in den Saal, um in Gesellschaft zu frühstücken. Wie groß war mein Erstaunen hier einen Franzosen, mit Nahmen Baude, anzutreffen, welcher mir in Paris so viele solcher kleinen Gefälligkeiten erzeigt hatte, die uns mehr als wichtige Dienste verpflichten, weil sie mehr aus Herzlichkeit und weniger aus Eigennutz gethan werden. Dieß Zusammentreffen war das erste Vergnügen, daß ich während der Entfernung von meiner Familie genoß. Ich vergaß einen Augenblick meine mißliche Lage, erkundigte mich nach allen, was mir in Frankreich theuer war, und auch, was man dort über die Staatsangelegenheiten spräche.

Baude wollte acht Tage in London bleiben, um über die Fortschritte einiger englischen Fabriken Nachrichten einzuziehen, die man in Paris wegen einer Handelsspekulation sehr nöthig hatte. Er erzählte mir, man wäre im höchsten Grad gegen das englische Ministerium unwillig, der erste Consul habe in der That alles gethan, was

sich mit der Würde des Reichs vertrage, um den Krieg zu vermeiden und es herrsche über die Hartnäckigkeit der englischen Regierung nur eine Stimme.

Ich erzählte nun Baude, daß ich in London den Royalisten mache, und rieth ihm, damit er in diesem Lande der Freyheit! nicht schimpflich behandelt würde, ein Gleiches zu thun. Er versprach zwar meinen Rath zu befolgen; allein er war schon zu sehr an Freymüthigkeit und Wahrheit gewöhnt, und benahm sich überall so linkisch in seiner neuen Rolle, daß ich genöthiget war, ihn von jedem Umgang zu entfernen, damit er sich nicht verriethe.

Hierauf unterrichtete ich ihn von dem Possen, den ich der englischen Regierung spielen wollte, sobald der Krieg ausbrechen würde; und wir kamen selbst überein, daß ich an ihn nach Paris schreiben und er mir darauf in einer Art antworten sollte, wodurch die Täuschung der englischen Minister immer erhalten werden könnte.

An demselben Morgen mußte ich noch Herrn Bertrand sprechen, die Unterredung mit Baude erweckte eine neue Idee, und diese war es, wel-

che mich vor dem verwünschten Newgate rettete. „Wissen Sie wohl, redete ich Herrn Bertrand „mit sehr heitrer und zuversichtlicher Miene an, „was jezt vorgehet? Eben als der Krieg erklärt „wird, ist die republikanische Gesellschaft, von „welcher ich schon mit ihnen gesprochen habe, be„schäftiget in Frankreich alles umzureißen, wenn „man sie gehörig dabey unterstüzen will. Alle „Palläste unserer neuen Regenten sollen verbrannt, „die Pulvermagazine in die Luft gesprengt, Bo„naparte und seine Freunde ermordet und vorläu„fig eine revolutionäre Regierung eingerichtet wer„den. Die Gesellschaft schickt jezt einen Vertrau„ten an mich, um zu hören, ob ihm das engli„sche Ministerium die nöthige Unterstüzung lei„sten werde. Wenn dieselbe zugestanden wird, so „sehen Sie selbst ein, daß ich alsdenn einen dop„pelten Einfluß auf die Gesellschaft erhalten muß, „und nichts wird mich dann hindern alles zu lei„ten, damit die Wiedereinsetzung des Königs „durchaus nicht fehlschlage. Gehen Sie sogleich „zu Lord Hawkesbury und stellen Sie ihm vor, „wie vortheilhaft es sey, sich jezt mit den Jako„binern zu verbinden, da alle andern Mächte „keine Allianz mit England mehr wollen. Beru„higen Sie ihn über die Ankunft des erwähnten „Mannes, welcher mich zum Beweis, daß er ei-

„nerley Grundsätze mit mir habe, nicht verlassen „wird. Dringen Sie endlich darauf, daß sich „der Minister über meine Vorschläge bestimmt „erklärt, und vorzüglich, daß ich nicht nach New„gate komme."

Herr Bertrand kleidete sich alsbald an und versprach mir binnen vier Stunden Antwort von dem Minister zu bringen.

Zur gesetzten Stunde fand ich mich wieder ein und Herrn Bertrand sehr heiter. Ich sah' deutlich, daß meine Nachrichten dem Gerechtigkeitliebenden? Minister des Königs Georg angenehm gewesen waren. — „Suchen Sie ja Ihre Jako„biner bey Guten zu erhalten, sagte mir Herr „Bertrand; sie können uns sehr nützlich werden. „Unser beyderseitiges Glück wird davon abhan„gen. Ich biete Ihnen aus meinem Ver„mögen die Summe an, welche Sie zu Ihrer „Befreyung nöthig haben. *) Eilen Sie zu ih„rem Mann zurück und unterrichten Sie ihn von „allen."

*) Er gab mir 50 Pfund Sterlinge aus seiner Rocktasche und nicht aus seinem Schreibeschrank; woraus ich schließe, daß er diese Summe von dem Minister erhalten haben mußte.

Mit Freuden kehrte ich zu meinem Freund zurück. Wir tranken auf das Wohl der Republik und auf den glücklichen Fortgang unserer Geschäfte mit dem englischen Ministerium.

Nach 8 Tagen reisete Baude nach Paris zurück. Damit er meinetwegen nicht in Furcht seyn möchte, entdeckte ich ihm wenig von meinem Projekt, und genau genommen wußte er nur eins, nemlich, daß ich die Engländer an der Nase herumführte.

Auf Herrn Bertrands Verlangen mußte ich alle meine Ideen zu einer Gegenrevolution in einen Plan kurz zusammenfassen, um ihn dem Staatsrath des Königs vorzulegen: Nach drey Tagen war ich damit fertig und überbrachte ihm denselben. Es war eine weitläuftige Schrift in zwey Abtheilungen. Die erste handelte von den Mitteln, welche die Republikaner in den Händen hätten, sich einen Theil von Frankreich zu unterwerfen. Die Gesellschaft der Jakobiner, sagte ich zu den Engländern, hat mich benachrichtigt, daß ihr Hauptplan dahin gehe, sich in den Besitz der Städte Besancon, Dole, Auxonne und Dijon zu setzen; hierauf alle umliegende Departementer in Aufruhr zu bringen und zu Auxon-

ne ein Lager zusammen zu ziehen, wohin sich jeder begeben könnte, der der Gewalt Bonapartes entfliehen wollte. Die Schweiz solle gleichfalls durch unsere Emissarien zum Aufstand bewogen werden und der Armee von Italien die natürliche Verbindung mit der Regierung abschneiden. Alle benachbarten Mächte sollten veranlaßt werden, ruhig bey diesen Bewegungen zu bleiben, welche die ganze Welt von der Despotie des ersten Consuls befreyen würden.

In der andern Abtheilung zeigte ich, wie man die Freunde des Grafen von Lille auf andern Punkten vereinigen könnte. Ich empfahl den Agenten desselben überall die größte Mäßigung gegen die Republikaner, um dadurch eine leichtere Annäherung der Oberhäupter beyder Partheyen zu bewerkstelligen. Ich rieth den Royalisten an den Küsten des Oceans alle möglichen Kräfte anzuwenden, so viel als möglich Eroberungen in dem mittäglichen Frankreich zu machen und sich unter den Mauern von Lyon mit den Republikanern zu vereinigen. Ich widerrieth ferner sich jetzt mit der Vendee zu beschäftigen, welche uns wegen des englischen Einflusses daselbst ohnedieß nicht beunruhigen dürfte. Uebrigens müßten Proklamationen und Flugschriften aller Art unsere Unternehmungen ankündigen und vorbereiten. —

Das waren die Grundzüge des Plans, bey welchem ich mit thätig seyn wollte, und von welchem zu dessen Ausführung wie ich versicherte die Jakobiner alle Kräfte aufbieten würden. Ich bat nur, daß man mich auf das rechte Rheinufer schicken möchte, wo ich von der Schweiz bis nach Holland ganz frey unterhandeln könnte, und erbot mich die Befehle des englischen Ministers oder Commissärs, der von seinem Standort aus unsere Unternehmungen am sichersten leiten könnte, willig anzunehmen.

Herr Bertrand war mit diesem Plan sehr zufrieden und überreichte ihn dem Minister Pelham. Bey seiner Rückkunft sagte er mir, daß er untersucht, und hierauf resolvirt werden solle.

Es vergingen drey Wochen und ich hörte nichts. Meine Geldverlegenheit blieb dieselbe und ich wünschte immer mehr, daß das Ministerium über meinen Vorschlag einen Schluß fassen möchte. Bisweilen machte ich mir den Vorwurf, nicht schrecklicheres und dem Geschmack der englischen Regierung entsprechenderes ausgesonnen zu haben. Endlich erhielt Herr Bertrand eine Einladung von dem Unterstaats-Secretär Shae. Als ich mich nach dem Resultat seiner Unterhaltung erkundigte, so fand ich

Herrn Bertrand voll Freude und Hoffnung. Er zeigte mir ein Paket Banknoten, von welchen er zuerst 50 Pf. Sterl., die er mir einen Monat vorher vorgeschossen hatte, *) zurücknahm.

Hierauf gab er mir zehn Guineen, mit der Versicherung, daß ich jeden Monat so viel erhalten solle, bis die Regierung von meinen wichtigen Plänen Gebrauch machen wolle. Ein anderes Paket Banknoten schloß er in seinen Schreibtisch, und so oft mir hernach Herr Bertrand mein Monatsgeld auszahlte, sahe ich ihn stets ein viel größeres Paket Banknoten als das Meinige war verschließen. Hieraus schloß ich, daß Herr Bertrand noch viel besser als ich für meine Hirngespinnste bezahlt würde. Das erregte Argwohn und Eifersucht bey mir: „Ich bin die Katze, sagte ich zu mir selbst, welche die Kastanien aus dem Feuer hohlt, indeß sie Bertrand verzehrt.

Herr Bertrand ward noch mehr mit Lobsprüchen, als mit Pf. Sterl. überschüttet, und wenn er auch von der letzten Münze einen gu-

*) Dieselben, welche ihm allen Anschein nach ein anderer Minister ausgezahlt hatte.

ten Theil für sich behielt, so muß ich ihm doch die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er mir die erstern ohne Abzug zukommen ließ.

Mein Plan war in dem Staatsrath beynahe einstimmig angenommen worden. Jeder Satz war durchaus mit very well, very well, very well (sehr gut, sehr gut, sehr gut) beantwortet worden, und alle ehrenwerthe Glieder hatten von mir gesagt: Goddam! he is a very able man. (Bey Gott! das ist ein sehr erfahrner Mann!)

Gegen die französischen Exprinzen zu London und besonders gegen den Staatsrath des Monsieurs wurde mir von den Ministern und Herrn Bertrand ein tiefes Stillschweigen empfohlen; der Staatsrath dieses Prinzen bestand aus dem Bischoff von Arras, Dutheil, Villot und dem Schweizerobristen Baron Roll.

Das Geheimniß ward mir aber bald sehr lästig.

Einstmals traf mich der General Villot bey Lariviere und bat mich bey ihm zu Mittag zu essen. Diese Einladung war mir sehr er-

wünscht; und ich war entschlossen seine Einbildungskraft mit meinen Hülfsquellen in Frankreich so sehr zu erfüllen, daß meine Anhänglichkeit an die Sache des Königs gar nicht zweifelhaft bleiben konnte.

Der General Villot hatte sich als er von Cayenne zurückkehrte dem Grafen von Lille und den Engländern als ein wichtiges Opfer seiner Anhänglichkeit an die Monarchie vorstellen lassen. Man machte ihm über sein Betragen zu Anfang der Revolution keine Vorwürfe; man dachte nicht daran, oder schien zum wenigsten nicht daran zu denken, daß er Charette hatte erschießen lassen; man sah' nur auf die Dienste, die er leisten konnte und er erhielt auf einmal das Ludwigskreuz und den Titel Generallieutenant der (künftigen) Armeen des Königs. Zu Ende des Kriegs wurde ihm von den Engländern eine Expedition in das mittägliche Frankreich übertragen, er that aber nichts, wie ihn seine Feinde beschuldigen, deren er in London viele hat. Man beschuldiget ihn 100,000 Louisdors für sich in Sicherheit gebracht zu haben, über welche er unter mancherley Vorwand Rechnung abzulegen verweigert.

Die große Nachsicht gegen ihn mißfiel vorzüglich Herrn Bertrand gar sehr, der es nicht er-

tragen konnte, daß ein anderer als er solche Summen gewonnen hatte. Er verbot mir den General Villot zu besuchen; aber Herr Bertrand hatte mich niemals zu sich zu Mittag eingeladen; Villot bat mich; und ich entschied mich für den letzten.

Ich war nicht so eitel zu glauben, daß der Wunsch meine Bekanntschaft zu machen, mich allein zu der Ehre gebracht hätte, mit einem General von Ludwig XVIII. und dem Normann Lariviere zu Mittag zu speisen; und kam den Fragen zuvor, welche sie wahrscheinlich an mich thun wollten.

Ich sprach viel von der Nothwendigkeit, endlich einmal die Revolution durch ein Mittel zu enden, welches allein zum Zweck führen könne; versicherte, welchen wichtigen Antheil ich an der Wiederherstellung des Königthums nehmen könnte und zeigte ein großes Verlangen nach dem Zutrauen der Prinzen.

Villot antwortete auf meine Anträge mit einer erzwungenen Gutmüthigkeit und Vertraulichkeit. Er bat mich meine Kräfte zur Wiederherstellung der Monarchie anzuwenden, aber den

Engländern ja nicht zu trauen, welche nie aufrichtig an der Wiederherstellung des Throns gearbeitet hätten. Nach seiner Meinung konnte allein für den großen Zweck dann am nützlichsten gearbeitet werden, wenn ich mich dem Staatsrath der Prinzen anvertrauen wollte, weshalb er mir vorschlug mit ihm und Lariviere am andern Morgen zu dem Bischoff von Arras zu gehen, um über einige Grundsätze unseres künftigen Unternehmens überein zu kommen.

Lariviere begleitete mich als ich weggieng und gab mir zu verstehen, daß Villot aus meinen Vorschlägen für sich selbst Ehre und Nutzen zu gewinnen suchen würde, ich möchte also gegen ihn auf der Hut seyn; doch er würde auch da seyn und mich von allem unterrichten, was mir nützlich seyn könnte.

Die bevorstehende Unterhaltung veranlaßte mich zu allerhand Betrachtungen.

Villot hatte mich schon merken lassen, daß ihm ein Theil meines Plans bekannt war, er konnte auch sehr gut das übrige wissen, und dann waren gewiß sein Prinz und der Bischoff eben so gut unterrichtet. Sollte ich nun in der

morgenden Unterhaltung, wenn ich von ihnen mit Fragen bestürmt wurde, vor ihnen verheimlichen, was sie vielleicht schon wußten? Das schien mir nicht klug gehandelt. Denn verbarg ich ihnen meine Maasregeln, so glaubten sie ohne Zweifel, daß ich mehr der Sache der Engländer, als der Ihrigen angehöre und ich mußte natürlich glauben, daß sie die Engländer bewegen würden, ihre Unterhandlungen mit mir abzubrechen. Das konnte ihnen nicht schwer werden; sie durften nur vorgeben durch mich erhalten zu haben, was Villot anderswo erfuhr und das englische Ministerium mußte wegen der Verletzung der Verschwiegenheit alles Zutrauen gegen mich verliehren und seine Verbindungen mit mir aufheben. Diese Betrachtungen bewogen mich in Gegenwart des Bischoffs von Arras alles ohne Rückhalt zu entdecken.

Auf der andern Seite machte Villot, ob er gleich im Dienste der Prinzen zu seyn schien, einen Policeyofficianten der Engländer. Konnte er nicht von diesen den Auftrag erhalten haben, mich zu prüfen, wie ich ein Geheimniß zu verwahren verstände? und wenn sie von meiner Anhänglichkeit an unsere Exprinzen überzeugt waren, konnten sie mich nicht für unfähig zu ih-

rem Dienst halten? Das war es, warum ich zwischen der Entdeckung und Geheimhaltung meines Plans lange schwankte.

Eine Bemerkung setzte endlich meiner Ungewißheit Grenzen. Die Engländer waren entschieden die Wiedereinsetzung des Königs durchzusetzen; wenn ich mich also den Agenten der königlichen Parthey entdeckte, so konnte ich mich immer mit meiner Anhänglichkeit an diese Sache entschuldigen, und das mußte ihnen ein Beweis mehr seyn, daß ich sie nicht an Bonaparte zu verrathen dachte. Außerdem veranlaßte mein offnes Zutrauen die Agenten des Monsieur, daß sie mich ihrer eignen Ehre und ihres eignen Vortheils willen zu unterstützen suchten; und alles genau erwogen glaubte ich nicht, daß ich durch eine Verbindung mit der königlichen Parthey um meinen Credit kommen würde, welcher ganz verlohren gehen mußte, wenn diese Parthey gegen mich war.

Nach diesen Betrachtungen begab ich mich mit Lariviere zum Bischoff von Arras. Villot war schon da und hatte den Plan unserer Unterhaltung mit dem Bischoffe eingeleitet.

Der Bischoff ließ nicht lange auf sich warten; er setzte sich ganz andächtig auf sein Kanapee und winkte Villot, sich zu seiner Linken zu setzen. Da ich sah, daß er mir kein Zeichen zum Niedersetzen gab, so hohlte ich einen Lehnstuhl herbey und nahm Platz; Lariviere that dasselbe.

Der heilige Mann würdigte mich keines Blicks, selbst da nicht als er in dem Lauf der Unterhaltung genöthiget war mich anzureden. Mit kreuzweis zusammengeschlagenen Beinen saß er da, heftete sein Auge fest auf seine goldnen Schuhschnallen und bat endlich Lariviere die Mittel bekannt zu machen, welche ich zur Wiedereinsetzung Ludwigs XVIII. angegeben hätte.

Gnädiger Herr, antwortete Lariviere, ich halte Herrn de Latouche für geschickter um genau über einen Plan zu belehren, den er selbst entworfen hat.

Diese Bemerkung und das ehrfurchtsvolle Stillschweigen, welches ich beobachtete, nöthigten unsern Bischoff sich an mich zu wenden, wenn er nicht wollte, daß unsere Unterhaltung hier alle seyn sollte. Seine Verlegenheit, mich zum Worte

zu bringen, ohne mich deshalb anreden zu müssen, war mir äußerst lächerlich; endlich sagte er in öfteren Pausen folgende Worte: Wohlan! . . . . er mag reden . . . . Wir wollen ihn hören . . . . . wir sind deswegen da.

„Ich nahm nun das Wort und nachdem ich „den Grundsatz aufgestellt hatte, daß die Wieder„einsetzung des Königs nur durch eine freye und „gesetzmäßige Vereinigung der treuen Royalisten, „und der vernünftig gewordenen Republikaner er„langt werden könne, so versuchte ich zu bewei„sen, daß es durchaus nöthig sey, alles vergan„gene, was nicht mehr zu ändern sey, zu ver„gessen und unter beyden Partheyen eine aufrich„tige Aussöhnung zu bewirken. (Der Bischoff „wird roth und stampft mit den Füßen.) Ich „bemerkte ferner, daß der König selbst revolutio„när gewesen wäre und gar kein Recht habe von „Gnade und Verzeihung zu reden. (Der Bi„schoff wird blaß.) Ich behauptete, alles wäre „verlohren, wenn man die Revolution und alle „Folgen derselben nicht wie eine ansteckende „Krankheit betrachte, woran niemand schuld sey. „Ich möchte wohl wissen, fuhr ich fort, ob bey „einem Schiffbruch die Passagiers durch diejeni„gen, welche das Ruder führten angeklagt und

„verurtheilt werden könnten und ob es nicht klü„ger wäre, daß jeder die Trümmer seines Ver„mögens noch zu retten suchte, daß man sich ru„hig mit der Untersuchung beschäftiget, woher „das Unglück kam, und wogegen sich jetzt kein „Mittel finden läßt. Der König, die Prinzen „und alle ihre Anhänger, sagte ich weiter, soll„ten nicht immer die Uebel der Revolution von „neuem hervorrufen, vielmehr sich bemühen jedem „den Schaden vergessen zu lehren, den sie für ihn „gehabt hatte, selbst jeden Gedanken an die Mög„lichkeit der Rache zu benehmen suchen, und sich „selbst noch zu verwundern scheinen, daß bey dem „Umlauf so ganz fremder bis dahin noch ganz „unerhörter Meinungen nicht noch mehr Uebel „hervorgebracht worden sey." (Der Bischoff schneuzet sich und mag nichts mehr hören, Villot schneidet Gesichter und Lariviere hört zu).

Nach Eröffnung des Vorschlages, wie die Republikaner über die königliche Strafen beruhiget werden könnten, die ihnen nach der zu Neapel gegebenen Probe nicht sehr gefallen dürften, so kam ich auf den Artikel von den Nationalgütern, einem zweyten und höchst wichtigen Hinderniß bey der Wiedereinführung der königlichen Würde.

„Es ist umsonst, sagte ich, den Käufern „dieser Güter, den ungestörten Besitz derselben „blos in öffentlichen Proklamationen zu verspre- „chen, damit sie sich geneigt zeigen, die Rückkehr „des Königs zu unterstützen; niemand wird sich „bey dieser Art Versprechen, woran sich nie ein „Staatsmann gebunden glaubte, beruhigen. Durch „öffentliche Akten und nicht durch bloße Worte „müssen den Besitzern ihre gekauften Güter ge- „sichert werden; alle wahren Diener des Königs „müssen sich deshalb verpfänden, damit auch nicht „der geringste Zweifel übrig bleibe; Sie, gnädiger „Herr, ja Sie und Herr von Escars müssen die „Güter der Clerisey kaufen . . . . .“

Hier schlugen der Bischoff, Villot und Lari- viere ein großes Gelächter auf. Ich ergriff diese Gelegenheit meinem Widerwillen genug zu thun, der mich seit dem Anfang dieser Zusammenkunft angegriffen hatte.

„Wenn diese Präliminarien erst erfüllt sind, „fuhr ich fort, so wird die Aussöhnung der Roya- „listen und Republikaner sehr leicht seyn und ich „würde dann das Meinige dabey thun, damit „mein Plan zu einer Gegenrevolution so schnell „als möglich ausgeführet würde.“ Der Bischoff

hörte nun sehr aufmerksam auf meine Zurüstungen an den Ufern des Rheins, in der Schweiz, in Holland und vorzüglich auf meinen Angriffsplan auf Franche komte, de Jura, Burgund u. s. w.

Als ich geendet hatte, erklärte der General Villot, daß der Plan in einzelnen Theilen ganz vortrefflich sey, und wenn man ihn mit den Vorschlägen der Räthe der Prinzen in Verbindung zu bringen suchte, so zweifelte er nicht, daß man dadurch eine große Parthey gewinnen könne.

Der Bischoff fing nun einen fast eben so beredten Vortrag an, als seine ersten Worte vermuthen ließen. Er sagte: „daß der Angriff, wel„chen Herr Latouche ausgedacht habe . . . gewiß „sehr gut wäre . . . . . daß die Republikaner, „welche betrogen wurden . . . . aber wieder zu „ihrer Pflicht zurückkehren würden . . . . . dar„auf rechnen könnten, daß man ihnen kein Uebel „zufügen werde; . . . . . daß man nur die Kö„nigsmörder und diejenigen strafen würde, welche „in den Klubbs Raub und Ungehorsam gegen die „Gesetze des Königs geprediget hätten . . . . . „Die andern könnten ruhig seyn; . . . . Ja, „wenn selbst einer von jenen . . . . . Die Wie-

„dereinsetzung des rechtmäßigen Herrns mit bewir„ken helfen könnte, so würde er nie beunruhiget „werden . . . . . Oder . . . man könnte ihm „auch eine Summe Geldes auszahlen, welches er „verzehren könnte, wo er wollte . . ."

Das ist verführend!! —

„Was die Nationalgüter betrifft, so wird „man sie nur denen wieder nehmen, welche wäh„rend der Revolution sich Verbrechen haben zu „Schulden kommen lassen. Die andern aber „wird man anhalten, daß sie den wahren Werth „der Güter, die sie um niedrige Preise und in „Assignaten erkauft haben, noch durch Zulegung „baaren Geldes bezahlen."

Der Herr Bischoff wollte mich auch hierauf noch mit der Art bekannt machen, wie die treuen Unterthanen, welche die Sache der Ehre und des Königs nicht verlassen hätten, und nun mit ihm zurückkehren würden, für ihre vielen Leiden auf eine gerechte Art belohnt werden sollten.

Die Güter des Consuls, der Minister, Senatoren, Tribunen, der Mitglieder des gesetzgebenden Körpers, der Staatsräthe, Präfekten und

aller derjenigen, welche für das lebenswierige Consulat gestimmt haben, *) sind zu der Ehre bestimmt, die Entschädigungen dieser braven Edelleute zu bilden. Eine besondere Commission wird zur Verwaltung und zur Vertheilung dieser Güter ernennet werden, um sie nach dem Recht und nach Verhältniß des Verlusts, den jeder erlitten hat, auszutheilen.

Der Bischoff verbreitete sich hierauf auch über die Einrichtungen, welche zum Unterhalt der Clerisey gemacht werden sollten. Dazu sollten nur jährlich 60 Millionen nöthig seyn! Es sollten nur so viel Diözesen, Pfarrer, Parochien, u. s. w. seyn .... Ich habe nicht ein Wort weiter von diesem Theil seiner Rede behalten.

Nach diesen Erklärungen, die mich nach der Meinung des Bischoffs vollkommen befriediget haben mußte, sagte er mir, daß Monsieur bald in Frankreich auftreten, und von den Generalen Pichegru und Villot, seinen Flügeladjutanten

*) Die Emigrirten sind denen nicht gewogen, welche für das lebenslange Consulat stimmten; allein nichts übertrifft ihren Haß gegen die Emigrirten, welche ohne Erlaubniß des Königs zurück nach Frankreich gegangen sind.

begleitet werden würde; man ermunterte mich zur Unterstützung dieser guten Sache alles zu thun, was mir meine Verbindungen in Frankreich erlaubten und mich ja mit den Herren Villot und Lariviere darüber zu verstehen. Endlich fügte er noch hinzu, daß ich Sr. k. H. vorgestellt werden könne, wenn ich wolle, um auch aus dessen Munde zu hören, was er mir eben gesagt hätte.

Jetzt erhob sich der Bischoff von seinem Sitze, machte eine kleine neigende Bewegung mit dem Kopfe, welche einer für den Abschied halten konnte und ging hinweg.

Ich hatte den Auftrag erhalten, eine große Verschwörung gegen Frankreich anzuspinnen; dieses aber nicht zu thun, wäre nur ein geringer Dienst gegen mein Vaterland gewesen; ich dachte auf etwas viel wichtigers. Ich wollte nemlich, wenn mich die Regierung nach Paris, oder an das rechte Rheinufer gehen ließ, um von hier aus einen Briefwechsel mit den Mißvergnügten in Frankreich anzuknüpfen, die Engländer lange mit meinen vorgeblichen Bemühungen in diesem Lande hinhalten, ihnen von mir entworfne Briefe der Verschwornen in die Hände spielen, sie von einer Sache auf die andere führen und eine Hoffnung nach der andern erregen, so daß ich alle ihre gutgewählten und auf feste Punkte hingerichtete kraftvollen Unternehmungen in einem Augenblick vernichten und dann über den Rhein entfliehen könnte. — Wer die Folgen nur eines verunglückten Feldzuges und einer

verunglückten großen Unternehmung kennt, der wird mit mir einsehen, daß es der Mühe lohnte diesen Versuch zu machen. Ferner hoffte ich auch, da ich täglich mehr Zutrauen bey unsern Feinden durch allerhand wichtige Nachrichten zu gewinnen suchte, die Zahl ihrer Agenten und ihre andere geheimen Plane nach und nach zu entdecken und die Policey in Frankreich davon zu benachrichtigen. Damit dieses aber alles gut eingeleitet werden und hernach einen sichern Gang gehen möchte, mußte ich nothwendig eine Reise nach Paris machen. Wollte ich aber mir nicht selbst Verdacht erregen, so konnte dieß nicht anders geschehen, als wenn ich von den Engländern selbst dahin geschickt wurde.

Es war mir bekannt, daß Herr Bertrand in Paris 6—700000 Livr. zu heben hatte, und sie nicht zu bekommen wußte. Ich bot ihm dieses Geld vor meiner Abreise an, und einen Wechsel von ihm anzunehmen, den ich mir, wenn ich nach Paris käme, auszahlen lassen könnte. Mehr war nicht nöthig Herrn Bertrand zu gewinnen. Die Hoffnung Geld zusammen zu scharren, ließ ihn alle meine Gründe, womit ich die Reise nach Paris unterstützte, ganz vortrefflich finden. Er sprach mit den englischen

Ministern darüber, und es wurde beschlossen, daß ich erst nach Paris gehen und dann mich an den Rhein, zu Herrn Drake englischen Minister zu München, begeben sollte.

Ich suchte nun die Gesellschaft des Generals Villot, damit auch in Warschau von mir geredet werden möchte. Sowohl die Neugierde der Höflinge des Prätendenten, als auch ein Empfehlungsschreiben, welches ich mir dahin zu verschaffen wußte, machten mir es leicht gleichfalls einen Briefwechsel mit diesem zweyten Mittelpunkte der Intrigue gegen das republikanische Frankreich anzuknüpfen.

Die Eifersucht der Räthe des Prätendenten gegen die seines Bruders in London, der Eigensinn und das Mißtrauen, welche die Engländer und die französischen Royalisten trennen und ewig trennen werden, waren gleichfalls geschickt, mir manche wichtige Nachricht zu meinem Behuf zu verschaffen. Gegen beyde heuchelte ich außerordentlich viel Eifer, suchte sie selbst aber gegeneinander immer mehr aufzubringen und theilte daher jeder Parthey von der andern Nachrichten mit, welches ihr gegenseitiges Mißfallen nothwendig vermehren, mir aber ihr beyderseitiges Zutrauen immer mehr sichern mußte.

Diese Rolle war allerdings schwer zu spielen und ich konnte vielleicht selbst unterliegen; allein das Glück war mir günstig, und ich hatte mich einmal dazu bestimmt.

Der Bischoff von Arras hatte mir doch im Nahmen seines Prinzen empfohlen, mich über alles, was ich zu unternehmen gedächte, erst mit Villot und Lariviere zu verstehen. Ich hielt auch mit beyden einige Conferenzen; allein Lariviere war mit Villot über eine Geldsache uneinig worden und ich konnte daher jeden nur allein sehen. Dieser Umstand ward mir sehr wichtig, sie und ihre Freunde genauer kennen zu lernen, denn jeder erzählte mir, was er nur Böses von dem andern zu sagen wußte.

Mit Villot war ich übereingekommen, ihn von allen zu benachrichtigen, was zwischen mir und Herrn Bertrand und dem Lord Pelham, bey welchem mich Bertrand eingeführt hatte und auch, was zwischen Bertrand und Hawkesbury und andern Ministern über meinen Plan verhandelt werden würde.

Villot hingegen versprach mir, wenn ich Geld bedürfe, hundert Luisdor zu geben; aus

einer falschen Schamhaftigkeit stand ich etwas an, doch endlich entschloß ich mich das Anerbieten des Generals anzunehmen. Er schickte mir aber nur 50 Luisdors. Das bestimmte mich ihn von dem Fortgang meiner Geschäfte und von den Ursachen, wodurch meine Abreise verzögert wurde, auch nur die Hälfte zu sagen. Villot merkte es und entzog mir seine Gunst etwas. In demselben Verhältniß schränkte auch ich meine Offenherzigkeit gegen ihn ein, so daß wir uns nach einem Monat nicht mehr besuchten oder sprachen. Bisweilen schickte er seinen Adjutanten zu mir, welcher zugleich Policeyspion war; und seinen Friseur, der dasselbe Geschäfte in den Winkelschenken trieb, welches der Adjutant Enjubant in großern Gasthäusern zu besorgen hatte, überließ er ganz meinen Diensten.

Meine Abreise ward von einem Monat zum andern verschoben und es war mir unbegreiflich, wie eine Sache, für welche alle Minister gestimmt hatten, so verzögert werden konnte. Jetzt durfte ich gegen Villot nicht mehr schweigen; und ich zeigte ihn, was von Seiten der Räthe des Prinzen gethan werden müsse, damit die Minister meine Abreise nicht noch weiter hinausschieben möchten. —

Endlich beschlossen die Minister meine Abreise und der neue Minister des Innern Herr Yorke befahl mir, mich bereit zu halten in drey Tagen abzureisen.

Herr Bertrand erhielt den Auftrag meine Instructionen zu entwerfen, und man empfahl ihm vor allen dafür zu sorgen, damit die Regierung nicht bey dem Verlust dieser Papiere blosgestellt würde. Herr Bertrand kam auf den Einfall alles auf Rechnung einer patriotischen Gesellschaft von emigrirten Franzosen und reichen Engländern zu setzen. Er selbst erklärte sich zum Präsidenten dieser Gesellschaft und dadurch glaubte er vorgebeugt zu haben, daß man die Regierung nicht mit darein verwickelt halten sollte. Er vergaß aber, daß die beyden Pässe, welche ich erhielt, der eine für den Bürger Mehee, der sich de Latouche nenne, und von England zurückgeschickt werde, weil man ihn für einen heimlichen Jakobiner halte; der andere für Herrn Stanislas Jablonski einen polnischen Edelmann, der in seinen Geschäften reise; er vergaß, sage ich, daß diese beyden Pässe unter dem nemlichen Datum ausgefertiget und von einem Unterstaats-Secretär unterzeichnet waren, und daß man

schon daraus höchst wahrscheinlich auf die Urheber der Verschwörung schließen konnte, wenn auch die Briefe ihres Ministers, des Herrn Drake, sie nicht völlig bekannt gemacht hätten.

Schon lange hatte der General Villot mir angelegen an seinen Prinzen zu schreiben, um von ihm eine Antwort zu erhalten, die ich in Frankreich vorzeigen und den Muth der Royalisten dadurch vermehren könnte. Ich sehnte mich zwar nicht sehr nach diesem Brief, damit aber die Herren nicht glauben möchten, als verachte ich eine so große Ehre, und damit ich meine geheimen Plane durch eine längere Weigerung nicht selbst verrathen möchte, so that ich endlich, was der General haben wollte. Er trug den Brief selbst zum Prinzen; allein der Bischoff von Arras widerrieth dem Prinzen darauf zu antworten, damit nicht etwa die Unterschrift Sr. königl. Hoheit dadurch ausgesetzt werden möchte.

Mir schien es sehr lustig, sich gegen einen Menschen, dem man ein Geschäft auftrug, wobey er sein Leben aussetzte, die Furcht merken zu lassen seine eigene Handschrift auszusetzen.

Der Bischoff ließ mir sagen, daß er im Nahmen seines Prinzen an mich schreiben wolle, wenn ich es verlange. Ich antwortete aber, ich verlange weder von ihm, noch von dem Prinzen einen Brief weiter, den ich nur als einen Beweiß der gnädigen Gesinnung des Letzten gegen mich angesehen haben würde; aber ich hoffte, daß man zu Warschau, wohin ich eben schreiben wolle, geneigter seyn würde diejenigen zu unterstützen, welche sich zum Besten Sr. Majestät aufopfern wollten. Man drang in mich, mich noch einmal an den Priester zu wenden, damit er mich bey dem Prinzen einführte. Ich antwortete aber ganz naiv, führt er auch Männer bey ihm ein?

Unterdessen hatte Herr Bertrand beynahe Blut geschwitzt, um meine wichtigen Instruktionen auszuarbeiten. Er schickte sie mir zu, und überdieß noch eine Menge fürchterliche, geschmacklose und dumme Flugschriften und Lieder, welche ich drucken lassen und bey den Armeen verbreiten sollte. Zugleich schickte er mir auch Schriftzeichen (Chiffern) zu einem Briefwechsel mit ihm und verschaffte mir noch eine Unterredung mit einem gewissen Unter-Staatssecretär, dessen Nahmen ich vergessen habe. Dieser gute ehrliche

Mann umarmte mich beym Abschied; ergriff hierauf meine Hand und sagte mit vieler Bewegung: Wir sind von den Royalisten betrogen worden, zu den Jakobinern haben wir viel mehr Zutrauen.

Ich erhielt 200 Luisdors zu meiner Reise und 100 Luisdors als Besoldung auf 2 Monate voraus; und überdieß noch 500 Pf. Sterl. für die Gesellschaft der Jakobiner: Da aber diese Gesellschaft, wie bekannt, nur in meinem Kopfe existirte, so hatte das Geld schon seine Bestimmung erreicht.

Meine Instruktionen befahlen mir erst nach Paris und dann nach München zu gehen, — bald bestimmten mich aber mündliche Befehle mich sogleich nach München zu begeben. —

Hier scheint mir ein schicklicher Ort zu seyn, meine Instruktionen dem Leser mitzutheilen; sie enthielten vorzüglich folgendes:

Instruktionen für Herrn de Latouche.

I) Herr D. L. geht alsbald nach Frankreich, und sucht ohne Paris zu berühren sich

mit seinen Verbundenen zu besprechen, welche man mit Geld und auf andere Art unterstützen wird, die gegenwärtige Regierung zu stürzen und sich eine andere Verfassung zu geben, bey welcher sie sich wohl befinden werden.

II) H. D. L. entwirft mit seinen Verbundenen einen allgemeinen Plan, über

1) die besondern Mittel, die nach und nach angewendet werden sollen;

2) über den Aufwand, den sie veranlassen könnten; und

3) über die Zeit, wo sie die Geldunterstützung wahrscheinlich nöthig haben werden.

III) Vorläufig zahlt Herr D. L. seinen Verbundenen 500 Pf. Sterl. zu ihren Unternehmungen aus. Sind diese angewendet, soll Herr D. L. mehr erhalten.

IV) Wöchentlich muß über alles, was bey den Armeen und Höfen vorgenommen wird, und worüber die französischen Zeitungen schweigen, genau Bericht erstattet, wie auch von den Fort-

schritten Nachricht gegeben werden, welche die Verbundenen gemacht haben oder zu machen denken. Nach der Wichtigkeit der Nachrichten, die diese Berichte enthalten, können sie entweder mit schwarzer, oder auch mit sympathetischer Dinte, wozu Herr D. L. das Recept geben wird, geschrieben werden. Was mit sympathetischer Dinte geschrieben ist, muß auf der ersten Seite des Briefs mit einem Flecken von schwarzer Dinte angezeigt werden. Uebrigens müssen sich die Verschwornen über die Verhandlungen der Minister, des Senats, des Staatsraths u. s. w. so viel möglich Nachricht zu verschaffen suchen.

V) Herr D. L. wird ganz allein den Briefwechsel zwischen den Verbundenen in Frankreich und in England führen.

VI) Sobald Herr D. L. über alles mit seinen Freunden einig ist, begiebt er sich an den Ort seiner Bestimmung.

Diesen öffentlichen Instruktionen, weil ich sie der vorgeblichen Gesellschaft vorlegen sollte, hatte Herr Bertrand noch andere geheime beygefügt, die aber Herr Drake in München

verwarf und an ihrer Statt die unten angeführten Zusätze zu den Instruktionen beyfügte.

Die geheimen Instruktionen Bertrands enthielten theils Regeln über meine Verhandlung mit den Republikanern zum Besten der Royalisten; theils Versprechungen, die ich sowohl ihnen, als den Officieren thun sollte, die republikanischen Armeen zu verlassen; theils auch Versprechungen, die mich selbst angiengen. Diese Versprechungen waren auch auf den Fall, daß das Unternehmen mißlingen sollte, so außerordentlich, daß ich sie gar nicht anführen mag, weil ihre Erfüllung nicht einmal wahrscheinlich war.

Mit dieser abscheulichen Ausstattung reisete ich den 22ten September 1803 von London ab, und schiffte mich den 24ten September nach der Holsteinischen Stadt Husum ein.

Das Aequinoctium war eben eingetreten, die Stürme wütheten auf der Nordsee, und wir waren ziemlich in Gefahr, doch traten wir nach sechs Tagen in Husum glücklich ans Land.

Hier besuchte ich den englischen Konsul und übergab ihm einen Brief von Herrn Yorke, worin er angewiesen wurde, zu einem sichern Briefwechsel nach Paris mir Gelegenheit zu verschaffen. Er empfahl mich einigen Kaufleuten zu Husum und zu Hamburg, deren Nahmen ich der französischen Regierung angezeigt habe, damit man während des Kriegs, auf den französischen Posten ein wachsames Auge auf ihre Briefe haben könne.

Von hier gieng ich nach Altona und von da nach Hamburg. An dem letzten Orte wollte ich den französischen Minister Reinhardt besuchen, um ihn von meinem Geheimniß zu unterrichten. Doch dieß konnte erst am folgenden Tage geschehen und ich benutzte diesen Tag in der Gesellschaft eines Kaufmanns, welcher mit mir zugleich aus England gekommen war, die Gegend von Altona kennen zu lernen. Wir hatten einen weiten Spaziergang unternommen; auf einmal hörte ich die Stimme meines alten Freundes, des Bürgers Lachevardiere, der mir zurief: Guten Morgen Mehee, du willst mich gewiß besuchen? — Ja, das will ich, war meine Antwort, und sein Wagen rollte fort.

Es war mir höchst unangenehm in Gegenwart eines Menschen erkannt worden zu seyn, der Verbindungen in London haben, den Verdacht der Minister gegen mich erwecken und ihnen diesen Auftritt, wie mein Versprechen Lachevardiere besuchen zu wollen, schreiben konnte.

Es schien mir besser alles selbst nach London zu schreiben. Ich schilderte nun dem Minister meinen Verdruß, den ich darüber empfände und fügte noch hinzu, mein Reisegefährte habe Briefe an Lachevardiere von französischen Kaufleuten abzugeben gehabt, diese Kaufleute lebten aber, wie ich vermuthete, in England, und es wäre rathsam auf diese Menschen aufmerksam zu seyn. Schwerlich befand sich aber weder in London noch in einer andern englischen Stadt ein Kaufmann der einen der Nahmen führte, die ich angab.

Statt Reinhardt zog ich nun Lachevardiere in mein Geheimniß; übergab ihm eine weitläuftige Schrift, die vorher für Reinhardt bestimmt war und bat ihn sie unmittelbar nach Paris zu schicken, mir aber einen Schein darüber auszustellen, welcher ihren Inhalt genau angäbe, damit ich mich im Fall der Noth darauf beziehen könne.

Mit diesen Paket lies ich zugleich einen Brief an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Frankreich abgehen, worin ich ihm die Ursache angab, weshalb ich nach München gehen müsse, nemlich um meine Sendung zum Schein zu erfüllen und dort einen französischen Paß zu erhalten, womit ich nach Frankreich zurück gehen könnte.

Zugleich bat ich ihn mir seine Befehle durch den französischen Geschäftsträger zu München bekannt machen zu lassen; sollte ich jedoch von ihm keine Befehle in München vorfinden, so würde ich daraus schließen, daß die Regierung mir weder erlaube meine Plane auszuführen, noch nach Frankreich zurückzukehren; und dann würde ich eine deutsche Stadt zu meinem Wohnort wählen . . . . .

Hierauf schrieb ich noch an den Herzog von Grammont zu Warschau, versicherte ihm meinen Eifer für die Sache Seiner Majestät, beklagte mich über die Kälte, mit welcher man mich in London aufgenommen hätte und gelobte, bey der geheimen Sendung, die mir eben von den Engländern übertragen worden war, mich besonders nach dem Befehl des Königs zu richten.

Ich reise nun von Altona in kleinen Tagreisen nach München, wo ich sogleich erfuhr, daß der französische Gesandte Herr Otto einige Tage vorher eingetroffen sey.

Meine erste Beschäftigung war hier dem englischen Minister, Herrn Drake, meine Ankunft zu melden und ihn um seine Befehle zu bitten, wenn ich ihm, ohne daß es dem französischen Minister bekannt werde, meine Aufwartung machen solle. Ich erhielt von ihm sogleich folgende Antwort:

Mein Herr!

Ich freue mich sehr über Ihre Ankunft und wünsche Sie so bald als möglich zu sprechen. Haben Sie die Güte sich morgen um 4 Uhr bey mir einzufinden und eine Suppe bey mir zu essen.

München, Freytags Morgens.

Ihr gehors. Diener

Franz Drake.

Nachmittags gieng ich zu dem englischen Minister. Der Schweizer wollte ihn erst verleugnen, als ich aber meinen Nahmen nannte, machte er keine Umstände mich einzulassen.

Herr Drake war eben im Garten und empfing mich dort mit vieler Artigkeit. Ich überreichte ihm ein Empfehlungsschreiben von Herrn Bertrand, worin er für mich, wie für sich selbst einzustehen versprach.

Herr Drake sagte mir nun, daß er schon von meiner Ankunft unterrichtet gewesen sey, und alle Papiere, welche mich beträfen in Händen habe; ein abscheuliches Kopfweh verhindere ihn aber heute mit mir darüber zu reden; wenn es mir gefällig wäre, so wollten wir den andern Tag dazu bestimmen. Er sprach nun über mehreres, was er Neues aus Frankreich gehört hatte und zeigte mir drey Aufsätze aus Paris von verschiedener Hand. Zwey davon waren recht gut, aber,

mit der Partheylichkeit geschrieben, wie man sie von den Freunden Englands gewohnt ist; der dritte, den ich erst am folgenden Morgen zu sehen bekam, schien von Herrn Drakes eigner Erfindung zu seyn, und sollte mir wahrscheinlich glauben machen, daß er selbst schon sehr genau unterrichtet wäre und sich nicht von mir hintergehen lassen würde, im Falle meine Correspondenz, die ich eben eröffnen wollte, nicht aufrichtig geführt werden sollte. —

Bey Herrn Drakes Familie wurde ich als ein Graf Jablonski, den er in Pohlen habe kennen lernen, eingeführt. In Gegenwart der Damen ward gar nicht über politische Gegenstände gesprochen, als sich diese aber entfernt hatten, verbreitete sich Herr Drake sehr über die Gründe, welche ihn vermuthen ließen, daß Rußland, Oestreich und andere Mächte die Verbindung gegen Frankreich erneuern würden, welche sich so traurig aufgelößt hatte. Einige Anekdoten, die er vermuthlich selbst erdacht hatte, und von welchen ich bis jetzt nicht eine glaube, führte er zum Beweis für seine Vermuthungen an. Sein Secretär mußte diese Anekdoten sogleich aufschreiben und an einen Zeitungsschreiber nach Regensburg schicken.

Ich fragte, ob er sich auf diesen Zeitungsschreiber verlassen könnte, und ob es nicht nöthig wäre, daß Statt uns ein anderer Franzose mit ihm correspondire. Herr Drake antwortete, das würde in Rücksicht einiger andern Schriftsteller, die er in seinen Diensten habe, sehr gut seyn; bey dem Regensburger sey es aber nicht nöthig, der suche aus eigner Abneigung Bonaparte so viel als möglich zu schaden, weshalb man ihn nur gehen lassen dürfe. Auf meine Frage, wie ihm das Journal von Leiden, der Courier vom Niederrhein, das .... das ... welche ich für unbedeutend halte, gefalle, antwortete er: „Sie thun, was sie können.“ — Unter dem Vorwand, eine Oper von Mozart aufführen zu sehen, gieng ich diesmal bald weg.

So bald ich nach Hause kam, schrieb ich an Herrn Otto, meldete ihm mit wenig Worten den Gang meiner Angelegenheiten und fragte an, ob er nicht für mich, unter dem Nahmen Jablonski, einen Paß aus Paris erhalten habe. Zugleich bat ich ihm mir einen entfernten Ort der Stadt zu bestimmen, wo ich ihn sprechen und von meiner Unterhaltung mit Herrn Drake unterrichten könnte.

Weil ich meinen Brief niemand anvertrauen mochte, so hüllte ich mich in einen weiten Mantel, durchlief die Stadt nach allen Richtungen und sah beständig um mich, ob ich auch beobachtet werde. Als ich mich endlich sicher glaubte, gewann ich die Straße, wo der französische Minister wohnte, übergab der Thürhüterin meinen Brief und bat sie denselben Herrn Otto selbst zu übergeben, sobald er aus dem Schauspiel zurück wäre.

Den ganzen Abend beschäftigte ich mich damit, alles, was ich von der Unterhaltung mit Herrn Drake behalten hatte, mit sympathetischer Dinte aufzuschreiben.

Am folgenden Morgen um 9 Uhr begab ich mich, nach genommener Abrede, zum englischen Minister. Herr Drake fragte mich, ob mir die Musik von Mozart gefallen habe; ach, sagte ich, mein Unstern brachte mich in der Nachbarschaft von ein Paar äußerst geschwätzigen Damen; ihr Geschwätz und mein Aerger darüber, haben mich um das ganze Schauspiel gebracht. —

Herr Drake führte mich nun in sein Cabinet, und unsere erste Arbeit betraf den Plan,

welchen ich den englischen Ministern vorgelegt hatte. Der Minister schien mit den vorzüglichsten Dispositionen zufrieden; schrieb über einige andere seine Bemerkungen und Verbesserungen an den Rand und sagte, daß er den Plan an den König (nach Warschau) schicken und dessen letzte Entschließung darüber hören wolle. Bey dieser Gelegenheit gab er sich viele Mühe mir begreiflich zu machen, wie unrecht die Royalisten daran thäten, Mißtrauen in die Engländer zu setzen; zugleich suchte er die Vorwürfe, welche seiner Regierung über manche Schritte, die allerdings schwer zu rechtfertigen sind, gemacht worden waren, möglichst zu entfernen.

Ich ließ mich zwar sehr leicht von der englischen Rechtlichkeit überzeugen; bezeugte aber nicht weniger Eifer für den Prätendenten, zumal da ich an Herrn Drake einiges Mißtrauen gegen mich zu bemerken glaubte; und dann war es immer besser, er hielt mich fähig die Parthey der Engländer zum Vortheil des Prätendenten zu verlassen, als der Republik und Bonaparte zu dienen.

Ueberdieß konnte er leicht meinen Briefwechsel nach Warschau entdecken, und mein Ei-

ser für den König diente ihn dann selbst zur Erklärung seiner Entdeckung.

Den folgenden Tag, es war ein Sonntag, kam ich um 10 Uhr des Morgens zu ihm. Wir beschäftigten uns dasmal mit den geheimen Instruktionen, die ich von Herrn Bertrand erhalten hatte. Herr Drake behielt sie unter dem Vorwand zurück, daß es für mich gefährlich wäre, etwas bey mir zu führen, das mich, wenn ich nach Frankreich gieng, verrathen könne; ich vermuthe aber, er that es mehr, das Dokument überhaupt nicht in meinen Händen zu lassen und mir die Mittel zu nehmen, mit Herrn Bertrand zu korrespondiren; denn er bemächtigte sich auch unter dem nehmlichen Vorwand der Chiffern, welche ich von Bertrand erhielt, um damit an ihn zu schreiben.

Zufällig hatte ich meine Brieftasche herausgezogen, sogleich nahm er sie mir aus der Hand und zeigte mir, wie ich mich dadurch verdächtig machen könnte. Hören Sie, sagte er, wie genau man Sie untersuchen wird. Zuerst wird man sehen ob die Brieftasche englische Arbeit ist; man wird das Papier gegen das Licht halten, um zu erlernen, ob es französisches, holländi-

sches oder englisches sey; man muß es für englisches nehmen, (hier beleuchtete er die Blätter und las äußerst schnell meine Bemerkungen, welche aber glücklicherweise für ihn nicht verständlich waren,) und glauben Sie denn nicht, daß man daraus vermuthen werde, daß Sie daher kommen? Ich bitte Sie, ja alles, was Sie verrathen könnte, hier zu lassen und nur Ihre Instruktionen mit sympathetischer Dinte geschrieben in einem Umschlag von holländischen Papier mitzunehmen. Ich dankte ihm und versprach seinen Rath genau zu befolgen.

Herr Drake untersuchte hierauf meine Brieftasche weiter, fand das Billet von Herrn Bertrand wegen der Summe, die ich für ihn in Paris heben sollte und erinnerte mich, daß auch dieses auf englisches Papier geschrieben wäre. — Glücklicherweise waren die übrigen Papiere ohne Unterschrift; und denselben Morgen hatte ich mehr zufällig als aus Vorsicht das Certificat, welches mir Lachevaliere über meine Declaration in Hamburg gegeben hatte, herausgenommen.

Es war mir klar, daß Herr Drake aus blosem Mißtrauen meine Papiere untersuchte; aber er that es mit so viel Geschicklichkeit und

Artigkeit, daß es mir nicht möglich war, ihn dieselben zu entreißen, ohne mich zu verrathen.

Dieser ganze Tag gieng übrigens mit Abfassung der Zusätze zu meinen Instruktionen hin, welche er nöthig hielt und hier folgen:

Zusätze zu den Instruktionen des Herrn de Latouche.

1) Es wird viel besser seyn, wenn sich Herr Latouche nach Paris selbst, oder in die Nähe dieser Stadt begiebt, weil er dort der Wachsamkeit der Policey leichter entgehen kann, als an jedem andern Ort, wo jedes neue Gesicht sogleich bemerkt wird und wo der unbedeutendste Maire alles weiß, was vorgeht und sich's zur besondern Ehre rechnet davon Rechenschaft zu geben. Des Verdachts nicht zu gedenken, den die ab- und zugehenden, wie auch der Briefwechsel erregen muß, weshalb an einem solchen Ort das Auffangen der Briefe sehr leicht ist.

Auch ist wohl zu bedenken, daß man jederzeit sicherer geht, wenn man mit den Personen

selbst spricht, als wenn man von ihnen schriftliche Versicherungen erhält, wo immer gewisse Ausnahmen gemacht werden, die bey einer mündlichen Unterhaltung nicht leicht Statt haben.

II) Der Hauptzweck der Reise des Herrn de Latouche ist die Umstürzung der gegenwärtigen Regierung. Eins der vornehmsten Mittel zur Erlangung desselben gewährt die genaue Kenntniß der feindlichen Plane. Deshalb ist es vor allen von vorzüglicher Wichtigkeit, sich sichere Correspondenzen in allen Expeditionen zu verschaffen, um eine genaue Kenntniß aller Frankreich von innen und von außen betreffenden Plane zu bekommen. Die Bekanntschaft mit diesen Planen wird auch die besten Waffen zur Zerstörung derselben leihen; unglückliche Unternehmungen sind am schicklichsten die Regierung durchaus in Mißkredit zu bringen. Deswegen muß man sich bemühen ganz genaue Nachrichten aus den verschiedenen Expeditionen zu erhalten, nahmentlich, aus dem Kriegs- und Seedepartement, dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten; und eben so muß man sich bemühen mit Gewißheit zu erfahren, was in dem geheimen Comite zu St. Cloud, welches aus den vertrautesten Freunden des ersten Consuls bestehet, vorgehet.

Diese Nachrichten müssen in Form öffentlicher Staatsschriften nach der von dem Präsident der Gesellschaft ertheilten Anweisung abgefaßt und mit der möglichsten Geschwindigkeit auf die verabredete Art an Herrn D. (Drake) geschickt werden. Man muß ferner Nachricht über die Plane B. in Rücksicht der Türkey und Irlands und von den Bewegungen der Irländischen Flüchtlinge geben. Diese Punkte sind Herrn de Latouche als das erste und wichtigste empfohlen. Außerdem muß man die Verlegung der Truppen und der Schiffe, die Erbauung neuer Kriegsschiffe und alle militärische Vorbereitungen zu erfahren suchen.

Die Briefe werden an einen Freund nach Straßburg addressirt und von diesem selbst in Kehl auf die Post gegeben. Giebt es viel zu schreiben, so kann es auf die Rückseite geographischer Charten, oder auf gut planirte gedruckte Bücher, aber mit sympathetischer Dinte, geschehen und damit man wisse, wo die Schrift anfängt, so wird in dieser Gegend ein schwarzes Dintenfleck gemacht. Diese Charten oder Bücher können auf dem gewöhnlichen Postwagen unter der Addresse der Madame Frank, oder die Herren Papelier und Comp. in Straßburg

mit einem Brief, den der Nahme eines Buchhändlers untergesetzt ist, und mit der Bitte abgeschickt werden, dieselben weiter an Herrn D. zu senden.

Diese Correspondenten, welche ohnedieß beständig Commissionen für Herrn D. haben, werden nie daran denken, daß hier von etwas andern als von Handelsartikeln die Rede sey. Dieß darf jedoch nur in dem Falle geschehen, wenn man sehr viel zu schreiben hat und befürchtet, daß das Paket auf der Post Verdacht erregen möchte.

Herr D. muß von einer solchen Zusendung in dem ersten Brief benachrichtiget werden, übrigens ist ja genau darauf zu sehen, daß die Art des Einpackens nicht zu gesucht und gekünstelt sey und daher Verdacht errege. Die Addressen dieser Pakete sind beständig A. B. mit einem Frachtbrief an Madame Frank, oder die Herren Papeliet.

III) Man wird Herrn D. eine Uebersicht der Unkosten zu verschaffen suchen, welche nöthig seyn sollten.

IV) Um die Correspondenz desto versteckter führen zu können, wird man sich zwar gewöhnlicher Nahmen bedienen, die aber mit sympathetischer Dinte geschrieben sind, und so, daß man den Nahmen einer Stadt statt des Nahmens der andern setzt, wie das Blatt A. ausweiset.

V) Um dadurch keinen Verdacht zu erregen, wenn Herr de Latouche beständig unter einem Nahmen schriebe, so wird er sich wenigstens mit sechs seiner Vertrauten darüber verstehen, mit ihren Nahmen abzuwechseln. Jeder dieser Herren muß ganz genau dieselbe Ordnung beym Schreiben beobachten, als wenn eine einzige Person geschrieben hätte.

Alles was in claro geschrieben wird, hat blos auf Handel, Künste oder Pariser Neuigkeiten Bezug. Wird der französischen Regierung erwähnt, so muß es beständig auf eine günstige Art geschehen. Was mit sympathetischer Dinte geschrieben ist, darf nicht zu zart seyn und die Blätter müssen jederzeit mit sympathetischer Dinte und niemals in claro annumerirt werden, weil dieses sehr leicht Verdacht erregen würde.

VI) Da Herr de Latouche von Herrn D. das Recept zur sympathetischen Dinte erhalten hat, so nimmt er solche Dinte nicht mit nach Frankreich, um ja keinen Verdacht zu erregen. Seine geheimen Instruktionen schreibt er auf weiße Blätter seiner Schreibtafel, wie auch die Unkosten seiner Reise ꝛc. Alle Papiere, die nur das geringste Licht über seine Bestimmung geben könnten, müssen, wie seine Pässe, vernichtet werden.

VII) Es wäre sehr gut, wenn man Arbeiter in den Pulvermühlen gewinnen könnte, um sie bey Gelegenheit in die Luft zu sprengen.

VIII) Vor allen Dingen ist es nöthig sich der Treue einiger Buchdrucker und Kupferstecher zu versichern, um drucken und in Kupfer stechen zu lassen, was für die Verbundenen nützlich seyn kann.

IX) Es wäre sehr gut, wenn man den Zustand der Partheyen in Frankreich, besonders in Paris recht genau kennte, und was zu vermuthen wäre, wenn B. sterben sollte.

X) Für jetzt wird mit der Gesellschaft nur der Sturz von Bonaparte verabredet. Nur ei-

nige, deren Neigung für die künftige Regierung bekannt genug ist, können von den wahren Absichten, die man hat, unterrichtet werden.

XI) Es wird die größte Behutsamkeit, vorzüglich bey den ersten Schritten empfohlen; auch sich nicht ohne sehr viel Rückhalt jemand anzuvertrauen, um die Verrätherey der falschen Brüder zu vermeiden, welche diese Gelegenheit zum Vortheil der Regierung benutzen könnten; auf jeden Fall darf man sich nur sehr klugen Leuten anvertrauen.

XII) Herr D. ist der Meinung, daß Herr de L. wegen der Schwierigkeit, die es hat hin und her über die französischen Grenzen zu kommen nur im äußersten Nothfalle Frankreich verlasse.

XIII) Man wird alles anwenden die Armeen sowohl innerhalb als außerhalb Frankreich zu desorganisiren.

XIV) Man wird einen Briefwechsel unmittelbar mit England über Jersey, oder von einem andern Punkte der französischen Küste einzuleiten suchen; auch könnte man versuchen über Holland oder Emden zu correspondiren.

Im Fall man aber äußerst wichtige und schleunige Nachrichten zu geben hätte, wäre es gut die Briefe an Herrn Hammond, eingeschlossen an die Herrn Herberger und Comp. nach Husum zu addressiren, da aber dieser Weg täglich unsicherer wird, zugleich eine Abschrift davon an Herrn D. zu schicken.

Könnte Herr de L. ein Mittel finden mit dem Befehlshaber auf Jersey zu korrespondiren so sollte dieser durch die englische Regierung davon unterrichtet werden.

XV) Herr de L. wird Herrn D. bald die Addresse zu wissen thun, unter welcher er in Paris an ihn schreiben kann.

XVI) Für jetzt soll Herr de L. seine Briefe an den geistlichen Rath den Herrn Abbe Dufresne zu München addressiren.

XVII) Herr de L. wird Herrn D. Winke geben, wie man manche Gesetze, welche im Citoyen français bekannt gemacht werden, zu seinem Vortheil anwenden könne.

XVIII) In Fall es nöthig seyn sollte einen Vertrauten an Herrn D. selbst zu schicken, muß

dieser vorher davon benachrichtiget werden, und der Abgesandte selbst muß Herrn Drake's Antwort in Augsburg erwarten, wodurch er den Ort erfahren wird, wo ihn Herr D. zu sprechen wünscht. —

Des Montags Morgens hatte ich noch immer keine Antwort von Herrn Otto auf das Billet, welches ich selbst zu ihm getragen hatte; ich wagte es einen Bedienten mit folgendem Billet zu ihm zu schicken.

Mehee empfiehlt sich Herrn Otto und bittet um eine Antwort auf den am Sonnabend überreichten Brief.

Mein Bedienter brachte mir diese Antwort:

„Die französische Gesandtschaft hat für Herrn Jablonski keinen Paß erhalten; aber er kann einen von der Gesandtschaft bekommen, wenn er diesen Abend vor sechs Uhr in die Expedition kömmt, und sein Signalement und den Endzweck seiner Reise angiebt.“

Dieses Billet war mir nicht hinreichend. Ich hatte Herrn Otto eine Uebersicht meines Vorha-

bens gegeben, woraus er deutlich genug die Absicht meiner Reise nehmen konnte; ich hatte mich ferner erboten ihm meine Verhandlungen mit Herrn Drake mitzutheilen und mich erkläret, daß ich ihn nicht wohl selbst besuchen könne, ohne befürchten zu müssen, verrathen zu werden. Allein in der Meynung mich nicht deutlich genug ausgedrückt zu haben, schrieb ich noch einmal an den Minister, erbot mich nochmals zu genauen Erklärungen über die kleinsten Umstände meines Vorhabens, meldete ihm vorläufig, daß meine Arbeit mit Herrn Drake beynahe geendiget wäre, und ich morgen abreisen wolle und bat ihn, wenn er ja seine Gründe haben sollte, mir keinen Paß zu geben, mir zum wenigsten zu sagen, ob ich von unserm Gesandten zu Stuttgardt einen erhalten könne.

Hier die Antwort.

„Die Gründe, welche den französischen Minister zu München abhalten, Herrn Jablonski einen Paß zu geben, ohne daß derselbe die ganz besondern Ursachen seiner Reise angiebt (ich hatte mich ja erboten alles zu sagen) werden dem französischen Minister in Stuttgardt nicht weniger wichtig seyn. — Wenn Herr Jablonski nach Kehl

kömmt, so wird er wohl thun sich an den Regierungspräfekt in Straßburg zu wenden, damit dieser die besondern Befehle des ersten Consuls darüber einhohlet."

Ich war nicht im Stande aus diesem Billet klug zu werden, und gieng zu Herrn Drake, dieser Minister ließ mich heute einen ganzen chemischen Cursus machen. Es wurden eine Menge Gläser, Apothekerwaaren, Kohlpfannen u. s. w. herbeygeschafft und mehrere Arten sympathetischer Dinten probiret; unter allen war aber die für die beste erkannt, welche ich aus London mitgebracht hatte. — Weil Herr Drake heute Gesellschaft bey sich sehen mußte, so lud er mich ein Abends um 9 Uhr wieder zu ihm zu kommen, damit er mir meine Papiere überreichen und von mir Abschied nehmen könnte.

Nach Herrn Drake's Willen sollte ich in Paris bleiben. Dieß störte aber meinen Plan gar sehr, weil ich mich dadurch aller Mittel beraubt sahe, die Plane und Unternehmungen, welche auf dem rechten Rheinufer ausgeführt werden sollten, sich ausbilden zu sehen. Glücklicherweise eröffnete mir Herr Drake auf eine sehr ungeschickte Art eine andere Gelegenheit, welches ihm von seiner

Parthey durchaus nicht verziehen werden kann, da dadurch die folgende schreckliche Katastrophe, wenn auch nicht entschieden, doch gewiß vorbereitet wurde.

Abends um 9 Uhr begab ich mich wieder zum englischen Minister, um Abschied zu nehmen. Er gab mir meine Schriften, die mit sympathetischer Dinte geschrieben waren, und einen Paß auf dem Nahmen Müller, auf welchen ich nach Straßburg reisen sollte. Er ließ mich bemerken, daß dieser Paß kein ganz neues Ansehen habe, denn er hatte ihn sechs Monat zurück datirt und auch mehrere Präsentate darauf gesetzt, so daß es schien, als wenn ich von London nach Straßburg zurückkehre.

Nun kam er auf den Punkt, der mich vorzüglich interessirte. Er übergab mir einen Brief, und sagte mir dabey, daß er von dem Bischoff zu Chalons an Herrn von Mussey einen Emigrirten geschrieben sey, der sich jetzt zu Offenburg aufhalte, wo sich seit einiger Zeit die Freunde Englands versammelten.

Nach einer kurzen Unterhaltung, wobey Herr Drake noch die großen Dienste rühmte, welche

ich, wie er sich ausdrückte, eben ganz Europa leisten wollte, trennten wir uns. —

Ich war willig zur Abreise bereit und die Pferde schon angespannt, als ich noch ein Billet vom französischen Minister erhielt: „Herr Jablonski wird auf dem Wege nach Dachau einen Vertrauten finden, der ihn zu sprechen wünscht. Er trägt einen blauen Rock, Pantalons von Nankin, Stulpenstiefeln und hat schwarze Haare. Er ist zu Pferde und wird Herrn Jablonski's Wagen erwarten. Man wünscht gleichfalls eine Beschreibung von ihm und bestimmt die Stunde seiner Abreise zu wissen. Dienstags Morgens."

Ich antwortete:

„Herr Jablonski wird in einer Viertelstunde in einer gelben Wiener Chaise mit 3 Pferden abreisen. Er trägt einen grauen Ueberrock und runden Hut; ihm zur Seite sitzt sein Bedienter in einem blauen Rock und dreyeckigten Hut."

Ich glaubte eine Viertelstunde, die ich den Postillon noch warten ließ, würde hinreichen, damit die Person, die ich schon dazu bereit glaubte, einen Vorsprung erhalten könnte; aber ich fand

niemand auf meinem Wege; und ob ich gleich auf der ersten Station sagte, daß ich in Augsburg über Nacht bleiben würde, in der Hoffnung, daß der Vertraute des französischen Ministers mir bis dahin folgen würde, so hörte ich doch von niemand etwas und reißte ohne anzuhalten bis nach Kehl.

Von hier mußte ich den Präfekt von Straßburg um die Erlaubniß bitten nach Straßburg kommen zu dürfen; mit wenig Worten gab ich den Endzweck meiner Reise an, und bat ihn meinen Bedienten mit der Erlaubniß, daß ich nach Straßburg kommen dürfe, zu versehen. Zugleich hatte ich eine Copie von dem Briefe, den ich Herrn von Mussey bringen sollte, beygefügt.

Während mein Bedienter nach Straßburg gieng, will ich nach Offenburg. Herr von Mussey theilte mir sehr genaue Nachrichten über die Unternehmungen der Royalisten mit, die ich alle an die Policey schrieb, ja er war so fest überzeugt, daß ich eben so gut, wie er selbst ein aufrichtiger englischer Unterhändler sey, daß er mir bey der ersten Unterredung selbst die geheimsten Sachen anvertraute. Als:

„den Ort, wo ich gegen 15 Franken einen Paß zu Straßburg erhalten könnte, nebst einem Briefe von ihm;"

„den Gasthof, wo alle die ehrlichen Leute, welche dahin geschickt werden, einkehren, und wo man alles nöthige findet um sich zu sichern;"

„die Nahmen der Generale, die im englischen Solde stehen und neulich zu Offenburg angekommen waren;"

„den Nahmen des einen oder des andern, welcher von Paris kam, wohin die Herren bisweilen giengen;"

„den Ort, wo die Schmähschriften gegen Frankreich und Bonaparte gedruckt werden;"

„die Anzahl aller zu Freyburg versammelten Emigrirten; und die Nahmen derer, die in Verbindung mit Warschau standen und die Befehle des Königs überall verbreiteten;"

„den Nahmen des englischen Agenten zu Basel, bey welchem er sich zeither aufgehalten und der ihm vortreffliche Anschläge gegeben habe, wie

er ohne Wissen der Policey nach Frankreich und wieder zurückkommen könne, und wohin er sich auf der ganzen Reise wenden müsse."

Alles übrige ist in den Händen der Policey und darf nicht ohne besondere Erlaubniß bekannt gemacht werden.

Von Herrn v. Mussey gieng ich nach Straßburg und kehrte in dem bewußten Gasthause ein; ich hatte mir zwar durch die guten Freunde des Herrn v. Mussey einen Paß verschafft, aber ich bediente mich nur dessen, den ich von der Präfektur erhalten hatte.

Ehe ich Straßburg verließ, gab ich Herrn Drake von meiner glücklichen Ankunft und von den Diensten Nachricht, welche mir seine Freunde geleistet hätten und versicherte ihn zugleich, daß ich mich ins künftige schon vor jeder Gefahr in Acht nehmen werde. Zugleich benachrichtigte ich denselben, daß ich nach unserer Verabredung, mir eine sichere Person (das war der Präfekt) ausgemacht habe, welche alle Briefe und Nachrichten an ihn sicher nach Kehl und die Seinigen an mich besorgen wolle. Ich bäte ihn seine Briefe an Herrn Abreskow in Kehl zu addressiren.

Nach diesen Vorbereitungen gieng ich endlich nach Paris und gab dem Großrichter von allen, was ich schon wußte und auch davon Nachricht, daß ich durch den Briefwechsel mit Herrn Drake, wenn mir derselbe anders erlaubt bliebe, noch vielmehr zu erfahren hoffte.

Der Großrichter sagte mir den andern Tag, daß Bonaparte mit dem, was ich gethan hätte, sehr zufrieden wäre und belohnte mich auf das reichlichste durch die warme Versicherung: Sie sind ein guter Franzose.

Dieses Wort, das diese Magistratsperson mehrmals nach einander wiederhohlte ist mehr werth als die Pfunde Sterl., welche die Engländer ihren Meuchelmördern bezahlen.

Ehe ich den Briefwechsel mit Herrn Drake anfieng, glaubte ich der Regierung den Plan, wonach ich verfahren wollte, überreichen zu müssen. Ich übergab daher folgende Note, worauf ich die Erlaubniß erhielt, den Briefwechsel zu eröffnen.

Bemerkungen über die Art des Briefwechsels und über die Nachrichten, welche Herr de Latouche vermöge seiner Instruktionen beobachten muß.

Meine Absicht ist hier zu erklären, wie man nach meiner Einsicht mit den Engländern und dem Prätendenten in Warschau sich mit Vortheil in Briefwechsel einlassen kann. —

Bayerische Staatsbibliothek München

1) Die Engländer wissen recht gut, daß sie auf die ächten Royalisten im Innern von Frankreich nur dadurch einigen Einfluß gewinnen können, wenn sie ihnen beständig den Gegenstand ihrer Wünsche vor Augen stellen und sich selbst als diejenigen aufführen, durch welche sie allein dazu gelangen könnten.

Demnach läßt sich denken, daß sie sich beständig stellen werden, als sey es ihr einziges Bestreben nur den König wieder auf den Thron zu erheben; allein man kann sich leicht überzeugen, daß sie, wenn anders die Mittel dazu in ihren Händen wären, alsdann bald mit ihren Prätensionen und Bedingungen, deren sie jetzt gar keine gedenken, hervorrücken würden. Der Prätendent weiß es vollkommen, und dieses bringt ein Mißtrauen in ihre Verhandlungen, das man nach meiner Meinung sehr gut dazu benutzen könnte, um hinter ihre beyderseitigen Projekte zu kommen. Wenn man den Engländern schriebe, daß die republikanische Gesellschaft, durch welche man die Monarchie wieder herzustellen hoffe, sich nie dazu verstehen würde daran zu arbeiten, ohne daß man ihr von Seiten Englands einige Veränderungen dabey zugestände, so würde dieß, wie ich glaube, ein gutes Mittel

Bayerische Staatsbibliothek München

seyn, daß sie sich unmerklich über die Schritte erklären müssen, welche ihnen die besten scheinen diese Veränderungen zu erhalten. Die Engländer werden sich ohne Zweifel nie buchstäblich darüber erklären; allein das, was sie uns zu thun aufgeben, könnte eben so gut, wie ihre Erklärung uns ziemliche Gewißheit von ihren Planen verschaffen.

Dann könnte man den Graf von Lille über die vorgeblichen geheimen Aufträge der Engländer an mich unterrichten, das Mißverständniß unter ihnen zu vermehren; und sich von Warschau Vorschläge geben lassen, wie ihre Absichten zu vereiteln wären. Außerdem könnte ich in der Absicht den Engländern eine Gelegenheit zu zeigen, wo sich auf unsern Küsten eine Verrätherey anspinnen ließe, an den unzufriedenen und geschwätzigen Henri Lariviere, wie auch an den General Villot und andere schreiben und wir könnten dann aus ihren höchst wahrscheinlich sehr verschiedenen Meinungen selbst die nöthigen Aufklärungen über die Briefe von Warschau erhalten.

Die politischen Aufsätze, wodurch ich mich in dem Zutrauen der Engländer erhalten und be-

festigen kann, dürfen nicht mit Begebenheiten überhäuft und müssen durchaus so abgefaßt werden, daß man auf meine genauen Verbindungen in den Expeditionen der verschiedenen Departementer schließen kann. Herr Drake muß deren drey oder vier erhalten; und wird sie gewiß genau mit denen vergleichen, die er von der vorgeblichen republikanischen Gesellschaft erhält.

Die unsrigen müssen jene an Interesse übertreffen. Meine Meinung ist aber nicht, daß man ihm die Staatsgeheimnisse anvertrauen solle. Es giebt ohne Zweifel manche Dinge, die auch die Geschicktesten nicht voraussehen können, und die Engländer können nicht verlangen, daß wir alles durchschaut haben sollen; aber man kann ihnen in diesen Aufsätzen alles entdecken, wovon zu vermuthen stehet, daß sie es doch erfahren werden. Ihr Zutrauen wird immer größer werden, wenn sie von Zeit zu Zeit manche wichtige und genaue Nachrichten erhalten, die sie anderswoher nicht erhalten konnten und deren Wahrheit der Erfolg bestätiget.

Diesen Vortheil können wir auch haben, wenn wir ihnen selbst Nachrichten ertheilen, die ihnen schon von andern Orten her zugekommen

waren, die wir aber mit Nebenumständen so verbrämen, wodurch die Begebenheiten selbst ganz entstellt und sie von ihren richtigen Vermuthungen abgeleitet werden.

Ich habe auch den Auftrag jemand in den Expeditionen des Moniteur und des Citoyen français zu gewinnen, um die Engländer durch verabredete Zeichen, z. B. grobe orthographische Fehler, oder verkehrt stehende Buchstaben, zu unterrichten, welche Artikel auf öffentlichen Befehl eingerückt sind, und welche unrichtige Angaben enthalten. Mit Erlaubniß des ersten Consuls will ich ihnen schreiben, daß ich mich zwar bemühet habe ihren Auftrag auszurichten, daß aber niemand den Setzern dieses Geheimniß habe anvertrauen wollen; man könne aber dieses Zeichen an beyden Journalen durch Nadelstiche auf der linken Seite, entweder bey der ersten oder letzten Zeile anbringen, je nachdem man weiter darüber übereinkomme.

Man wird mir hier die Mittheilung meiner politischen Aufsätze an Herrn Drake gewiß gern erlassen; man kann sich aber leicht denken, daß in denselben schreckliche und blutige Beschreibungen von Complotten, Verschwörungen, Ver-

räthereny, öffentlichen Aufstand u. s. w. vorkamen, wovon die Engländer ihrem Publikum, dem Parlament und sogar dem erstaunten Europa so gerne schreckliche Nachrichten mitzutheilen pflegen. Bey meinem Aufenthalt in Deutschland habe ich manchmal lachen müssen, wenn ich die Journale durchblätterte und meine politischen Aufsätze, jedoch nach englischen Zuschnitt darin wiederfand. Oefters machte ich mir Vorwürfe, daß, da nur eigentlich Herr Drake dadurch hintergangen werden sollte, alle Leser solcher Schriften, deren Verfasser in englischen Solde stehen, betrogen werden mußten.

Briefe.

Herr Drake an Herrn Obreskow.

den 30ten October 1803.

Ihren Brief von 24ten habe ich erhalten und freue mich von Herzen, daß Sie glücklich und gesund in Toulouse (Straßburg) angekommen sind. Bald hoffe ich nun Neuigkeiten von Herrn Loiselet (Bonaparte) zu erhalten, da Sie ohne Zweifel jetzt schon in Chalons (Paris) angekommen sind.

Ihr Brief enthält nichts, was Bemerkungen von mir erforderte; in Rücksicht des Geldes erinnere ich an Ihre Instruktionen, worin ich Sie bat mir bald eine Uebersicht Ihrer wahrscheinlichen Ausgaben zu überschicken: Sie haben vor Ihrer Abreise von Bordeaux (London) 500 Livr.

zu allgemeinen Bedürfnissen der Gesellschaft, dann 200 Livr. Reisekosten u. s. w. bis zum 15ten November und von mir noch 50 Livr., zusammen 750 Livr. erhalten. Ehe diese Summe ausgegeben ist, hoffe ich eine Uebersicht Ihrer Ausgaben zu erhalten, wonach ich mich richten kann. Uebrigens können Sie auf meine Aufmerksamkeit rechnen. —

Hier ist die Abschrift eines Briefes von unserm Präsidenten (Herr Bertrand) an Sie, vom 11ten October; das Original selbst wagte ich nicht zu schicken. Ich verstehe aber nichts davon, da er in Chiffern geschrieben ist, wozu Sie mir den Schlüssel nicht gelassen haben. —

Sagen Sie Ihrem Freund zu Toulouse (Straßburg) daß er ja die Umschläge meiner Briefe immer sogleich verbrennt.

Ich habe so eben eine neue Art zu schreiben erfunden, wo die Feder bald in sympathetische Dinte, bald in reines Wasser eingetunkt wird. Die Schrift ist auf dem Papier gar nicht sichtbar; sie kömmt aber hervor, wenn man das andere destillirte Wasser anwendet. Ich bediene mich dieser Methode bey diesem Briefe . . . . Sagen Sie mir, ob sie geglückt ist.

Leben Sie wohl und schreiben Sie mir bald etwas Neues.

Abschrift des Briefs vom Präsidenten (Bertrand) den 11ten 1803. *)

Seit Ihrer Abreise haben wir viel Versuche mit der Salzauflösung gemacht, wovon Sie das Recept erhalten haben. Sie ist gegen manche Wunden und Contusionen vortrefflich, aber auch in manchen Fällen nachtheilig, weshalb wir Sie davon unterrichten wollen.

Man muß sich z. B. sehr in Acht nehmen, wenn man sie auf 44, 31, 44, 8, 102 (23, 13, 12, 22, 7, 10) gewöhnlich anwenden will; etwas starkes Goulard'sches Wasser ist hinreichend und hat nicht dieselben Unbequemlichkeiten; aber die Salzauflösung ist das einzige Mittel mit Vortheil auf 303, 15, 40, 10 (39, 13, 37) 44, 31, 49, ꝛc. (44, 26, 38, 27, 6, 20, 37) 34, 19, 26, 27, 10, 24, 2) zu wir-

*) Die Erklärung der Chiffern kann ich nicht mehr geben, weil mir Herr Drake zu München aus meiner Brieftasche den Schlüssel dazu hinwegnahm.

ken; sie verträgt sich in allen Fällen vollkommen mit 37, 8, 13, 43, 10). Sie darf nicht mit dem Elixir vermischt angewendet werden, wovon Sie eine Bouteille erhalten haben; man könnte sie mit Recht Lebensbalsam nennen; denn Ihr Erfinder behauptet damit Todte erwecken zu können. Diese Anweisung können Sie allen Wundärzten und Apothekern mit vollkommenen Vertrauen empfehlen; und so Gott will, soll unsere Salzauflösung in der Welt bald eben so viel Lerm machen, als die überall ausposaunten Kuhpocken.

Ich halte Ihnen noch einiges zurück 34, 41, 1 (43, 37) 43, 37) das ich Ihnen aber zu rechter Zeit mittheilen werde.

Geben Sie mir Nachricht, ob Sie diesen Brief erhalten haben, und lassen Sie uns nicht zu lange auf Nachrichten von Ihrer Reise warten. Leben Sie wohl. D. B.

Vergessen Sie nicht den Redakteur von 38, 24, 23, 27, 10, 12, 8, 43, 37) zu empfehlen immer an 3, 4, 2, 40, 10) von $\overset{e}{2}$, und von $\overset{e}{3}$, 44, 31, 40, 13) 30, 36, 44, 33, 35, 10, 24, 2 zu schreiben."

Herr Drake an Herrn Obreskow. *)

Den 14ten Nov. 1803.

Ich habe eben Ihren Brief vom 3ten erhalten und eile Ihnen zu sagen, daß die Dinte an einigen Orten lesbar war u. s. w.

Der Stempel auf dem Brief war von Straßburg; es wäre aber besser, wenn Ihre Freunde die Briefe in Kehl auf die Post gäben; denn der Postexpedition der ersten Stadt ist nicht zu trauen.

Statt der Addresse, der Sie sich bis jetzt bedient haben, bitte ich sich in der Zukunft nachstehender 14 Addressen Wechselsweise zu bedienen und ja Siegel und Schriftzüge öfters zu verändern.

Zu Anfang können Sie Ihren Brief an Herrn Lindemann Postofficianten zu Mün-

*) Der Brief vom 3ten, worauf dieser die Antwort ist, ist verlohren gegangen. Er war zu Paris geschrieben, der Agent meldete darin seine Ankunft in dieser Stadt; er enthielt auch Nachrichten von dem Huissier, der vorgeblich Bonaparte's geheime Brieftasche entwenden wollte.

chen, einschließen und denselben um sichere Bestellung bitten. Damit ja nicht die geringste Gelegenheit zum Mißtrauen gegeben werde, so füge ich Exempel über jede der 3 Methoden bey, der Sie sich Wechselsweise bedienen sollen. *)

Der Agent an Herrn Drake.

Paris, den 16ten November.

Mein Herr!

Eben habe ich Ihren Brief erhalten, er war seines Umschlags beraubt, den Sie darum gemacht hatten und ohne den Poststempel Ihrer Stadt. Ich werde Ihr Verlangen in dieser Hinsicht beobachten und die empfohlne Vorsicht beobachten.

Beykommendes bitte ich an den Präsident gelangen zu lassen. Wenn Sie das, was ich Ihnen über einen gewissen Huissier gesagt habe, Ihrer Aufmerksamkeit werth halten, so bitte ich mich

*) Diese sowohl, wie die Nahmen der 14 Personen, an welche die Briefe geschickt werden sollen, geben weiter keine Aufschlüsse und konnten daher in der Uebersetzung weggelassen werden.

davon zu benachrichtigen, ob ich Ihnen die Noten schicken soll, welche ich mir von ihm verschaffen kann, und ob ich, auf den Fall, daß sich für uns eine Verbindung von den Küsten her glücken sollte, was ich alle Augenblicke vermuthe, davon etwas nach London schreiben soll.

Wenn Sie sich noch erinnern, was ich Ihnen über unsere Gesellschaft gesagt habe, so werden Sie auch nicht vergessen haben, daß der größte Theil derselben, wie auch ich, überzeugt ist, daß wir nur unter einer solchen Monarchie wieder ruhig werden können, als wir abgeschafft haben.

Ich habe aber gestern eine traurige Entdekkung gemacht; nemlich, daß diese Menschen, welche ihre Kräfte mit den Meinigen vereinigen möchten, um diesen Zweck zu erreichen, seit kurzen von den nehmlichen Besorgnissen gequält werden, welche ich schon ehemals von dem König auf eine ganz bestimmte Art beseitiget wünschte. Sie lassen sich den Gedanken nicht nehmen, daß die Bourbons ein unwiderstehliches Verlangen nach Rache tragen; diese Besorgnisse können entweder bey ihnen von selbst entstanden, oder ihnen durch die getreuen Freunde des Hauses Orleans zugeflüstert worden seyn, dessen Prinzen ihnen gleichwohl

beynahe eben so fürchterlich scheinen. Sie werden selbst einsehen, was diese Besorgnisse für Folgen haben könnten; allein ich werde mich bemühen nach und nach diese Aengstlichkeit zu vertilgen und mich ganz mit der Hauptsache beschäftigen. —

Seit meiner Abreise habe ich in allen 750 Livr. erhalten; aber nach Ihrem Briefe muß ich glauben, daß sie nicht hinreichend davon unterrichtet sind, was ich damit anfangen sollte. Ich sollte nemlich, nach einem besondern Artikel meiner Instruktionen, woran sie nichts geändert haben, an unsere Freunde 500 Livr. schicken; sie sind daher nicht zu meiner Disposition geblieben. Soll ich Ihnen aber darüber Rechnung ablegen, so kann es nur mit möglichster Schonung der Nahmen der Empfänger geschehen, damit diese nicht blosgestellt werden.

Der General hat z. B. 250 Livr. erhalten, eine Correspondenz mit den verschiedenen Armeekorps zu unterhalten und glaubt diese noch nicht hinreichend, weil er seinen alten Agenten noch schuldig ist.

Ein Emissär in der Schweiz hat 115 Livres zur Reise und für den ersten Monat seines dortigen Aufenthalts erhalten.

Ein Republikaner in Auxerre mußte 100 Livres bekommen, welche er für Pferdemiethe zur Beförderung der nöthigen Correspondenz vorgeschossen habe; 20 Livres sind auf allerhand Kleinigkeiten aufgegangen, und sie wissen nun, wie viel noch in der Casse ist. —

Ich habe in allen 250 Livres erhalten. 100 Livres hatte ich schon in London ausgegeben, meine Schulden zu bezahlen, und manches einzukaufen. Mit den übrigen 150 Livres, welche mein Gehalt auf 3 Monate ist, habe ich mir ein Fuhrwerk gekauft und bin mit drey Pferden und einem Bedienten 600 Lieuen gereist, woraus Sie selbst schließen können, daß ich davon nicht viel mehr übrig haben kann.

In Ansehung der künftigen Ausgaben der Gesellschaft ist vorläufig nur zu bemerken, daß man sich, weil man nicht leicht einen ordentlichen Buchdrucker finden wird, selbst eine kleine Druckerey und Papier anschaffen muß, welches allerdings keinen ganz kleinen Aufwand machen wird; und was mich die vertrauten Personen in den Expeditionen kosten werden, kann ich noch nicht bestimmen, zum wenigsten glaube ich sind 200 Livres nöthig ꝛc. Ich bin ꝛc.

Herr Drake an Herrn Obreskow.

München den 3ten December 1803.

Mein Herr!

Zuerst muß ich Sie bitten, in Zukunft Ihre Briefe, welche Sie an mich abgehen lassen gehörig zu nummeriren, damit kein Irrthum entstehen kann; dann mich zu unterrichten, ob ich noch ferner unter der nehmlichen Addresse und auf demselben Wege an Sie schreiben soll. In diesem Fall weisen sie ihre Freunde zu Toulouse (Straßburg) an, daß sie meine Briefe auf der Post abfordern, wenn sie die Ihrigen dahin bringen.

Ich habe zwar nichts dagegen, daß sie einen Emissär in die Schweiz geschickt haben, um dort Ihre Correspondenz mit der Armee zu besorgen, aber vergessen Sie ja nicht, was ich Ihnen gesagt habe, daß wenn das Projekt gar zu weit ausgedehnt wird, auch die Möglichkeit der Entdeckung desselben größer wird, und daß jede Vertraulichkeit, die nicht unmittelbar und durchaus zur Ausführung des Plans nöthig ist, nicht allein unnöthig, sondern auch schädlich ist.

Endlich hoffe ich, daß **nichts übereilt werden** und man nicht eher losbrechen wird, bis ein Operationsplan entworfen ist, wie alle Partheyen zum vorgesetzten Zweck hinarbeiten müssen. Alle einseitige und getrennte Unternehmungen taugen nichts und bringen nur Unglück.

Wollten Sie mir nicht eine genaue Angabe und Schilderung der Personen, woraus Ihre Gesellschaft bestehet, allein nur durch eine ganz sichere Gelegenheit nach Toulouse (Straßburg) geben; denn diese Nahmen der Post anzuvertrauen, würde zu gewagt seyn.

Obgleich die ersten beyden Aufsätze noch sehr trocken waren, so hoffe ich doch, daß sie in der Folge interessanter werden sollen, wenn Ihre angegebenen Maasregeln gehörig ausgeführt werden. Vor allen Dingen suchen Sie sich ja von allen genau zu unterrichten, was in den Expeditionen vorgehet, indem Ihre eignen Projekte nicht glükken können, wenn Ihnen nicht die Projekte der konsularischen Regierung bekannt sind. Sie werden sich noch erinnern, daß ich dieses immer für das beste gehalten habe Ihrem Zwecke näher zu kommen, und die Plane der gegenwärtigen Regierung zu zerstören.

Sollte der Huissier uns wirklich von dem Nutzen seyn, den Sie sich von ihm versprechen, so können sie versichert seyn, daß er gehörig belohnt werden wird.

So billig es mir scheint, daß Ihnen Ihre Reisekosten vergütet werden, so bin ich auch geneigt Ihnen wieder 100 Livres als Ihren Gehalt auf zwey Monate, nehmlich bis zum 15ten Februar auszahlen zu lassen, sobald sie mich unterrichten, wie ich sie Ihnen zubringen kann.

Eben so gern würde ich Ihnen 200 Livres für Ihre Vertrauten in den verschiedenen Expeditionen auszahlen, sobald ich von Ihnen versichert bin, daß dieselben uns auch nützlich seyn werden.

Noch einmal bitte ich Sie, sich nicht zu übereilen; machen Sie sich einen festen Plan; berechnen Sie alle Mittel, die Ihnen zu Gebote stehen; wählen Sie sich Ihre Agenten mit Vorsicht und wenn diese Geschäfte in Ordnung sind, dann ist es Zeit Ihre Plane auszuführen. Leben Sie wohl.

Nota manus.

Der Agent an Herrn Drake.

Paris den 26ten November.

Ich bediente mich dießmal Ihrer Erlaubniß meinen Aufsatz durch einen treuen Menschen copiren zu lassen, der noch wichtigere Geheimnisse zu verwahren hat, als die unsrigen. Seyn Sie deshalb seinetwegen ganz unbesorgt.

Meinem Freund in Straßburg habe ich angewiesen, künftig alle Briefe nach Kehl auf die Post zu geben, und Sie können versichert seyn, daß keine mehr der Post zu Straßburg anvertraut werden sollen.

Seit meinem Briefe ist noch kein Schluß gefaßt worden, und es kann auch noch nicht geschehen, bis wir Ihre Antwort haben. Aber wir haben sehr gute Nachrichten von unserm republikanischen General. Er hat bey mehreren Corps, deren Anführer ihm zugethan sind, sehr viele Neigung für seine Absicht gefunden. Wir glauben Ihnen daher versichern zu können, daß die Sache so schnell gehen wird, als Sie wünschen; ja wir haben mehr Mühe sie aufzuhalten, als zu betreiben, bis wir alles vorbereitet haben, damit uns die ersten Unternehmungen glücken.

Der General glaubt in acht Tagen an der Spitze von 25,000 Mann zu seyn, und verlangt auf einen Monat Sold für die Truppen bis man Zeit erhalte sich selbst Hülfsquellen zu eröffnen, da man nicht damit anfangen dürfe, das Land mit Geldzahlungen und Auflagen zu erschrecken. — Sorgen Sie ja dafür, daß wir nichts unternehmen, ohne von der Unterstützung der Royalisten versichert zu seyn. *)

In unserer letzten Sitzung wurde ich etwas in Verlegenheit gebracht. Die Gesellschaft hatte erfahren, daß ein anderer englischer Agent hier wäre, welcher mit den Republikanern arbeite, und wollte behaupten, daß ich davon unterrichtet wäre. Ich versicherte, daß ich davon nicht das geringste wüßte, und man bewies mir sein Daseyn, wenn auch nicht mit mathematischer Gewißheit, doch mit sehr viel Wahrscheinlichkeit. Uns beunruhigte nun vorzüglich der Gedanke, daß sich ein Agent der Policey in die Gesellschaft eingeschlichen habe, und es wäre sehr möglich, daß Ihr Agent in

*) Dieß schrieb ich, um sichere Nachricht durch Herrn Drake zu erhalten, wenn und wo die Royalisten losbrechen würden.

Verlegenheit käme, wenn er sich nicht bald zurückziehen sollte.

Dabey fürchten die Unsrigen gar sehr, daß jene andere Gesellschaft schon den Keim seiner Vernichtung in sich trage, und sich so leiten lasse, daß sie durchaus nichts ausrichten könne; ich denke zwar nicht ganz wie sie, bedaure aber, daß Ihre Regierung uns nicht vereiniget hat, statt uns von einander getrennt handeln zu lassen. Die Gesellschaft aber von der ich rede, und von deren Existenz ich völlig überzeugt bin, leidet jetzt Mangel an Gelde; denn mit der geringen Summe, die ihr noch zu Gebote stehet, kann sie nichts anfangen.

Ob ich gleich alle mögliche Vorsicht gebraucht habe, mich nur unter meinen Freunden zu zeigen, so scheint doch die Policey von mir Nachricht zu haben. Seit einem Jahre ist schon fünf bis sechsmal das Gerücht gegangen, daß ich in Paris angekommen sey, und der Präfekt hat sogar bey meiner Frau nach mir, wiewohl vergebens suchen lassen, ich kann daher darauf wetten, daß er sich zwar jetzt nicht durch das erste Gerücht von meiner Ankunft überzeugen wird; doch darf ich nicht denken, daß sie verschwiegen bleiben wird, und es

wäre daher gut, wenn wir in Zeiten über den Ort übereinkämen, wohin ich mich am besten wenden könnte, im Fall ich von hier fliehen müßte. Ich bitte Sie, mein Herr, darüber nachzudenken; denn es ist nicht unwahrscheinlich, daß ich bald genöthiget werde, mich von hier zu flüchten.

Ich habe die Ehre ꝛc.

Jablonski.

N. S. So eben höre ich, daß der Baron von Funk, ein Schwede, zu Boulogne arretirt worden ist.

Herr Drake an Herrn Obreskow.

Den 9ten December 1803.

Mein Herr!

So eben habe Ihren Brief vom 26sten November erhalten und versichere Ihnen heilig, daß ich durchaus keine Nachricht von der Existenz einer Gesellschaft habe, von welcher Ihr Comite so

genau unterrichtet seyn will. Sollte es aber damit seine Richtigkeit haben und Sie sich vollkommen überzeugen können, daß Absichten und Zweck derselben mit den Ihrigen genau übereinstimmen, so müßte ich Ihnen dringend rathen, alles anzuwenden, um sich mit derselben zu vereinigen. Besonders werden Sie sich aber hüten den Arbeiten und Unternehmungen der letzten hinderlich zu seyn, und sie vielmehr begünstigen und Ihnen einen glücklichen Erfolg versichern, der Sie (nemlich in dem Fall, den ich mir denke) allerdings Ihren eignen Absichten näher bringen kann. Ich bin überzeugt, daß es Ihnen nicht schwer werden wird diese Gründe Ihrem Comite annehmlich zu machen, wenn Sie von derselben Vermuthung ausgehen, die auch ich habe.

Ich versichere Ihnen nochmals auf das theuerste, daß ich durchaus keine Kenntniß von dieser Gesellschaft habe; und wiederhole gleichfalls nochmals, daß, wenn sie wirklich existiren sollte, Sie und Ihre Freunde ja alle dienlichen Maasregeln ergreifen, sie nicht zu stören, sondern ihre Unternehmungen vielmehr zu decken. Es ist gleichviel, wer das Wild erlegt, wenn Ihr nur alle bey der Jagd seyd.

Alle übrigen Gegenstände Ihres Briefs habe ich alsbald näher untersucht und werde Ihnen die nöthigen Instruktionen mittheilen.

Indessen muß ich Ihnen sagen, daß ich keinen festen Entschluß fassen kann, bis ich eine deutliche, genaue und umständliche Beschreibung von den Hülfsmitteln habe, welche die Person, welche Sie den General nennen, und die Anführer Ihrer Verbindung, in den Händen haben und wie sie dieselben anwenden wollen.

Neulich habe ich eine sehr wichtige Bemerkung gemacht, daß nemlich die Wärme des Siegellaks die sympathetische Schrift lesbar macht; ich bitte Sie daher sehr ernstlich sich dessen nicht mehr zu bedienen, sondern Ihre Briefe blos mit Oblaten zuzusiegeln.

Ich bin rc.

Nota manus.

Der Agent an Herrn Drake.

Paris, den 28ten November 1803.

Mein Herr!

Täglich hat sich das Gerücht von meinem Aufenthalt in Paris vermehrt und ich muß jetzt sehr auf meiner Huth seyn.

Ein Mitglied der Gesellschaft glaubte wahrscheinlich einen vortrefflichen Streich ausgedacht zu haben und ließ durch einen seiner Freunde in der Stadt ausbreiten, ich wäre wirklich in Paris; ich wäre zwar ein Mitglied eines republikanischen Klubbs, aber ich verriethe ihn an die Engländer.

Dieses Gerücht verbreitete sich ziemlich weit, doch bald behaupteten andere, daß unter den Engländern B. gemeynt sey, worüber die Gesellschaft sehr lachen mußte. Mir ist dieser Lerm sehr unangenehm. Das Gerücht von meiner Ankunft ohne einigen Zusatz, beunruhigte mich nicht sehr, weil es mit dem verwechselt werden konnte, welches schon oft über meine Ankunft in Frankreich Statt gefunden hatte. Aber die Umstände, wo-

mit der unvorsichtige Freund dasselbe begleitete machten die Policey auf mich aufmerksam, die mich nun immer enger einkreiset, so daß ich mich schon in einer Art Gefangenschaft befinde.

Wenn ich bedenke, wie weit höchst wahrscheinlich die Zeit noch entfernt ist, ehe die Republikaner losbrechen können, so scheint es mir fast nicht möglich dieselbe hier abzuwarten.

Vielleicht halten Sie selbst meine Gegenwart zu Paris jetzt für unnütz, da unser Briefwechsel gut eingeleitet ist.

Der Horizont verdunkelt sich immer mehr; die Verwirrung in dem National-, oder wenn Sie wollen, Consularschatz und die öffentliche Schwäche nehmen täglich mehr zu. Lassen Sie nun unsere Kräfte noch mit anwenden; und ich versichere Ihnen, die Armee wird nicht in England landen. Ich bin ꝛc.

Der Agent an Herrn Drake.

Paris, den 5ten Dec. 1803.

Unsere Freunde wollen ganz gewiß behaupten, daß Herr Talon ein geheimer englischer Unterhändler wäre. Zugleich sind sie aber auch sehr wegen der Anstalten besorgt, welche der General Massena, bey welchem der Sohn von Talon Adjutant ist, vorgeblich machen soll. Sie glaubten auf Massena rechnen zu können, da es schien, als wenn er mit dem ersten Consul unzufrieden wäre; aber wenn sie auch sicher gewesen wären, daß er den Engländern ergeben sey, so würden sie doch haben fürchten müssen von ihm verlassen zu werden, sobald sie die Erhebung des Königs verlangt hätten. Der General Massena hätte allerdings viel Mittel in den Händen uns nützlich zu werden, und es ist daher sehr zu bedauern, daß ein Zufall ihm das Zutrauen geraubt hat, worin er sonst stand.

Es ist sehr traurig, daß die Bewegungen in der Vendee so einseitig unternommen werden, da es doch viel besser seyn würde, wenn man sie mit unsern Unternehmungen in Verbindung brächte.

Von den Küsten haben wir die Nachricht, daß sich ein Mann gefunden habe, welcher mit einem Schiffchen von Jersey hin- und herfahren und die Briefe für den Commandanten mitnehmen wolle. Diese Reisen können einen Briefwechsel mit Ihrer Regierung unterhalten. Man wird den Commandanten einen Ort angeben, wo er auf der Küste wöchentlich zweymal Briefe abgeben und abfodern lassen kann. Da ich weiß, daß dieses mit Ihren Absichten übereinstimmt, so wollen wir den Briefwechsel dahin anfangen, sobald ich Geld bekommen haben werde. Ich bitte Sie für jetzt um:

10 Livres für den Mann, welcher das Paket nach Jersey bringen soll;

25 Livres monatlich für einen Landmann, welcher unsere Briefe an den bestimmten Ort tragen, und die, welche er dort findet, uns zurückbringen soll; bey dieser Gelegenheit kann man auch Zeitungen und andere Tageblätter beyfügen,

Ich leide jetzt durchaus Mangel an Gelde, und bin deshalb in großer Verlegenheit; mit Sehnsucht erwarte ich daher eine Antwort auf

den Brief, worin ich von diesem Artikel geredet habe. Ich bin ꝛc.

Der Agent an Herrn Drake.

Paris, den 13ten Dec.

Sie verlangen zu wissen aus was für Personen unsere Gesellschaft bestehe. Es gehören dazu zwey alte Generale, welche seit sieben Jahren die Dienste verlassen haben, weil ihnen die Direktorialregierung nicht gefiel; ein alter Parlamentsadvocat; zwey Mitglieder des ehemaligen Nationalconvents; ein alter Anführer der Chouans in der Vendee, der den Bekehrten so gut gespielt hat, daß man ihn hier für eine der besten Stützen in der künftigen Republik hält; und ich. Außer diesen sind noch drey dazu gekommen, welche aber noch nicht ganz in das Geheimniß eingeweihet sind.

Ich weiß nicht, ob sie daran genug haben werden; die Nahmen der Mitglieder kann ich Ihnen nicht ohne ihre Einwilligung nennen, und zweifele, daß ich diese bekommen werde. In dem Plan, den ich zu London übergeben habe,

und welchen auch Sie gesehen haben, habe ich schon bestimmt erklärt, daß ich es nicht über mich nehmen könnte einem Dritten ein Geheimniß anzuvertrauen, wodurch das Leben und die Unternehmungen der Häupter einer großen Parthey in Gefahr kommen könnten. Die englische Regierung schien sich die Erklärung gefallen zu lassen, nach welcher ich die Männer nicht nahmentlich anführen wollte, welche sich bald öffentlich zeigen werden, sobald die Operationen selbst ihren Anfang nehmen, eine nähere Entdeckung nothwendig wird und weniger gefährlich ist. Wenn Sie aber darauf bestehen, so will ich Ihren Befehl in der Versammlung vortragen und Ihnen die Antwort mittheilen; aber ich würde wider meine Ueberzeugung handeln, wenn ich sagte, daß Sie dazu geneigt wären, zumal da sie sich einbilden, man wolle sie, wie schon geschehen ist, nur zu Spionen Englands benutzen, und nicht ernstlich bey ihrem Angriff auf den Usurpator unterstützen. Es kann mir vielleicht glücken diese Ideen zu widerlegen; aber sie werden um so leichter davon abgehen, wenn ihnen die Unterstützung, die sie erwarten, bald geleistet wird.

Unser Anführer ist ein Mann von 28 Jahren, und von einer ausgezeichneten Gestalt.

Sein Muth übertrifft alles, was ich davon sagen könnte; er spricht und schreibt gleich vortrefflich. Die Republikaner haben so großes Zutrauen zu ihm, daß sie ihn ohne die geringste Unruhe bey dem ersten Consul speisen und den angesehensten Damen im Consularpallast die Cour machen sehen, wenn er nach Paris kömmt; so beurtheilen ihn die Republikaner. Nach meiner Meinung hat er einen unbegrenzten Ehrgeiz und bekümmert sich weder um Republikaner noch Royalisten, wenn er nur seinen Zweck zu erreichen glaubt. Der erste Consul thut alles ihn zu gewinnen; aber er würde nur dann einen treuen Freund an ihm haben, wenn er ihm seinen Platz abträte. —

Ich begreife nicht, wie Sie glauben konnten, daß es mir möglich gewesen wäre Ihnen etwas näheres über den Inhalt der Noten zu sagen, die in dem gedachten Port-feuille des ersten Consuls wahrscheinlich befindlich sind. Weder ich, noch der Huissier haben je eine darin gesehen. Er vermuthet aber, weil der Consul dasselbe immer mit aller Sorgfalt einschließt, auf allen seinen Reisen bey sich führt und in dasselbe selbst einträgt, was er andern nicht diktiren mag, daß alle Geheimnisse Bonapartes in demselben

verwahrt seyn möchten. Es ist dieß freylich nur eine Vermuthung, welche diesem Menschen den Kopf so verrückt hat, daß er durch die Entwendung desselben ein großes Glück zu machen denkt. Ich glaube aber nicht, daß man mit ihm unterhandeln kann, da er auf die Entwendung einen ungeheuren Preis setzt, welchen vielleicht die entwendeten Papiere nicht zur Hälfte werth sind.

Es ist gar nicht gewagt einen Wechsel in einem Brief an mich einzuschließen, denn nach unsern Einrichtungen muß er ja meinen Agenten in die Hände kommen. Der Nahme des Bankiers ist mir gleichgültig; aber es scheint mir besser ihn auf ein Frauenzimmer zu ziehen und ich schlage ihnen dazu Madam C. vor.

Unsere Handdruckerey, die wir nöthig haben, da wir keinen verschwiegenen Buchdrucker finden konnten, wird uns immer 150 Pf. St. kosten; und der monatliche Aufwand darauf kann sich alsdann leicht auch auf 15 — 16 Pf. St. belaufen, das Papier, welches sehr theuer ist noch nicht gerechnet.

Wenn Ihnen meine bisherigen Nachrichten nicht wichtig genug geschienen haben, so thut

mir leid Ihnen sagen zu müssen, daß ich Ihnen schwerlich wichtigere mittheilen kann; denn wir wissen die unbedeutendsten Kleinigkeiten, welche in den Expeditionen vorgehen. Ich erzähle Ihnen aber weder von den Ordren an die Regimenter, noch von der mehr prächtigen als nützlichen Erbauung unserer platten Fahrzeuge, weil Ihnen diese Nachrichten, so viel sie mir Platz wegnehmen würden, nicht eher nützlich seyn können, bis alles im Stande ist. Was mir wichtig geschienen hat, habe ich Ihnen gemeldet und befindet sich darunter nichts auffallendes, so ist bis jetzt noch nichts der Art vorgefallen, oder allein in dem geheimen Conseil des ersten Consuls, dessen Officianten mit keiner so geringen Summe, wie diejenigen anderer Expeditionen, gewonnen werden können.

Vielleicht hören Sie auch manches sonderbare von mir; ich muß Sie daher selbst unterrichten, daß diese auffallenden Gerüchte von mir selbst in Umlauf gebracht worden sind, damit jedermann in einer beständigen Ungewißheit über mich bleibet. Ich bin ꝛc.

N. Sch.

Ich habe vergessen Ihnen zu sagen, warum meine Briefe, auf welche ich immer das Datum setze, nicht nummerire. Allein in meiner Lage schreibe ich immer wo ich kann, und ohne die letzten Briefe vor mir zu haben. Meine Concepte verbrenne ich, sobald sie abgeschrieben sind, und ich würde Ihnen schwerlich sagen können, wie viel ich Briefe an Sie geschrieben hätte. Auch haben Sie mir ja nur diesen Umstand in Hinsicht der öffentlichen Nachrichten empfohlen.

Eine genaue Rechnung über meine Reisekosten kann ich Ihnen nicht ablegen, weil ich nichts aufschrieb und vermuthete, daß Ihnen bekannt ist, wie viel gewöhnlich den Agenten von Station zu Station berechnet wird. Auf meiner Reise von 600 Lieues habe ich 150 Pf. Sterl. aufgewendet, worin aber der Ankaufspreis meines Wagens nicht mit begriffen ist. Ich berufe mich übrigens ganz auf Ihre eigne Art zu reisen und rechne auf Ihre Gerechtigkeit. Ich bin ꝛc.

Der Agent an Herrn Drake.

Paris, den 25ten December.

Mein Herr!

In dem Augenblick, als ich Ihren Brief erhielt, wollte ich Ihnen von den nähern Untersuchungen Nachricht geben, welche ich über das gedachte Comite, wovon Sie keine Kenntniß haben wollen, angestellt habe. Das Comite existirt wirklich und besteht aus ein Dutzend Mitgliedern des ehemaligen Nationalconvents. Ihr Cassirer Bertrand beklagt sich aber eben so sehr über Geldmangel als der unsrige. Sie haben zwar 30000 Franken erhalten, welche aber schon aufgewendet worden sind; sie denken auf vielerley Sachen und haben es auch nöthig; ihre Correspondenz in das Innere Frankreichs und an die Armeen will beynahe gar nichts sagen; aber um das Gemählde von ihnen vollständig zu liefern, muß ich noch sagen, daß sich einige Personen unter ihnen finden, welche höchst wahrscheinlich Vertraute des Großrichters sind; genug sie sind verlohren. Statt uns mit dieser zu vereinigen, wie sie wollten, und uns mit in ihre Gefahr zu verwickeln, suchten wir

lieber die vorzüglichsten Mitglieder von jener Gesellschaft abzuziehen und mit uns zu vereinigen.

Auch sie kennen unsere Gesellschaft und haben mit einem von uns darüber gesprochen. Wer ihnen die 30000 Franken gegeben hat, wissen wir nicht; einer aus ihrer Mitte war es nicht im Stande. Der Cassirer Bertrand, weiß es auch nicht. Ich vermuthe fast, daß es B. that und von dem König dazu große Summen erhielt, aber seiner alten Gewohnheit nach den größten Theil bey Seite geschafft hat. —

Herr Drake an Herrn Obreskow.

Den 27ten December.

Ich wünschte wohl, aus bekannten Gründen, daß sie in Chalons (Paris) bleiben könnten, aber wenn Sie sich dort nicht ohne Gefahr entdeckt zu werden länger aufhalten zu können glauben, oder wenn Sie es für nöthig und für Ihre Sicherheit zuträglich halten, Frankreich ganz zu verlassen (welches ich Ihrer Klugheit ganz allein überlasse,) so stehet ihnen dieses ganz

frey. Ihren Freunden überlassen sie dann eine Abschrift von Ihren Papieren, damit sie die Correspondenz fortsetzen können, und machen sie mit der Art bekannt, wie sie ihre Briefe an mich bringen und die Meinigen wieder erhalten. Uebrigens rathe ich Ihnen auf diesen Fall nach Offenburg zu gehen und dort meine fernere Anweisungen zu erwarten.

Die Nachricht, welche Sie mir über die Personen Ihrer Gesellschaft gegeben haben, ist hinreichend und ich verlange die Nahmen um so weniger zu wissen, da Sie befürchten die Entdeckung könnte Unannehmlichkeiten nach sich ziehen und Ihren Freunden gefährlich werden.

Ich begreife nicht, wie sich einige Mitglieder Ihrer Gesellschaft einbilden können, daß wir nicht ernstlich der Meinung wären, sie gegen den Usurpator zu unterstützen, zumal da alle Ihre Instruktionen ganz bestimmt diesen Zweck andeuten. Diese und Ihre Unterredungen mit mir werden nach meiner Meinung hinreichend seyn, diesen Wahn zu zerstören. Wissen sie nicht, daß ich Ihnen empfohlen habe Ihre vorzüglichste Sorgfalt auf die Entdeckung der Plane B. zu wenden, weil nach meiner festen Ueberzeugung

dieses das wirksamste Mittel ist die Macht dieses Mannes untergraben zu können? — Sie können übrigens nochmals versichern, daß diese Hauptsache ohne Aufhören von mir so genau verfolgt werden wird, wie Ihre Originalinstruktionen lauten; aber Ihr Comite muß wissen, wie weit sie nach der Lage der Sachen und nach der Geneigtheit im Innern anwendbar sind.

Daß die vorzüglichsten Plane des ersten Consuls in den geheimen Sitzungen zu St. Cloud entworfen werden, weiß ich recht gut, aber die Ausführung muß doch den Expeditionen anvertrauet werden und diese sind daher immer im Stande über das, was geschiehet, oder geschehen soll, genaue Nachrichten zu ertheilen.

Herrn Talon kenne ich nicht, und versichere zugleich nochmals, daß ich, außer Ihnen, keinen Agenten in Paris habe.

Ihre Gesellschaft kann sich der Gelegenheit bedienen, ihre Nachrichten gerade nach Bordeaux (London) auf die von Ihnen angegebene Art zu bringen, jedoch nur bey sehr wichtigen Sachen. Sie sehen selbst ein, daß es nicht klug seyn würde, durch Mittheilung unbedeutender

Neuigkeiten, die ganze Gelegenheit zur Correspondenz auf das Spiel zu setzen.

Sie schrieben mir neulich, daß Sie mir über den Huissier einige Bemerkungen mittheilen wollten. Auf diese Bemerkungen habe ich hingedeutet und nicht auf den Inhalt des berüchtigten Portefeuilles. — Man müßte zu bestimmen suchen: 1) Ob alle geheimen Papiere von .... darin wirklich enthalten sind: und 2) um welchen Preis er dieselben entwenden will.

Eingeschlossen finden Sie Wechsel auf 10000 Franken, von denen 2400 Ihnen als Gehalt und 7600 der Gesellschaft bestimmt sind; ich bitte mir den Empfang zu bemerken.

Mit Nächsten werde ich Ihnen einen Brief von B...... an einen Engländer schicken. Vielleicht findet es Ihre Gesellschaft vortheilhaft den Brief in Paris drucken zu lassen und zu verbreiten. Er ist zwar etwas lang; allein manche Abschnitte könnten auch hinweggelassen werden.

Ich weiß nicht, ob ich noch zur rechten Zeit den vierten Wechsel auf 2800 Livr. erhalten wer-

de. Sollte er heute nicht kommen, so schicke ich ihn morgen ꝛc.

Nota manus.

Der Agent an Herrn Drake.

Den 4ten Januar.

Mangel an Gelde hindert mich meine und Ihre Geschäfte, wie ich wünschte zu betreiben. Jetzt darf ich nicht mehr glauben, daß die Policey meine Gegenwart in Paris für ein falsches Gerücht halten wird, und muß meine Vorsicht eben zu einer Zeit verdoppeln, wo mir die Mittel dazu fehlen. Ich konnte mich in den beyden letzten Versammlungen nicht einfinden, man hat mir aber Nachricht von den Verhandlungen gegeben. Etwas wesentliches ist nicht vorgefallen. Doch sind ein Paar Briefe vom General vorgelesen worden, der mit dem Zustand, worin er die Sachen gefunden hat, zufrieden zu seyn scheint.

Ich hoffe von den Befehlen gegen mich sogleich benachrichtiget zu werden. Wenn ich mich zu sehr bedrohet glaube, besorge ich, daß die Cor-

respondenz beständig fortgesetzt wird und komme nach München.

Leben Sie wohl ꝛc.

Der Agent an Herrn Drake.

Den 5ten Januar.

Seit mehrern Tagen bin ich meinetwegen sehr besorgt gewesen und habe alles gethan hinter der Ursache einer außerordentlichen Bewegung in einer geheimen Policeyexpedition zu kommen. Allein ob ich gleich einen Vertrauten dort habe, so konnte ich doch nichts eher erfahren, bis die Befehle schon ausgefertiget waren. Sie betrafen die andere geheime Gesellschaft, von der ich Ihnen gesagt habe.

Alles, was ich mit meinen Freunden thun konnte, bestand in einer Warnung an einige der vorzüglichsten Mitglieder, sich nicht in der nächsten Sitzung der Gesellschaft einzufinden. Die Anführer wurden arretirt; man hat sie schon verhört und es ist sicher, daß sie mit den französischen Exprinzen zu London in Verbindung stan-

den. Sie hatten denselben Auftrag erhalten, wie ich und suchten die Republikaner mit den Royalisten zu vereinigen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Bischoff von Arras und der General Villot, welche meine Plane zur Hälfte kennen, mich um das Verdienst, welches der Erfolg haben mußte, haben bringen wollen. Ihr Unglück thut mir aber sehr leid, und wenn ich Geld gehabt hätte, so würde ich die unglücklichen gerettet haben, welche jetzt im Tempel sitzen. Die Arretirten sind:

1) Herr Begon de la Rosiere, ehemaliges Mitglied der konstituirenden Nationalversammlung. Er war nachher ausgewandert und hatte sich in Turin aufgehalten. Seit einem halben Jahre war er wieder hier.

2) Garez-Mesieres, Secretär bey der königlichen Agentschaft am 18. Fructitor, und hierauf beständig untergeordneter Agent.

3) Herr von Villate. Der 4te ist ein wenig bekannter Republikaner.

N. S.

Ich befinde mich in einer schrecklichen Verlegenheit, ich habe kein Geld für mich und auch nicht die dringenden Forderungen derer zu befriedigen, welche uns Nachrichten mittheilen. Auf der andern Seite weiß die Gesellschaft nicht, was sie von der Unthätigkeit denken soll, worin man sie läßt, da ich ihr doch zu verstehen gegeben habe, daß man viel auf sie rechne.

Herr Drake an Herrn Obreskow.

Den 3ten Januar 1804.

Ich hoffe, daß Sie meinen letzten Brief mit dem Wechsel auf 10000 Franken erhalten haben werden.

Vor allen Dingen muß ich Ihnen melden, daß ein Emissär der französischen Regierung in Rastadt ist um auf der Postexpedition daselbst über eine Correspondenz zwischen mir und die Mißvergnügten in Frankreich Erkundigung einzuziehen; aber aus seinem Benehmen ist es ganz sicher, daß die französische Regierung auch nicht

die geringste Kenntniß von der unsrigen hat. Man vermuthet, daß der Brief eines Engländers an Bonaparte, welcher fast in allen Gegenden Frankreichs verbreitet ist, von hier gekommen sey. Ich erwähne dieser Sache hier blos deswegen, damit Sie, wenn Ihnen ja etwas davon zu Ohren gebracht werden sollte, sich nicht deshalb beunruhigen.

Sollten Sie die Umstände durchaus nöthigen Frankreich zu verlassen, so bitte ich Sie recht dringend vor Ihrer Abreise alles gehörig in Ordnung zu bringen, was auf die Mittheilung der Nachrichten Ihrer Gesellschaft Bezug haben könnte.

Deshalb werden Sie auch mit Ihrem Freunde in Toulouse (Straßburg) Abrede nehmen, daß diese Nachrichten immer gerade in Ihre Hände nach Offenburg kommen; er mag sie Ihnen nun dahin schicken oder Sie dieselben in Kehl abholen lassen. Ich habe zwar keine Ursache die Expedition zu Kehl für verdächtig zu halten, aber es ist besser sich derselben nicht zu bedienen, wenn man es vermeiden kann.

So eben habe ich jemand gesprochen, welcher ganz kürzlich aus Chalons (Paris) angekommen

ist. Er erzählte, der erste Consul werde täglich anmaßender; die Schreckensregierung kehre offenbar zurück; sein gewaltsames Betragen gebe deutlich zu erkennen, daß er über seine Lage selbst nicht ruhig wäre, und alles, was vorgehe deute auf eine nähere oder entferntere Revolution. Es ist gewiß, daß sich der Consul wegen der Landung in England in Verlegenheit befindet; denn, so entschlossen er auch scheint, dieselbe zu unternehmen, so kennt und fürchtet er doch die Gefahr, welche mit dieser Unternehmung verknüpft ist.

Allein er weiß nicht, wie er sich zurückziehen und von der einmal übernommenen Verbindlichkeit losmachen will. Richten Sie ja Ihre ganze Aufmerksamkeit auf diese Dinge, welche, nach der Meinung der sehr unterrichteten Person, von welcher ich diese Bemerkungen habe, früher oder später wichtige Begebenheiten herbeyführen können.

Was in der Vendee vorgeht, weiß ich nicht. Allein ich brauche Ihnen nicht zu wiederhohlen, daß jeder einseitige Schritt, jede getrennte Unternehmung, worin keine Verbindung und kein fester Plan ist, durchaus mißlingen muß. Ich halte übrigens den ganzen Lärm dort für eine

freywillige Empörung der Einwohner und nicht durch besondere Emissäre veranlaßt.

Ob Ihnen gleich vermöge Ihrer Instruktionen aufgegeben ist wöchentlich zweymal zu schreiben, so scheint es mir doch, um die Wege zu schonen, welche uns zu unserer Correspondenz offen stehen, besser, daß Sie nur dann schreiben, wenn sie wichtige Nachrichten mitzutheilen haben. Ich bin ꝛc.

Nota manus.

Der Agent an Herrn Drake.

Den 12ten Januar.

Seit einiger Zeit sind bey den verschiedenen Policeybehörden in Paris über mich ganz sonderbare Nachrichten in Umlauf. Mehrere nicht sehr ehrenvolle habe ich selbst verbreiten lassen; die Zukunft, hoffe ich, soll mich entschuldigen.

Weil ich bey den Republikanern mehrere sahe, denen ich mein Geheimniß nicht anvertrauen darf, so erzählte ich ihnen, ich wäre aus England fortgejagt worden, habe mich aber da-

für dadurch gerächt, daß ich der Regierung eine Verschwörung entdeckte, welche die Royalisten mit den Engländern gegen die Republik angezettelt hätten und werde für diese Entdeckung gewissermaßen geduldet. Die Sache müsse aber so lange geheim bleiben, bis der Plan der Royalisten ausgeführt werden sollte.

Dieses Gerücht verbreitete sich bald sehr weit und war meinen Bekannten sehr nützlich; es glückte mir auch die geringern Policeybedienten durch die Meinung, als stehe ich mit der Regierung in Verbindung, von mir entfernt zu halten; auf den Großrichter, der beständig um den Consul ist, kann es natürlich nicht wirken und ich nehme mich daher sehr vor ihm in Acht, ob er gleich selbst nicht viel vom Policeywesen versteht.

Ich werde so lange als möglich hier bleiben; muß ich aber von hier weg, so werde ich mich Ihrer Erlaubniß bedienen und, wenn ich alle Ihre Aufträge hier noch besorgt habe, Ihre fernern Instruktionen in Offenburg erwarten.

Ueber die Verwendung der überschickten Summen haben Sie uns keine nähere Anwei-

sung gegeben. Wir haben geglaubt, daß es Ihnen nicht entgegen seyn würde, wenn wir den Gebrauch davon machten, den wir Ihnen schon angezeigt haben. Zunächst wollen wir eine kleine geheime Druckerey anlegen und nach und nach zwey bewegliche Pressen an sichern Orten aufstellen. Auch haben wir nicht genug Geld, um Papier in Vorrath zu kaufen, aber wir thun, was wir können. Der Brief von Rames an seine Cammeraden der ehemaligen republikanischen Armee soll zuerst gedruckt werden; zumal da Sie nicht darauf bestehen, daß der Brief von B. an einen Engländer, den Sie mir geschickt haben, zuerst gedruckt werden soll.

Es ist schon ein Brief eines Engländers an B. erschienen. Wenn dieser von der nemlichen Art ist und sich besonders über das Unrecht verbreitet, welches den Emigrirten wiederfahren ist, so muß ich bemerken, daß unsere Gesellschaft, welche noch nicht genau mit unserer Hauptabsicht bekannt ist, die Schriften, welche offenbar aus der Feder eines Royalisten geflossen sind, schwerlich des Vorzugs vor denen werth achten dürften, welche ein republikanisches Ansehen haben; liegt Ihnen aber sehr viel daran,

so werde ich alles anwenden, daß sie nach Ihren Wünschen handelt.

In meinem letzten Brief habe ich Ihnen von dem gänzlichen Untergang, der republikanisch-royalistischen Gesellschaft, welches ich lange vorher sah, gesagt. Wir wissen sehr gut, daß diese Gesellschaft den Auftrag erhielt, das Projekt auszuführen, welches ich Ihrer Regierung vorlegte.

Villot hatte bey Lord Moira und Lady Perceval einige unvollständige Kenntnisse von meinem Plan erhalten und forderte mich eines Tags bey dem Bischoff von Arras auf, den Exprinzen zu sagen, was ich für den König zu thun gedächte. Ich konnte zwar nicht verheelen, was er schon wußte; aber ich fügte allerhand falsche Umstände hinzu, um das Geheimniß, dessen Existenz ich nicht mehr verbergen konnte, wenigstens zu verstecken. Es ist klar, daß man auf das, was man wußte, ein anderes Projekt baute, dessen unglücklichen Erfolg ich mehr bedauere, als andere an meiner Stelle gewiß nicht gethan haben würden.

Ueberhaupt wird alles übel ablaufen, was das Kirchenlicht von Arras empfiehlt, das

nie der Fackel der Erfahrung gleich kommen wird. Sr. Gnaden sollten diese Angelegenheiten Männern überlassen, denn bekanntlich verstehen Sie sich darauf gar nicht.

Herr von Rosieres und Mesieres, die beyden Royalisten, welche mit einigen Republikanern arretirt worden sind, haben mehrere Noten und Denkschriften ausgegeben, wodurch eine Vereinigung der Royalisten mit den Jakobinern bewirkt werden sollte. Sie hatten erst die Hauptbedingung der Vereinigung entworfen und dem republikanischen Präsident vorgelegt; dann sollten sie nach London an den Prinzen geschickt, dieser von allen unterrichtet und um Instruktionen, Vollmachten und Geld gebeten werden.

Herr v. Villate war zu der Reise nach London ausersehen. Die Policey war aber so genau von der ganzen Sache unterrichtet, daß diese drey Personen, die sie beständig in ihrer Gewalt hatte, nicht eher arretirt wurden, bis diese Papiere völlig in Ordnung waren. Der Vicepräsident, der sonst eine Creatur des Generals Villot war, ist losgelassen worden, entweder weil er seine Begnadigung mit einer Entdeckung erkauft hat, oder weil er, was am wahrschein-

lichsten ist, mit Bonapartes eignem Willen in der Gesellschaft war und ihre Unternehmungen leitete. Ein anderer Beklagter ist entwischt; Gott weiß wie?

Eben fällt mir ein, daß der Brief, den Sie mir schicken wollen und welcher wahrscheinlich sehr royalistisch ist, von der Person, an welche Sie mich in Offenburg gewiesen haben, gedruckt werden und dann nach Frankreich eingebracht werden kann. Die Mittel, wie das letzte geschehen kann, mag ich diesem Blatte nicht anvertrauen.]

Lassen Sie mir doch in Deutschland einen solchen Stempel schneiden, als Sie auf unsern Tagbüchern sehen; hier ist niemand, dem man dieses Geschäft sicher anvertrauen könnte.

Sie irren sich, wenn Sie glauben, daß alle Plane, welche zu St. Cloud entworfen wurden, von den Ministern ausgearbeitet würden. Unmittelbar aus dem Cabinet des Consuls ergehen die Befehle an die Generale und Präfekten; nur an einem bestimmten Tage dürfen sie dieselben öffnen; und dann sind alle ihre Schreiber beschäftiget, aber in der Expedition eingeschlossen.

Wir haben von den Armeen mehrere ähnliche Nachrichten erhalten, aber sie waren entweder zu unwichtig oder wir erhielten sie zu spät, daß sie Ihnen noch hätten nützlich werden können; wir sind aber entschlossen von vergangenen Sachen gar keine Nachricht zu geben, wenn sie nicht Folgen haben können, denen man vorbeugen muß. Sehr gut wäre es, wenn wir mit dem Generalstaab der Armee eine Correspondenz anknüpfen könnten; allein die Comite fürchtet sowohl seine Agenten der Gefahr auszusetzen, welche damit verknüpft ist sich jemand zu entdecken, der es nicht verlangt hat, als auch die Agenten selbst durch Aufträge zu beunruhigen, welche nicht völlig einen republikanischen Anstrich haben.

Ich mache mir aus einer solchen Gefahr nichts, und wenn die Correspondenz von der Küste, welche so viel Schwierigkeit zeigt, statt gefunden hätte, so würde ich es über mich genommen haben, troz der Hindernisse den Commandanten von Jersey öfters mit sichern Nachrichten von dem Generalstaab zu versehen. Aber die Schwierigkeiten, welche die Menge der Truppen und die Sparsamkeit, die Ihnen empfohlen zu seyn scheint in den Weg liegen, haben mich verhindert mich dahin zu begeben und zu untersu-

chen, wo es uns führbar seyn könnte. Wir werden aber auf einer andern Seite Ihnen so nützlich zu seyn suchen, als Sie wünschen und auch mit der geringen Unterstützung, die Sie uns ertheilen so viel leisten, als man von Eifer und gutem Willen erwarten kann. Ich bin ꝛc.

Herr Drake an Herrn Obreskow.

Den 27ten Januar.

In meinem letzten Briefe erwähnte ich eines Verdachts, welchen die Consularische Regierung wegen einer Correspondenz zwischen mir und einigen Franzosen im Innern von Frankreich hegte; allein ich weiß ganz gewiß, daß der Emissär ohne das geringste Licht darüber erhalten zu haben, wieder über den Rhein zurück gegangen ist. Sie können also deshalb ganz ruhig seyn.

Ich bin sehr wegen der einseitigen und getrennten Unternehmungen besorgt, von welchem Sie mir schreiben und bin mit Ihnen überzeugt, daß sie nur die Regierung zu einer größern Aufmerksamkeit und zu ernstlichen Schritten gegen Männer veranlassen müssen, welche große Dienste

hätten leisten können, wenn man sie besser zu benutzen gewußt hätte.

Das Schicksal der Gesellschaft, von welcher Sie mir in Ihrem Briefe vom 5ten Schreiben wird Sie lehren auf Ihrer Huth gegen falsche Brüder und sehr behutsam gegen Personen zu seyn, denen Sie Ihr Geheimniß anvertrauen wollen. Die große Kunst ein solches Geschäft, wie das Ihrige mit Vortheil zu führen, bestehet hauptsächlich darin jeden nur so viel zu entdecken als er wissen muß, um die aufgegebene Rolle zu spielen und mehr nicht.

Ihr General will von mir wissen, wenn er losbrechen soll, daß muß sich ganz nach den Kenntnissen richten, die Ihnen über den Fortgang Ihrer Operationen zugekommen sind. Nach Ihren Brief vom 25ten December wollen Sie an einem bestimmten Tage in vier Departements zugleich einen Aufstand erregen; ich zweifele aber, daß diese Maasregel, wenn sie nicht unterstützt wird, glücken kann; Sie würde vielleicht einen Augenblick den ersten Consul in Verlegenheit bringen, aber es scheint mir unmöglich, daß sie völlig glükken sollte, wenn die Armee B. zu Dienste stehet, oder wenn man nicht einen guten Theil seiner Truppen gewonnen hat.

Schreiben Sie mir doch auf wen man wohl in dieser Hinsicht rechnen könnte, damit ich weiter darüber nachdenken und mir darauf einen Plan bauen kann.

Die Hauptsache ist, nach meiner Meinung, Partheyen in der Armee zu gewinnen; denn ich bin fest überzeugt, daß man vernünftigerweise durch die Armee allein die gewünschte Veränderung erlangen kann. Ich wünsche aber so sehr wie Sie, daß man bald losbrechen könnte; allein es muß vorher alles genau vorbereitet seyn, damit nichts fehlt, wodurch die Unternehmung mißlingen könnte, und damit unsere Kräfte, zu unserm großen Schaden, nicht etwa zertheilet sind; übrigens müßten auch, um sich nicht den Ohngefähr zu überlassen, im voraus die Schritte bestimmt werden, welche man dem Ausbruch des Aufstandes alsbald folgen lassen will, wodurch auch die Royalisten in den Stand gesetzt werden könnten, die von den Republikanern erregten Unruhen zu benutzen. —

Ihr längerer Aufenthalt in Frankreich bleibt Ihnen ganz allein überlassen; ja ich rathe Ihnen selbst, wenn Sie Ihre Gegenwart dort nicht mehr für nöthig halten, abzureisen, sich zuerst nach

Off . . . . . . zu wenden, von hier aus mir Ihre Ankunft zu melden und dann Ihre Reise nach München fortzusetzen. Ich bitte Sie aber, nicht in der Stadt abzusteigen, sondern sogleich bey mir vorzufahren. Zugleich ersuche ich Sie eine so viel möglich genaue Uebersicht der Mittel, welche Ihrer Gesellschaft zu Gebote stehen, und alle nöthigen Nachrichten über den Plan, den sie zu verfolgen gedenkt, mit zu bringen. — Ferner wünschte ich, daß Sie sich zum wenigsten drey Gelegenheiten zur Fortsetzung der Correspondenz ausmachten, damit wir nicht in Verlegenheit kommen, wenn die von Toulouse (Straßburg) aufhören sollte.

Auch werden Sie selbst nicht ermangeln den Eifer Ihrer Mitarbeiter, ehe Sie sich von Ihnen trennen, dadurch anzufachen, daß Sie Ihnen die großen Belohnungen in der Ferne zeigen, die Ihnen ohnfehlbar werden, wenn ihre Anschläge gelingen. Endlich suchen Sie noch eine sichere Correspondenz in dem Generalstaab der Armee einzuleiten, und wo möglich noch zwey oder drey Personen in Straßburg zu gewinnen, auf deren Treue man sich verlassen kann. Sie würden uns in der Folge sehr nützlich werden. rc.

Der Agent an Herrn Drake.

Den 19ten Januar.

Ich versichere hierdurch den Empfang der 10000 Franken und daß wir davon den zweckmäßigsten Gebrauch zu machen gedenken. Der Ankauf einer kleinen Druckerey wird das erste seyn; dann soll alsbald der Brief von Ramer gedruckt und überall in den Armeen verbreitet werden. Unser General erwartet sehr viel davon.

Nach Ihrer mehrmaligen Versicherung, daß Sie keinen Agenten weiter als mich in Paris hätten, setze ich nicht den geringsten Zweifel mehr darein; und glaube vielmehr, wenn uns in der Folge jemand vorkommen sollte, welcher für Ihren Vortheil arbeitet, daß Sie nicht einmal alle Ihre Freunde hier kennen und daß sich einige andere Minister, Ihre Collegen, sich ein Vergnügen daraus machen Sie zu unterstützen, ohne Sie davon zu benachrichtigen. Vielleicht haben wir nur unschicklich Agenten genannt, was Sie Correspondenten zu nennen belieben; das ist aber richtig, daß die beste Pariser Policey, nemlich die militärische, wobey sich viele befinden, die zugleich zu unserer Parthey gehören, als ganz gewiß ver-

sichert, daß Sie nicht nur einen andern Agenten oder Correspondenten, nicht nur zwanzig, sondern eine sehr große Anzahl hier und in den Departementern hätten, von denen die meisten bekannt wären. Zum Theil habe man sie entdeckt, zum Theil ständen Sie aber selbst wieder in dem Solde der französischen Regierung. Mehrere würden bald aufgehoben werden, oder wären es vielleicht schon, wenn man nicht erst den Anfang einer Sache erwarten wollte, die mir unbekannt geblieben ist. Es würde zwar nicht unmöglich seyn, aber doch viele Mühe kosten ihre Nahmen zu erfahren, welche nur erst in dem Augenblick, da sie arretirt werden sollen, auf den Verhaftsbefehl gesetzt werden. Wir könnten Sie zwar davon benachrichtigen, aber es ist um deswillen nicht rathsam, weil wir leicht einem solchen von Ihren Leuten einen Wink geben könnten, der vor unserer Regierung gewonnen ist, und dann in die Gefahr kommen könnten uns selbst zu verrathen. Vielleicht ist es leichter denen fortzuhelfen, welche Ihnen besonders werth sind. Ich will sehen, ob ich Ihnen ihre Nahmen bey dem Verhaft, der ganz gewiß verhängt werden wird, verschaffen kann. Vielleicht sind sie schon arretirt, wenn Sie diesen Brief erhalten.

Damit ich mich so viel möglich zu verbergen suchte, und zugleich erfahren möchte, was die Regierung eigentlich von mir weiß, hat meine Frau bey einem Staatsrath, der mir sonst wohl wollte, um meine Rückkehr nach Frankreich bitten müssen.

Er gab aber zur Antwort, der erste Consul habe erfahren, daß ich in England gegen die französische Regierung geschrieben habe, (welches jedoch nicht wahr ist) und ich würde, wenn ich nach Frankreich zurückkommen sollte, gewiß wieder auf die Insel Oleron und zwar auf die Festung gebracht werden. Hieraus schließe ich, daß die verschiedenen Gerüchte, welche ich selbst über meine Ankunft in Paris mit habe verbreiten helfen, sie wirklich zweifelhaft gemacht habe.

Als gewiß kann ich Ihnen melden, daß vor 14 Tagen an den General Brune nach Constantinopel ein Courier abgeschickt worden ist, welcher ihn den Befehl überbringt, alles anzuwenden den Mammeluckenchef, der eben von den Mammelucken nach London geschickt wird, aufzufangen und nach Frankreich zu schicken. Er soll daher heimlich so viel griechische und andere Schiffe miethen und ausrüsten als er aufbringen

kann, welche sich mit List oder Gewalt des Fahrzeuges bemächtigen sollen, welches den Chef der Mammelucken übersetzen soll. Zu diesem Befehl hat man eine genaue Beschreibung der zwey oder drey Schiffe gefügt, von welchen man vermuthet, daß sie zu diesem Transport bestimmt wären.

Es scheint nicht, als wenn uns unser Projekt von den Küsten her glücken könnte; die Truppen sind dort gar zu zahlreich. Der sicherste Weg würde über Emden seyn; aber wir haben dort gar keine Bekanntschaft.

Wenn sie uns dort jemand verschaffen könnten, so wäre es nicht unmöglich dahin die Pakete zu schicken, von denen Sie immer die Abschrift erhalten sollten.

Ich zitterte als ich von den Nachsuchungen des französischen Emissärs zu Rastadt hörte. Vielleicht muß man doch einigen Wind von einer Correspondenz gehabt haben; denn ich glaube sonst kaum, daß man die Post aufgefordert haben würde den Weg der Pakete nachzuspüren, die in das Innere von Frankreich gegangen sind.

Die Unruhen in Westen sind noch lange nicht beendigt, aber sie können zu nichts nützen.

Wir haben jetzt um Massena einen Vertrauten, den er sehr ergeben ist; aber gleichwohl würdiget er ihn keines großen Vertrauens. Wir müssen uns daher damit begnügen nur seine Handlungen genau zu erfahren. Nur die Leute mit welchen er umgeht, seine neuen Anlagen, und seine häuslichen Einrichtungen, können uns einige Aufklärung geben. Die Republikaner glauben ihn Ihrer Regierung ergeben, die Royalisten den Jakobinern und niemand traut ihm.

B. hat mit Warschau die Correspondenz wieder eröffnet, die so eilig aufgehoben wurde, als Massena die Papiere von Suwarow nahm, bey welchen sich an ihn ein Wechsel von 4 Millionen befand. Dieser Mensch wird den König betrügen, wie er die ganze Welt betrogen hat. Ich bin rc.

Der Agent an Herrn Drake.

Den 30ten Januar.

Mein Herr!

Die Begebenheit zu Rastadt, von welcher Sie so gütig waren mir Nachricht zu ertheilen, hat eine Verwechselung veranlaßt, welche den Präfekt vom Niederrhein für den Augenblick sehr beunruhigte. Er ließ hier durch den Telegraphen bekannt machen, alle Briefe von München, Augspurg und Rastadt nach Paris anzuhalten und nicht eher abzugeben, bis man seinen Brief erhalten haben würde, welcher den folgenden Tag durch einen Courier überbracht werden sollte. Es wurde auch sogleich der Befehl auf die Post geschickt, allein die Briefe waren schon abgegeben. Als der Courier ankam, erfuhr man, daß der Präfekt von einem englischen Agenten Nachricht erhalten habe, welcher den Postmeister zu Rastadt bestechen wollte, um ihn bey einem Briefwechsel zu unterstützen. Der Präfekt von Straßburg, Herr Schee war zwar nicht genau unterrichtet, doch ließ er auf allen Fall die Nachricht, welche er erhalten hatte,

durch den Telegraphen in Paris bekannt machen. Der Großrichter, der nach meiner Meinung ein besserer Jurist als Minister ist, freute sich sehr, daß sein Agent, sich so geschickt benommen hatte, daß man ihn für einen englischen Agenten hielt. Ich halte aber den Agenten für ungeschickter, als man hier glaubt. Wahrscheinlich wird er für seine Ungeschicklichkeit noch gut belohnt werden. Desto besser, denn er wird dann vermuthlich mehr zu ähnlichen Verrichtungen gebraucht werden.

Dieß betraf die Regierung; nun hören Sie, was uns begegnet ist. Als neulich ein Freund zu Straßburg einen Vertrauten mit einem Paket nach K. schickte, nahm ihn der Postmeister bey Seite und entdeckte ihn, daß man ihm 500 Luisdors geboten habe, eine Correspondenz auszuliefern, die er für die unsrige hält; er habe aber nach seiner Pflicht versichert, daß er keine Kenntniß davon habe. Unser Vertrauter zeigte seine Verwunderung darüber und versicherte, daß ihn die Sache nicht betreffen könne. Der Postmeister sagte ihm nun, daß nicht ihm, sondern den Postmeister in Rastadt dieses Anerbieten gemacht worden wäre, und daß er ihm nur einen Wink auf die Zukunft geben wolle; denn es kön-

ne möglich seyn, daß auch andern, weniger ehrlichen Männern, solche Anträge gemacht worden wären.

Ich glaubte Ihnen von dieser Sache deshalb genaue Nachricht geben zu müssen, damit Sie sich von der Sicherheit unserer Correspondenz überzeugen, welche auch durch solche Versuchungen nicht hat gestört werden können. Diese Postmeister sind meiner Meinung nach geprüft genug und dieß muß uns ein Bewegungsgrund mehr seyn uns auf sie zu verlassen. Sollte es uns aber ja bey ihnen fehlschlagen, so will ich zu Mainz durch einen dortigen Freund dasselbe thun lassen, was wir in Straßburg thun; denn es braucht dort nur 200 Schritte über die Brükke und man hat schon eine deutsche Expedition.

Der Agent, den unser General nach der Vendee geschickt hat, hat sich bey unserer Gesellschaft über mich, den er nicht kennt, beschwert. Er meinte, der Agent der Gesellschaft in London habe wissen müssen, daß die Royalisten den 12ten oder 15ten Februar losbrechen sollten, und da zwey Agenten von Georges eben erschossen worden waren, die ihre Instruktionen aus England gebracht hätten, so wäre es nicht

wohl zu glauben, daß ich keine Nachricht davon haben sollte. Er versicherte die Republikaner hätten diese Zubereitungen mächtig unterstützt, aber dem Mangel an Zutrauen gegen sie sey es vorzüglich zuzuschreiben, daß sie vereitelt worden wären. Er schloß endlich damit: entweder der Mensch, der von London zu euch gekommen ist, ist ein Verräther, der euch verheelet hat, was er weiß, oder er weiß nichts und man führt ihn und euch an der Nase herum.

Meine Antwort hierauf war, daß ich in der That nichts davon wisse, was in der Vendee ausgeführt werden solle; daß es nicht klug wäre daraus eine solche Folge zu ziehen, wie der Agent des Generals gethan habe; daß ich nur mit einem Mitglied der Gesellschaft in Deutschland correspondire, und daß Agenten, welche unmittelbar aus England auf den Küsten von Bretagne angekommen wären, Aufträge gehabt haben könnten, von welchen mein Correspondent später Nachricht erhalten habe; daß er mir überhaupt nur Nachricht habe geben wollen, wenn man unsere Hülfe verlange; und daß die Mission dieser Agenten ja auch nur ein Einfall des Anführers einer Parthey seyn könne und vielleicht gar in keiner Ver-

bindung mit den großen politischen Planen stehe. —

Man schien zwar mit meinen Gründen zufrieden zu seyn; allein ich kann Ihnen nicht bergen, daß das Mißtrauen gleichwohl so groß ist, daß es kaum wird ausgerottet werden können.

Noch immer herrscht nemlich die Besorgniß bey der Gesellschaft, daß die Engländer, sie blos als Kundschafter benützen, und ihre Plane nicht nachdrücklich unterstützen wolle. Wenn sich diese Idee nicht durch meine Vorstellungen schwächen läßt, so werde ich dadurch nach und nach die Gelegenheit verliehren, genaue Nachrichten aus den verschiedenen Bureaus zu erhalten. Ich habe so etwas längst vorhergesehen und mich zwar diesen Bureaus ohne Beyhülfe der Gesellschaft genähert; aber ich würde das Verfahren der englischen Regierung gegen mich für sehr hart halten, wenn sie mich, statt sich meiner zu wichtigen und ernsthaften Geschäften zu bedienen, blos wie einen gemeinen Spion benutzt hätte. —

Ich habe abermals gehört, daß mehrere englische Agenten von der Policey ganz eingekreiset wären, nicht mehr entwischen könnten. —

Der bekannte Huissier glaubte, man wolle seine Vorschläge nur deswegen nicht annehmen, weil man an der Wichtigkeit der Nachrichten zweifelte, die er zu verschaffen versprach. Er übergab uns daher zwey Schriften aus dem geheimen Portfeuille des Consuls. Diese beyden Schriften sollten abgeschrieben werden und waren deshalb einem Freunde des Generals Duroc übergeben, welcher Secretärsdienste bey dem geheimen Conseil des Consuls versieht. Dieser Mann darf nicht mit dem jungen Menneval verwechselt werden, welcher Secretär des Consuls ist. Der erste Consul scheint ihm aber anzuvertrauen, was Menneval nicht fertigen kann. Dieser Mann hatte nicht den geringsten Verdacht gegen den Huissier, dessen Stelle sehr vortheilhaft ist, und glaubt seine Papiere in einem großen Buche vollkommen sicher, welches auf der Tafel im Conseil lag und wo mehrere Schriften abgeschrieben werden, die man nicht mit nach Hause zu nehmen wagt. Der Huissier hatte dieß bemerkt, nahm die Papiere eilig weg, zeigte sie uns und legte sie eben so eilig wieder an ihren Platz. Jetzt sind sie nun abgeschrieben und sogleich in der geheimen Brieftasche des Consuls beygelegt worden. Beyde Schriften sind eigenhändig vom ersten Consul geschrieben.

Die *eine* ist ein Brief des ersten Consuls an den Seeminister. Er macht ihm große Vorwürfe über die Nachläßigkeit einiger Commissäre des Seewesens in den Häfen und macht ihm bemerklich, daß ihm die Treue einiger Officianten des Seeministers verdächtig scheine. Diese Menschen fährt er fort, sind zu genau mit den *unverbesserlichen* Emigrirten verbunden, daß sie Ihr Zutrauen nicht verdienen. Der Ton des Briefes ist im ganzen sehr rauh; der Brief selbst schon unterzeichnet und scheint nicht bestimmt abgeschrieben zu werden; er hat aber eine Beylage, welche von dem Freunde des Generals Duroc abgeschrieben und an den Seeminister geschickt werden sollte; dieß ist die *zweyte* Schrift.

Sie ist in mehrere Colonnen abgetheilt. Die erste enthält in Chiffern die Zahl der platten Fahrzeuge, Penischen und andere Schiffe, womit ich nicht genug bekannt bin, daß ich die Nahmen hätte behalten können. Die zweyte Colonne enthält die Nahmen der Häfen, wo die Fahrzeuge vor Anker liegen sollen. Die dritte Colonne gedenkt der Ausbesserungen der Häfen und der vernachlässigten Festungswerke, womit der Consul auf seiner Reise nicht zufrieden gewesen ist. Die vierte Colonne führt den Titel *Bemerkungen*,

und handelt von der Ausrüstung der Fahrzeuge, die noch nicht fertig sind. Der erste Consul ist mit der Ausführung seiner Ideen nicht sehr zufrieden; unter andern äußerte er, man würde erfahren, was für Schwierigkeiten es machen würde diese Fahrzeuge zu dem Endzweck zu benutzen, wozu sie doch bestimmt wären, er habe das aber alles vorhergesehen, ehe man sie zu bauen anfieng; ferner beklagte er sich, daß man ihn nie verstanden habe und giebt einige Winke, wie sie verbessert werden könnten, wenn man wolle. Endlich beklagt er sich auch, daß man nicht mit genug Sparsamkeit gebaut habe.

Ich müßte mehr Seemann seyn, als ich es in der That bin, wenn ich alles hätte behalten wollen, was in dieser Schrift enthalten ist, die überdieß sehr schwer zu lesen war, und von mir nur überlaufen werden mußte. Die Gesellschaft konnte freylich auf diese Entdeckung nicht viel verwenden, und da sie dem Huissier nicht zumuthen mochte, daß er aus bloßem Patriotismus diese Schriften entwenden sollte, begnügte sie sich ihm für seinen Eifer zu danken und zu erklären, daß sie ihn durch die Annahme seines Anerbietens nicht unangenehmen Folgen blos stellen möchte. Der Huissier glaubte man traue ihm nicht und

erklärte sich gegen mich dahin, daß er kein Geld haben wolle, wenn er nicht das Portfeuille des Consuls überlieferte und wenn die in demselben befindlichen Aufsätze nicht alle von des Consuls eigner Hand wären.

Er sagte mir, daß er sich mit diesem Portfeuille um deswillen etwas verdienen möchte, weil er den Sturz von B. bald befürchtete, und weil er dann doch fliehen müsse. Er wolle sich daher bald nach England oder nach den vereinigten Staaten mit seinem Vermögen zurückziehen, und dann gar kein Glück weiter wünschen.

Um ihn endlich loszuwerden, antwortete ich, ich wolle sein Erbieten einmal in Vortrag bringen, aber ich müßte ihm zum Voraus sagen, daß er von seinen Forderungen ablassen müsse, wenn er wolle, daß man sein Erbieten annehmen solle. Ich bin rc.

Der Agent an Herrn Drake.

Den 10ten Februar 1804.

Mein Herr!

Ihre Correspondenten werden Ihnen wahrscheinlich schon von der Verhaftung vieler Personen Nachricht gegeben haben, welche in der Vendee einen Aufruhr erregen wollten, während einige andere den ersten Consul aus dem Wege räumen sollten. Vielleicht haben Sie auch schon Nachricht, daß der Staatsrath Real vom ersten Consul dem Großrichter zur Seite gesetzt worden ist, um ihn im Policeyfach zu unterstützen, worin der Großrichter nicht seine größte Stärke zu haben scheint. Ich hielt es für besser einige Tage vorübergehen zu lassen, um Ihnen dann mit aller Genauigkeit das Detail dieser Begebenheiten zu erzählen. —

Vor einiger Zeit hörte man, Georges sey zu Paris. Dieser Mann verstehet es weit besser sich selbst, als seine Plane zu verstecken. Er trinkt sehr stark, und die geringsten Menschen seiner Parthey sind gerade seine Vertrautesten.

Es ist außer Zweifel, daß zwischen den 1ten und dem 15ten Februar ein großer Aufstand in der Vendee geschehen sollte, und daß Georges 200 bis 300 entschlossene Leute nach Paris hatte kommen lassen, welche unter den verschiedenartigsten Gestalten, als Reisediener, Packknechte u. s. w. in Paris angekommen waren. Die Policey hat nun unter den Agenten von Georges ihre Vertrauten, welche ihr die thätigsten Personen bekannt machte. Es wurde beschlossen die Unternehmungen einiger zu beobachten und nur diejenigen zu arretiren, von denen man sichere Zeichen hatte. Unter diesen fand sich auch einer, mit Nahmen Querel, welcher alsbald zum Tode verurtheilt; aber nachher unter der Bedingung begnadiget wurde, wenn er seine Mitschuldigen angäbe. Er sagte, was er wußte; das schlimmste war aber, daß er alle Schlupfwinkel angab, wo sich die Royalisten, welche sich zur Befreyung Frankreichs vorbereiteten, versteckt hatten.

Er nannte ihre vorzüglichsten Freunde zu Dieppe, Treport, Aumale, auf der Insel Adam bey Paris und in Bretagne; und es ist daher sehr zu fürchten, daß diejenigen, welche den Nachsuchungen in Paris entfliehen und sich nach jenen Orten wenden wollen, ihren Verfolgern sicher in die Hände laufen.

Ich hoffe, daß Sie alle mögliche Vorkehrungen treffen werden, welche Ihnen Ihre Verbindungen gewähren können, damit sich niemand nach diesen so genau bewachten Häusern wende.

So oft sich übrigens etwas ähnliches, wie das erzählte zuträgt, beklage ich die Unthätigkeit, worin wir gelassen werden. Hätten wir nur Gelegenheit Ihnen wichtige Dienste zu leisten, so würden Sie uns gewiß auch Ihr größeres Zutrauen schenken; und wenn es Ihnen nur gefällig gewesen wäre, mich mit einer einzigen Person, welche um jene Unternehmungen wußte, in Verbindung zu bringen, so wäre ich vielleicht schon vor drey Wochen im Stande gewesen, Ihnen Nachrichten mitzutheilen, wodurch viele gerettet worden wären.

In dieser Woche kann ich Ihnen weiter nichts wichtiges melden, weil ich Ihnen nur die verschiedenen Märsche angeben könnte, welche die Truppen zur Sicherheit der Westküste unternehmen müssen; zweytens, weil die Schritte der Policey uns an unserer gewünschten Vereinigung hindern. Dieser Umstand wird auch die Abschikkung des Briefs von Ramee an alle die Orte verhindern, wo wir eine Correspondenz angeknüpft

haben. Wollen Sie einige Exemplare davon haben, so lassen Sie uns nur wissen, wie sie zu Ihnen zu bringen sind; es ist eine kleine Schrift von 40 Seiten mit großen Lettern gedruckt, wie sie für den Soldat seyn müssen, und die drey Lieder, welche Sie kennen, sind auch dabey. Ich würde sie lieber auf mehreremahl abschicken, aber die Schwierigkeiten und Gefahren wegen, welche mit dem Transport verknüpft sind, muß ich das Gegentheil thun.

Ich habe nicht nöthig Ihnen hier etwas über Real zu sagen; er ist bekannt genug, durch die Rolle, welche er ehedem spielte und durch die, die er jetzt wieder spielt. Wir hassen uns jetzt eben so sehr, als wir uns sonst liebten und es ist mit ihm für uns gar nichts zu machen. Allein, da er genöthiget ist den Patrioten zu spielen, so wird es uns leicht werden Personen in seine Dienste zu bringen, welche den Auftrag haben die Bekehrten zu spielen; und sein Eintritt in das Policey Departement wird unsere Verbindungen in den geheimen Policeyexpeditonen nicht aufheben. Ich bin rc.

Der Agent an Herrn Drake.

Den 13ten Februar.

Ich glaube Ihnen in einem meiner letzten Briefe gemeldet zu haben, wie wenig dem Emissär von Bonaparte sein Versuch mit den deutschen Postmeistern geglückt ist. Dieß hat mein Zutrauen so sehr vermehrt, daß ich es für gut halte den Weg über Kehl für unsere Correspondenz zu behalten.

Mein Freund in Toulouse (Straßburg) soll versuchen, ob sich der Postmeister gegen eine ansehnliche Belohnung mit uns nicht öffentlich einlassen möchte. In seiner Lage kann er uns sehr wichtige Dienste leisten; und die Vertraulichkeit, welche er gegen meinen Freund oder seinen Bedienten zeigte, ist vielleicht der Anfang einer größeren Annäherung. Ich werde meinen Freund dahin instruiren, daß er sie mit möglichster Geschicklichkeit und Vorsicht bewirkt.

Hier ist überall Schrecken verbreitet; alle Theile der Stadt sind mit Truppen besetzt; und von einer Zeit zur andern siehet man alle Häuser, worin man englische Agenten versteckt glaubt,

von Policeydienern vom Erdgeschoß bis unters Dach angefüllt. Nach Picot und seiner Gesellschaft sind auch Roger und Caple arretirt worden. Man spricht auch von der Verhaftung des Herrn Cabarras und von der Entdeckung einer spanischen Parthey, die sich mit der englischen vereiniget hatte.

Auch das Haus, worin ich mich befand, in einem Dorfe 3 Lieuen von Paris wurde untersucht, und selbst der Maire wollte von der Untersuchung nicht ausgeschlossen seyn. Ich gab aber seiner Tochter Unterricht auf dem Klavier, und die Nachsuchung wurde zum Schein und von Freunden des Maire verrichtet. In demselben Augenblick wurde auch das ganze Dorf durchsucht.

Der General Lauriston, Adjutant des ersten Consuls hat Georges in dem Walde von St. Germain gesehen; allein er wurde ihn zu spät gewahr. Man erzählt sich die tollsten Sachen von Georges. Jedermann will wissen, wie er den häufigen Nachstellungen durch die sonderbarsten Verkleidungen entgangen ist. Am glücklichsten bedient er sich der Uniform der Gensdarmen, welche auch von einigen seiner Ver-

trauten getragen werden soll, die ihn begleiten. Doch ich will Sie mit Begebenheiten und nicht mit Erzählungen unterhalten.

Dassonville, Oberpoliceybeamter des ersten Consuls sitzt im Tempel. Man sagt von ihm, daß er zwar der gegenwärtigen Regierung sehr gut gegen die Jacobiner gedient, aber dem gesetzmäßigen Könige gegen die konsularische Regierung noch bessere Dienste geleistet habe. Nach meiner Meinung erzeigt man ihm aber dadurch mehr Ehre als er verdient.

Auf meinen Vorschlag eine Correspondenz in dem Generalstab der Küstenarmee anzuknüpfen, schrieben Sie mir, daß ich es versuchen solle. Jetzt weiß ich ein sicheres Mittel dazu, nemlich einen Generaladjutant in dem Generalstab, welcher alles unter den Händen hat, monatlich 200 Louisdors zu bewilligen, und er wird Ihnen, wenn Sie wollen, täglich und unmittelbar von den Armeen aus, genaue Abschriften von allen Ordren, welche von Paris und aus Bonapartes geheimen Rath an die Armeen ergehen, zuschicken.

Ich glaube nicht, daß wir auf eine andere Art hinter die Geheimnisse des Cabinets kom-

men werden, weil alle, welche dabey angestellt sind, zu reich und folglich schwer zu erkaufen sind. Der erwähnte Officier aber ist nicht gar lange her erst angestellt, und möchte gern von seinem jetzigen Posten Vortheil ziehen, weiß aber nicht, wie er es anfangen soll. Ich habe ihm alles, bis auf die Addresse entdeckt und er antwortete mir wie Herr P.: Nur Geld, viel Geld. In Rücksicht seiner Treue haben Sie nichts zu befürchten, weil er nichts dabey gewinnen würde, wenn er uns verriethe; und ich wüßte nicht, von wem er mehr bekommen sollte. Uebrigens könnte ich gleichwohl hinter die Wahrheit kommen, wenn er uns betrügen sollte. Aber ihm ist es um Geld zu thun, und da gilt ihm Engländer und Franzose ganz gleich.

Sie haben mich unrecht verstanden, mein Herr, oder ich habe mich undeutlich ausgedrückt wenn ich den Vorschlag gethan hätte, in vier Departements zugleich loszubrechen.

Auf Ihre Frage, was die Gesellschaft für Mittel angewendet habe, muß ich Ihnen einen Artikel des Plans ins Gedächtniß rufen, den ich in London übergeben habe; und für Sie weder einen neuen Gedanken, noch einen

neuen Plan enthält. Wir sind weit entfernt dieses Mittel für hinreichend zu halten, und es wäre uns unmöglich einen Aufstand durch ganz Frankreich auf einmal zu erregen. Unserer eigenen Mittel ohngeachtet werden wir aber auch die anderer Partheyen nicht vernachlässigen, damit sie uns unterstützen; und in Ansehung der Armee unserm General eine Correspondenz mit allen Corps derselben verschaffen.

Ich begreife nicht, von welcher Unternehmung Sie gehört haben, von deren Erfolg Ihrer Meinung nach das Zeichen abhängen kann das man uns geben werde. Wir können jetzt weiter nichts thun, als vorbereiten, was Sie schon wissen. Der Schrecken, welcher die Zeit über hier herrschte, hat uns gleichwohl nicht abgehalten drey große Ballen von dieser Waare in die Welt zu schicken, und bald werden Sie davon reden hören. Man wird über die Regierung singen und lachen und geneigter als je seyn sie umzustürzen; das sind die einzigen Wirkungen, welche wir mit den Mitteln hervorbringen können, die Sie uns anvertraut haben; ihr Erfolg ist nicht zweifelhaft, aber wir dürfen auch nicht mehr davon erwarten. Hätten Sie uns befohlen, alles in Bewegung zu setzen, was

uns in der Armee und im Innern zu Gebote stehet, so könnten wir Ihnen von dem Erfolg unserer Operationen Nachricht geben; aber so können Sie von uns weiter nichts hören, als was unsere Flugschriften ausgerichtet haben, die zwar sehr gut sind eine Revolution vorzubereiten, aber wie armselig würde es seyn, wenn man sich blos darauf einschränken wollte! —

In Hinsicht der Folge unserer Operationen wissen Sie, daß wir republikanisch anfangen werden, und hierauf werden Sie mich schon mit Ihren Befehlen versehen, daß ich alles nach dem bestimmten Zweck hinleiten und an der Abänderung der ersten Projekte meiner Freunde arbeiten kann, ich werde aber dabey blos Ihren Instruktionen folgen, welche Sie mir immer nach den Umständen ertheilen werden. Denn alles dieß muß in Ihrem Kopfe entworfen seyn und ich werde nichts hinzu setzen. Ich kann Ihnen nichts so oft wiederholen, als, wir sind bereit, wir erwarten Ihr Zeichen und wenn einmal die Fahne des Aufruhrs aufgepflanzt ist, dann bleibt es Ihrer Weisheit überlassen uns zu leiten. Uebrigens hoffe ich, daß die bis jetzt entworfenen Plane im Ganzen von der Gesellschaft nach Ihrem und auch selbst nach des Königs Willen aus-

geführt werden sollen; obgleich auch der Herzog von Orleans hier eine Parthey hat, deren Stärke bald bekannt werden wird.

Bey dieser unruhigen Zeit kann ich nicht daran denken, abzureisen. Indessen habe ich mich nach den sichersten Routen erkundiget und werde sie noch näher kennen zu lernen suchen und Ihnen dann von der gewählten Nachricht geben.

Herr Drake an Herrn Obreskow.

Den 14ten Februar.

Mein Herr!

Hier sind 1200 Livr., die ich Ihnen in meinem letzten Briefe versprach.

Ich versichere Ihnen noch einmal und nunmehro zum letztenmal, daß ich durchaus keinen Agenten als Sie selbst in Frankreich habe. In Ansehung der Correspondenten, welche ich dort haben könnte, bin ich troß der Nachricht, die Sie mir von Ihrer bevorstehenden Verhaftung geben, ganz ruhig.

In Emden habe ich keinen Correspondenten; aber da ich Abschriften von Ihren Briefen an den Präsidenten geschickt habe, so könnte er, wenn er die Sache sonst nöthig fände, dafür in Bourdeaux (London) sorgen.

Wegen der Versuche des konsularischen Emissärs auf die deutschen Postexpeditionen habe ich Sie schon beruhiget. Sie werden nie glücken; aber diese Begebenheit hat einen meiner Agenten in diesen Expeditionen so in Furcht gesetzt, daß er mit meinen Aufträgen nichts mehr zu thun haben will. Sowohl deswegen, als auch, weil ich von Ihnen deutlichere und bestimmtere Kenntnisse von dem Zustand im Innern, von der Größe Ihrer Mittel und von der Art wie Sie dieselben anwenden wollen, zu erhalten wünsche, bitte ich Sie, sobald als möglich abzureisen, nach Off. zu gehen und dann hieher zu kommen.

In meinen vorigen Briefen, vorzüglich im 5ten und 7ten habe ich Ihnen schon die Einrichtung erwähnt, welche wegen der Fortsetzung unserer Correspondenz getroffen werden muß; und es bleibt mir in dieser Hinsicht nur die Bitte übrig, sich von Ihrem Freunde zu Toulouse (Straßburg) alle politischen Aufsätze gerade in

Ihre Hände liefern zu lassen und keinen Posten mehr anzuvertrauen.

Ich wünschte, daß Sie sich noch ein Paar Gelegenheiten ausmachten, sicher mit mir zu correspondiren, damit wir, wenn etwa die Correspondenz über Toulouse (Straßburg) gefährlich werden sollte, deswegen nicht in Verlegenheit kommen. Ueber Maynz möchte sich die Correspondenz wohl recht gut einrichten lassen.

Ihre Nachrichten über die Seerüstungen des ersten Consuls und ihre Bestimmung sind wichtig genug sogleich nach Bourdeaux (London) geschickt zu werden; über die Summe, welche der Huissier verlangt wünschte ich jedoch von Ihnen bestimmte Antwort.

Das lächerliche Mißtrauen Ihrer Gesellschaft gegen mich werden Sie schon vor Ihrer Abreise noch zu zerstören suchen und Ihren Freunden zugleich die feyerlichste Versicherung geben, daß mir nicht das geringste bekannt sey, wodurch dasselbe hätte veranlaßt werden können; endlich muß ich Sie recht dringend bitten Ihnen begreiflich zu machen, daß es mir durchaus unmöglich seyn würde, sie nachdrücklich zu unterstützen, wenn sie

sich durch jede auffallende Neuigkeit zum Verdacht gegen mich hinreißen ließen. Ich bin ꝛc.

Nota manus.

Herr Drake an Herrn Obreskow.

Den 21ten Februar.

Es ist durchaus nöthig, daß Sie sich sobald als möglich hierher begeben; denn ehe ich genauer über eine Menge Punkte unterrichtet bin, welche sich am besten mündlich erörtern lassen, kann ich Ihnen keine andern Instruktionen ertheilen; überdieß macht auch mein Vertrauter wegen unserer Briefe einige Schwierigkeit, und wir müssen daher verabreden, wie wir unsern Briefwechsel künftig führen wollen.

Von den Begebenheiten des 16ten dieses Monats bin ich hinlänglich unterrichtet und glaube gern, daß die Policey ein wachsames Auge auf alle Reisende haben wird; nehmen Sie ja den günstigen Augenblick wahr, damit Sie keine Gefahr laufen. Nur durch Sie habe ich genauere Nachrichten von Georges erhalten u. s. w. Ich kenne zwar seine Projekte weiter nicht, aber wenn

Sie einige seiner Freunde retten können, so thun sie es ja. Zugleich bitte ich Sie inständigst sogleich einen Aufruf an die Armee (Officiers und Soldaten) abzufassen und drucken zu lassen, wodurch sie ermuntert werden ihren Waffenbruder Moreau, der sie so oft zum Sieg führte, nicht als ein Opfer der Wuth und der Eifersucht des ersten Consuls fallen zu lassen.

In diesem Aufruf können Sie bemerken, daß Moreau's Verdienste schon längst dem kleinen Tyrannen zuwider gewesen wären, und daß der erste Consul gerade den Augenblick gewählt habe, sich seines Nebenbuhlers zu entledigen, als die Unglückspost aus Domingo ankam, um die Nation von einem Unglück abzuziehen, welches man lediglich seinen schlechten Anstalten zuschreiben mußte. Ich wiederhole noch einmal dieser Aufruf muß alsbald gedruckt und an alle Armeen abgeschickt werden.

Dem Generaladjutanten, dessen Sie in ihrem 13. Briefe erwähnen, möchte ich mich nicht mehr anvertrauen als nöthig ist; seine Forderung ist jedoch nicht groß, und er soll sie haben, wenn seine Nachrichten ächt sind. Bringen Sie die Correspondenz mit ihm in Gang.

Ueber alles andere, besonders über ihren Operationsplan, mehr, wenn wir uns sehen. Ich bin ꝛc.

Nota manus.

Ich befand mich schon mitten unter englischen Agenten auf dem rechten Rheinufer, als mir die letzten Briefe von Herrn Drake von Paris aus zugeschickt wurden.

Ich beantwortete beyde. In dem einen, den ich auf die Post nach Kehl schickte, meldete ich Herrn Drake, die Gesellschaft wolle mir eine wichtige Mission in Holland anvertrauen, und ich könne daher nicht, ohne ihren Unwillen zu erregen, in Offenburg bleiben. Zugleich benachrichtigte ich ihn, daß die Gesellschaft bey den gegenwärtigen Unruhen für nöthig halte, einen aus ihrer Mitte an Herrn Drake zu senden, um sich, von ihm noch näher unterrichten zu lassen, weshalb man mich auch um ein Empfehlungsschreiben gebeten habe. Dieses Mitglied der Gesellschaft würde aber bald durch einen Generaladjutanten des Generals bey Herrn Drake ersetzt werden.

Ferner bat ich Herrn Drake mich von seinen Unterhandlungen mit diesem Abgesandten nur auf dem gewöhnlichen Wege zu benachrichtigen. Seine Briefe würden mir sogleich nach Holland nachgeschickt werden. Endlich erklärte ich mich über meine Reise nach Holland noch dahin, daß sie besonders um deswillen angestellt werde, um längst dem Ufer des Rheins Correspondenzen anzuknüpfen, wodurch man die Armee in Holland mit der Insurgentenarmee in Verbindung erhalten könnte. —

(Dieser Brief ist verlohren gegangen.)

Der zweyte Brief, den ich nach Maynz schickte und in Cassel auf die Post geben ließ, war folgenden Inhalts:

Maynz, den 11ten Ventose im Jahr 12.

Aus Ihrem Briefe vermuthe ich, daß Ihnen meine Reise nach Holland entgegen seyn wird, weil Sie verlangen, daß ich zu Ihnen kommen soll. Ich wünschte sehr dieser Reise überhoben zu seyn, aber ich kann mich nicht davon losmachen, ohne mit der Gesellschaft zu brechen, welches ich aber, so lange es nicht auf Ihren

ausdrücklichen Befehl geschiehet, zu vermeiden suchen werde.

In Maynz habe ich für unsere Correspondenz eine ähnliche Gelegenheit, wie in Toulouse, (Straßburg) ausgemacht. Dieser Brief wird morgen nach Cassel gebracht, wo auch beständig nachgefragt werden soll, ob nichts für Herrn Obreskow da ist.

Haben Sie doch die Güte mir Ihre Aufträge an die Gesellschaft anzuvertrauen und ich werde dann meine Geschäfte sobald als möglich zu beendigen suchen und nach Paris, wie Sie verlangen, zurückkehren.

Ueber den Preis, den der Huissier auf die Auslieferung des Portefeuilles setzt habe ich Ihnen deshalb nichts geschrieben, weil man dafür 10 Generale und 20 Regimenter haben könnte; er verlangt nicht weniger als 50000 Pf. Sterl. und glaubt noch viel verschenkt zu haben. Ich überlasse Ihnen selbst zu beurtheilen, was von diesem Manne zu hoffen wäre. Ich bin ꝛc.

Müller.

Der General war ich selbst, wie man dieß vielleicht schon vermuthet hat, und mein Generaladjutant ein Officier von der Straßburger Garnison, der diese Mission gern über sich nehmen wollte und mit viel Geschicklichkeit ausgeführt hat.

Ich mußte nach drey Tagen in der Schweiz seyn und entwarf ihm eiligst nachstehende Instruktionen:

Instruktionen für den Capitain Rosey, Bevollmächtigten bey dem englischen Minister zu München.

„Aus mündlichen Unterredungen weiß der Capitain Rosey schon, daß sich der englische Minister zu München, Herr Drake einbildet mit einer Gesellschaft Jakobiner in Paris, welche Frankreich überall in Aufruhr zu bringen vorgeben, in Correspondenz zu stehen. Der Bevollmächtigte erscheint nicht als Mitglied dieser Gesellschaft, sondern nur als Bataillonschef und Adjutant des Generals, den sich die Republikaner vorgeblich erwählt haben, und kann daher um so leichter jeder Frage ausweichen, die über diese Gesellschaft an ihn gethan wird. Es ist durchaus

nothwendig, daß er sich nur auf solche Fragen einläßt, denen er ohne Mißtrauen zu erregen, durchaus nicht ausweichen kann. Vor allen muß er sich durch die verfänglichen Räsonnements des Herrn Drake, vielleicht des feinsten und geschicktesten Mannes, dessen sich die Engländer je zu ihren Intriquen bedient haben, *) nicht hintergehen lassen. Es wird für ihn sehr vortheilhaft seyn, wenn er beständig antwortet:

„— Ich habe keine Kenntniß von dieser Sache?"

„— Ich habe nur abgebrochen davon reden hören, was man in dieser Hinsicht thun will."

„— Ich bin nur Soldat, und erhalte nur militärische Befehle."

„— Mein General ist zu klug sich vor der Zeit über seine geheimen Plane zu entdecken. Er sagt nur jedem so viel als nöthig ist und gerade wenn es seyn muß."

*) Ich mahle hier Herrn Drake, wie er gemahlt seyn will, den er hat zu seinem Wahlspruch die Worte gewählt:
Aquila non capit muscas.
Das heißt: Der Adler ist kein Fliegenschnäpper.

„— Ich weiß wohl schon lange, daß sich eine Gesellschaft Mißvergnügter in Paris befindet, weil ich öfters Befehle hin und her zu tragen habe; ich weiß auch, daß ein gewisser Bürger Müller aus England zurückgekommen, Mitglied dieser Gesellschaft ist, und große Summen aus England mitgebracht hat; aber ich kenne weder die Glieder dieser Gesellschaft, noch den Bürger Müller. Unser General kennt sie alle; aber er ist nicht selbst Mitglied der Gesellschaft, und wohnt ihr nicht eher bey, als wenn man ihn verlangt, oder wenn er etwas vorzutragen hat. —"

Wenn der Abgeordnete beständig in diesem Tone spricht, so wird er über die vermeintliche Gesellschaft nicht leicht in Verlegenheit kommen; aber in Ansehung seines vorgeblichen Generals, von welchem Herr Drake schon manches weiß, muß er sich sehr in Acht nehmen. Er muß insbesondere folgendes merken:

„— Der General darf niemals genennt werden. Vom ersten Tage des Aufstandes an wird man ihn genug kennen lernen; er wird die Proklamation der Gesellschaft unterschreiben, wodurch alle Bürger zur Verbindung mit

ihr eingeladen werden; aber dann wird er auch von einer wichtigen Macht umgeben seyn.

Der General ist 27 bis 28 Jahre alt; 5 Fuß 7 bis 8 Zoll groß, eine schöne Figur, spricht mit Leichtigkeit und angenehm, und besitzt einen Muth und eine Kühnheit, die man kaum zu beschreiben im Stande ist. Alle Soldaten, die ihn kennen, beten ihn an, und ob er gleich jetzt nur noch Obrist ist, so ist er doch in petto schon von allen republikanischen Officieren in den Corps zum Obergeneral erklärt.

Er hat eine Correspondenz fast mit allen Armeekorps eröffnet.

Mehrere Korps erwarten nur einen Wink von ihm, wenn sie sich mit ihm vereinigen sollen; andere Corps werden sich bald von einem großen Theil ihrer Officiere verlassen sehen; und da die republikanischen Officiere von dem gemeinen Soldat am meisten geliebt werden, weil sie ihn am besten behandeln, so läßt sich bald eine große Desertion erwarten u. dgl.

Der Briefwechsel wird durch die Republikaner erleichtert, welche von 6 Lieuen zu 6 Lieuen

von einander entfernt wohnen. Für jeden Botengang erhalten sie 2 Livres, die 6 Lieuen legen sie in drey Stunden zurück und gehen alsbald ab, sobald sie die Pakete erhalten haben, und folglich schneller als die gewöhnlichen Posten. Durch sie werden auch die Addressen an das Volk verbreitet.

Alle Corps, mit welchen dieser Briefwechsel unterhalten wird, sind sehr für eine Revolution und wünschen sehnlich sie sobald als möglich zu bewirken.

Die Verhaftung Moreau's ist den Republikanern doppelt angenehm, weil sie ihn nicht lieben, und weil dadurch die Armeen, wo er viele Freunde hat, zum Mißvergnügen gereizt worden sind.

Die letzten sind geneigt ihn mit Gewalt zu befreyen, wenn sein Proceß eine üble Wendung nimmt; seine Befreyung soll aber erst dann geschehen, wenn sie das Zeichen zum allgemeinen Aufstand geben kann, welcher dadurch zugleich vor der Welt gerechtfertiget wird.

Die gegenwärtige Gelegenheit ist vortrefflich und jedermann ist zum Aufstand bereit, nur die

republikanische Gesellschaft ist etwas lässig und dieß erregt einigen Unwillen gegen sie. Der General würde aber, wenn er allein losbrechen wollte, den Verdacht gegen sich erregen, als wolle er blos für sich arbeiten, und da er besonders von der Gesellschaft abhängig ist, so sucht er ihre Langsamkeit so viel wie möglich zu entschuldigen.

Ueber diesen Gegenstand kann sich der Abgeordnete so weit als möglich verbreiten, da Herr Drake davon noch sehr wenig weiß. Er kann ihm sagen, daß die gedachte Correspondenz zwar an einigen Orten wegen der Wachsamkeit der Policey verhindert werde, anderwärts aber sehr gut im Gang sey; daß man sich zwar vor einem Briefwechsel nach der Vendee fürchte, weil dort alles royalistisch gesinnt sey; daß aber der General dieser Abneigung der Republikaner gegen die Royalisten ohngeachtet Befehl gegeben habe alle Personen, welche sich durch ihr Betragen der gegenwärtigen Regierung verdächtig gemacht haben, zu gewinnen und jeden Feind B. als Freund zu behandeln, um sie um so leichter in den Schoos der Republik zurückzuführen.

Es ist fast nicht zu erwarten, daß der Abgeordnete noch über andere Dinge, worauf ihm keine Antwort diktirt ist gefragt werden sollte; doch ist ihm sehr zu empfehlen, sich ja auf weiter nichts einzulassen, weil durch alle Feinheit bey diesem Manne nichts gewonnen werden kann, welcher nie das geringste von dem sagt, was er denkt oder weiß.

Der Abgeordnete muß sich ferner durchaus als kalten Republikaner darstellen, über seine Person beliebige Nachricht ertheilen und überall seinen Eifer für die Wiederherstellung der Republik blicken lassen. Auch über die Correspondenz mit Herrn Dr . . . und über die ihm zugeschickten politischen Nachrichten muß er sich völlig unwissend stellen.

Wenn es die Rede geben sollte, wie der englische Minister leicht mit der Küstenarmee in Verbindung gebracht werden könnte, so darf er nur sagen, daß der Bürger Müller mit einem wichtigen Auftrag nach dieser Armee abgegangen sey, wahrscheinlich eine solche Verbindung zu befördern.

Sollte über die Wichtigkeit dieses Auftrags selbst gesprochen werden, so hat er deshalb die

größte Zurückhaltung zu affektiren und sich damit zu entschuldigen, daß sein Auftrag mit dem des Bürgers Müller nicht in Verbindung stehe.

Das mag genug seyn den Abgeordneten zu zeigen, welchen Grad der Vertraulichkeit er gegen Herrn Drake zu beobachten hat.

Der Abgeordnete begiebt sich nur nach Augspurg, erkundigt sich hier nach Gelegenheiten nach München, und wie man am geschwindesten einen Brief nach München bringen könne. Dieser Brief, der schon fertig seyn muß, kann denselben Tag noch nach München und den andern Tag die Antwort zurückkommen. Hier ist das Formular zu einem Brief, wie ihn der Abgeordnete von Augspurg aus schreiben sollte:

An Herrn Drake, englischen Minister zu München.

Augsburg.

Mein Herr!

Herr Müller hat mir einen Brief an Sie anvertrauet, den ich Ihnen gern selbst aushän-

digen möchte; wollten Sie mir wohl Tag und Stunde benennen, wo ich Ihnen am wenigsten beschwerlich fiele? Ich bin ꝛc.

W.

A Augsbourg Hotel de . . Nro.

Sobald der Abgeordnete Antwort erhalten hat, begiebt er sich auf die ihm dadurch vorgeschriebene Art nach München. Herrn Drake stellt er sich nun als Adjutant des republikanischen Generals vor, der ihm schon bekannt sey und versichert ihn, man könne nach dem Urtheil aller keine bessere Gelegenheit finden, als die Umstände jetzt darböten, den Usurpator zu stürzen und die Autorität des Volks zu erheben, und wenn man diese vorbeylasse, so müßte man darauf Verzicht thun etwas gegen B. zu unternehmen; denn alles sey jetzt gegen ihn aufgebracht, das Volk, wie die Armee durchaus mißvergnügt, seine eigene Parthey mit sich selbst nicht einig und sein Sturz unvermeidlich, wenn er mit Nachdruck angegriffen werde. Ließe man aber Bonaparte noch einmal steigen, so sey alle Hoffnung verlohren. Das Schrecken werde allgemein werden, jeder sich einzeln zurückziehen und man würde, wenn diese Gelegenheit einmal

versäumt würde, niemals wieder im Stande seyn das zu leisten, was jetzt geschehen könnte.

Sollte Herr Drake über den Gegenstand der Sendung des Abgeordneten selbst belehrt seyn wollen, so kann er ihm nachstehenden Plan vorlegen.

Es scheint nicht nöthig diesen Plan hier abdrucken zu lassen; wer die Begebenheiten der Revolution kennt, kann sich leicht davon eine Idee machen, wenn er sich das abgeschmackteste Zeug in denselben aufgenommen denkt, was Stolz und Narrheit in derselben ausgeheckt haben.

Der Abgeordnete muß dann zu erkennen geben, daß nach seiner Meinung der Plan nur dann ausgeführt werden könne, wenn man einer beträchtlichen Summe versichert sey, um den Aufwand der ersten Wochen damit zu bestreiten, bis man sich im Innern Hülfsquellen eröffnen könne.

Die Gesellschaft sey ohnehin entschlossen sich durchaus keine Erpressungen zu erlauben, wodurch die Einwohner abgeschreckt werden könnten.

Dieser Plan nun, muß er fortfahren, solle, ob er gleich sowohl dem General, als der Gesellschaft sehr wohl gefallen, gleichwohl entweder

nach den Ideen des englischen Ministers abgeändert, oder auch ganz aufgegeben werden; man sey überhaupt geneigt alles zu thun, oder zu unterlassen, was der Minister wolle, um den Frieden und die Freyheit sobald als möglich über Frankreich zurückzubringen; und die Gesellschaft fürchte überhaupt nichts, als ohne Unterstützung zu bleiben.

Würde der Minister fragen, was die Gesellschaft nach dem Anfang des Aufstandes zu thun gedächte, so antwortet er, daß er davon nicht unterrichtet sey und nur ihren Wunsch kenne, alles zu thun, um den ersten Consul zu stürzen. Mit möglichster Wärme muß der Abgeordnete ferner die untrügliche Wirkung zu schildern suchen, welche die in Paris verfertigten Flugschriften, deren schon mehrere Kasten voll verschickt worden wären, auf die Armeen machen würden.

Der Abgeordnete muß seine Rückkehr so viel wie möglich zu beschleunigen suchen, und Herr Drake daher dringend ersucht werden, seine Meinung, wie er uns das Joch abschütteln helfen will, bald und deutlich zu erklären.

Zugleich muß er Herrn Drake gelegentlich merken lassen, daß die Republikaner, wenn man sie verlasse, ganz müssig bleiben und abwarten würden, bis Umstände einträten, welche ihnen die versagte Unterstützung ersetzten.

Da Herr Drake die Gewohnheit hat, lange nachzudenken, ehe er eine Frage beantwortet, so ist auf seine Worte nicht viel zu bauen und besser den ersten Eindruck fest zu halten, den man an ihm bemerkt.

Erhält der Abgeordnete von Herrn Drake keine befriedigende Antwort, so kann er zwar seine Betrübniß darüber bezeigen, darf aber die Unterhandlung nicht sogleich ganz abbrechen, damit es der Regierung allein überlassen bleibt diese Correspondenz abzubrechen, oder fortzusetzen.

Zu seiner Reise nach München läßt sich der Abgeordnete von dem Präfekt einen Paß auf Augspurg und von da zurück geben; er kann in demselben einen Titel annehmen, welchen er will, nur keinen militärischen; und wenn er nach Augspurg kömmt, thut er wohl in einem wenig besuchten Gasthof abzutreten und hier, während er die Antwort von München erwartet, seine Instruktionen recht durchzudenken.

Diese Instruktionen mag sich der Abgeordnete endlich zu seinem Gebrauch abschreiben und das Concept an den Präfekt zur Ueberlieferung an die Regierung überschicken." —

Das waren die Instruktionen für den Capitän Rosey; er erfüllte sie mit Geschicklichkeit und Pünktlichkeit, wie der folgende Rapport beweist.

Rapport über den Erfolg meiner Sendung an den englischen Minister Herrn Drake in München, wozu ich von dem Staatsrath und Präfekt vom Niederrhein meine Aufträge erhalten hatte.

Den 10ten Ventose hatte ich vom Präfekt des Niederrheins die Instruktionen des Herrn Müller erhalten und reisete alsdann sogleich von Straßburg ab zu dem englischen Minister Herrn Drake in München.

Den 13ten kam ich in Augspurg an und schickte ihm nachstehende zwey Briefe.

Mein Herr!

Ich habe Auftrag Ihnen einen Brief von Herrn Müller in Person auszuhändigen. Haben Sie die Gewogenheit mir Tag und Stunde zu melden, wo ich Ihnen am wenigsten beschwerlich falle. Ich bin rc.

Den 17ten Morgens hatte ich noch keine Antwort. Ich gieng daher selbst nach München und schrieb nach meiner Ankunft daselbst alsbald folgenden Brief:

Mein Herr!

Seit den 4 Tagen, die ich mich in Augsburg aufhalte, habe ich die Ehre gehabt Ihnen zwey Briefe zuzuschicken, ich fürchte aber, Sie haben sie nicht erhalten, weil ich keine Antwort darauf erhalten habe. Wollen Sie wohl die Gewogenheit haben und mir die Stunde wissen lassen, wenn ich Ihnen einen Brief von Herrn Müller in Person überreichen könnte. Ich bin rc.

Sobald er diesen Brief erhalten hatte, ließ er mir sagen, daß ich mich so eilig als möglich zu ihm begeben möchte.

Ich kündigte mich Herrn Drake als Adjutant eines republikanischen Generals an und überreichte ihm mein Beglaubigungsschreiben, welches folgenden Inhalts war;

Mein Herr!

Die Person, welche Ihnen dieses Billet aushändigen wird, ist dieselbe, welche die Gesellschaft Ihnen vor einiger Zeit durch mich hat empfehlen lassen.

Sie besitzt das volle Vertrauen derer, die sie senden, und Sie können aus dem, was sie Ihnen sagen wird, auf die wahren Gesinnungen der Gesellschaft selbst schließen.

Ihr angenehmster Auftrag ist ohne Zweifel der Befehl, Ihnen die Ergebenheit der Gesellschaft zu bezeugen. Erlauben Sie, mein Herr! daß auch ich hier die Versicherung der Hochachtung wiederhohlen darf, womit ich die Ehre habe zu seyn ꝛc.

Müller.

Als Herr Drake diesen Brief gelesen hatte, fragte er mich, was es neues in Frankreich gäbe, und wie unsere Sachen giengen.

Ich antwortete: Der Triumph der Jacobiner wäre gekommen und jedermann sage, man könne jetzt, oder nie etwas mit Erfolg gegen die Regierung unternehmen, da sich jetzt die günstigste Gelegenheit darböte, die sich so leicht nicht wieder finden werde. —

Sagen Sie, was kann ich für Sie thun? Was haben Sie für Aussichten? Was hoffen Sie auszurichten, was hat die Gesellschaft, was hat Ihr General für einen Plan? —

Dieser Augenblick schien mir günstig; ich legte ihm meinen Plan vor. Er las ihn dreymal mit Aufmerksamkeit durch; dann sagte er:

Der Plan ist sehr gut; aber ich sehe nicht viel feste Plätze unter denen, welche Sie anführen und diese sollte man sich vorzüglich zu verschaffen suchen. —

Ich nannte ihm Besancon und die Citadelle als Waffenplatz und stellte ihm vor, daß diese

Stadt sehr fest wäre und wir sicher darauf rechnen könnten, daselbst eine Menge Artillerie und Munition aller Art zu finden. —

Haben Sie Pferde für Ihre Artillerie? —

Ja, wir haben dafür gesorgt. —

Das ist sehr gut, aber übereilen Sie sich ja nicht; schlagen Sie nicht eher los, bis Sie des Erfolgs gewiß sind. Sollte Sie aber ja ein Unglück betreffen, so könnten Sie sich in das Jura Gebirge zurückziehen und dort so lange vertheidigen, bis die andern Departements eine Diversion machen.

Jetzt hielt er einige Zeit inne, suchte dann seine Charte um zu sehen, welche deutsche Stadt einer von denen am nächsten wäre, welche wir erobern wollten, damit er, wie er sagte, sich uns mehr nähern, eine beständige Verbindung mit uns unterhalten und jederzeit im Stande seyn könnte, uns nach seinen Kräften zu unterstützen. Der Plan, fuhr er fort, verdient meine größte Aufmerksamkeit, und ich billige ihn durchaus. Morgen und Uebermorgen will ich an Ihren General schreiben, und ich hoffe Sie sollen ihm eine sehr befriedigende Antwort überbringen. —

Herr Drake sprach hierauf mit mir über Pichegru; ich fragte, ob er ihn in Frankreich vermuthe? —

Nein gewiß nicht, antwortete er; ich kenne ihn sehr gut, er ist ein Mann von Verdienst; aber er ist zu kalt und zu gerade, um sich zu einem solchen Schritt verleiten zu lassen. Seyn Sie versichert, er ist jetzt in London, Sie können es überall sagen. Von Georges weiß ich ganz gewiß, daß er nicht in Paris seyn kann, weil ich Briefe von Personen in London erhalten habe, welche ihn sahen, als Sie an mich schrieben. —

Ich sprach ferner viel mit Ihm über einen bevorstehenden Landkrieg; ich schilderte dieß Ereigniß als den härtesten Schlag, welcher die Jakobiner treffen könne, weil dadurch die gegenwärtige Regierung für immer befestiget werden könnte; u. s. w. Seine Antwort darauf war: Man hat gegründete Ursache zu glauben, daß sich Rußland gegen Frankreich erklären werde.

Er unterhielt mich lange über die Landung in England, erschöpfte sich beynahe in Schimpfworten gegen den ersten Consul, konnte aber nicht ganz die Furcht verbergen, welche ihm die Lan-

dung und der unternehmende Geist der französischen Armee eingejagt hatte.

Er sprach nachher auch über Herrn Müller; ich versicherte, meinen Instruktionen gemäß, ihn nie gesehen zu haben; wisse aber ganz sicher, daß er mit sehr wichtigen Aufträgen nach der Küstenarmee abgegangen sey. —

Mit einem selbstgefälligen Lächeln, sagte er mir: Als ich Moreau's Verhaftung vernahm, bat ich Herrn Müller sogleich in meine Nachbarschaft zu kommen, welches ich unter den gegenwärtigen Umständen für sehr nützlich hielt. Ich begreife nicht, wo er bleibet; aber gleichwohl bin ich gewiß, daß er in Deutschland ist; denn einer meiner Freunde hat mir geschrieben, daß er ihn gesehen und gesprochen habe; und ich hoffe ihn täglich zu sehen.

„— Ich muß Ihnen sagen, daß Herr Müller nicht mehr viel Zutrauen genießt; er kömmt auch selten in die Gesellschaft und man klagt sehr über seine Verschlossenheit.“ —

Hierin, das sagen Sie Ihren General, verlangen sie zu viel von ihm; denn ich schickte ihn

nach Frankreich, daß er dort einen Briefwechsel anknüpfen, aber nicht dort bleiben sollte, wie er gethan hat; denn er sollte schon seit zwey Monaten auf der Rückreise seyn. Er hat mir alles geschrieben, was Sie sagen, ja sogar, daß ihn die Gesellschaft beschuldiget habe erhaltene Gelder für eine andere revolutionäre Gesellschaft angewendet zu haben, ich versichere Ihnen aber, daß ich keine andere Gesellschaft kenne. Wenn ich aber nicht genug Geld geschickt habe, so liegt, ich gestehe es frey, die Ursache darin, weil mir die Projekte Ihrer Gesellschaft nicht ganz deutlich waren. Vor einiger Zeit schrieb man mir, vier Departements könnten zum Aufstand bewogen werden und ich, ich! sollte den Plan dazu schicken.

Ich frage Sie selbst, ob dieß von mir vernünftig gewesen wäre, da ich ihre Kräfte nicht kannte und nicht wußte, was sie ausrichten würden. Jetzt ist das anders; ich sehe nun ganz deutlich; und ich werde Ihnen nun auch sehr gern so viel Geldunterstützung leisten, als ich kann; Sie können sicher auf mich rechnen. — Also auf den Freytag um 4 Uhr speisen Sie mit mir und dann werden Sie Ihre Depeschen bereit finden.

Den Freytag gieng ich abermals zu Herrn Drake. Er empfieng mich sehr gnädig: „Ihre Sachen sind fertig, ich habe an Ihren General geschrieben, ich hoffe er soll sehr zufrieden mit mir seyn. Die Schrift ist nicht sichtbar, ich vermuthe aber, daß Ihr General das Recept davon hat; wenn er es nicht kennt, so kann er es von Herrn Müller erhalten. Sagen Sie ihm ja, daß er sich nicht zu sehr übereilt; meine Meinung gienge dahin zu warten, bis B. nach Boulogne reiset und sich dort einschiffen will. Machen Sie Ihrem General begreiflich, daß es durchaus nöthig sey sich des Elsasses, vorzüglich aber Hüningens und der Citadelle von Straßburg zu bemeistern. O, wenn Sie Hüningen und die Citadelle von Straßburg wegnehmen könnten, was wäre das für ein Schlag! Ich könnte mich ihnen nähern, und Sie mit Geld unterstützen; es gäbe keinen Aufenthalt in unsern Operationen, wir handelten gemeinschaftlich und das würde unendlich besser seyn. Sie müssen B. aus dem Wege räumen. (Jetzt fürchtete ich mich zu verrathen, so unwillig war ich über diese Aeußerung.) Er fuhr fort; das ist das sicherste Mittel Ihre Freiheit wieder zu bekommen, und Frieden mit England zu erhalten. Ihr General muß

ferner alle Partheyen aufzuwiegeln suchen. Alle müssen Ihnen erwünscht seyn, Royalisten, Jacobiner u. s. w.; nur den Freunden B., die Sie verrathen können, dürfen Sie nicht trauen. Ihr General darf eben so wenig den Proclamationen trauen, welche der Consul verbreiten lassen wird, sobald die Revolution angefangen ist; er wird bekannt machen, daß zwar einige Departements in Aufstand gewesen, aber bald zum Gehorsam gebracht worden wären, um die andern Departements zu schrecken und in ihren Unternehmungen aufzuhalten; denn auf diese Art dämpfte er den Krieg in der Vendee. Man verbreitete das Gerücht, Georges wäre gefangen und jedermann fügte sich; und man wird es mit Pichegru machen, wie mit Georges; aber obgleich die heutige Zeitung Pichegru's Verhaftung ankündigt, so glaube ich davon doch durchaus nichts; man kann wohl einen andern armen Teufel arretiren und sagen, es ist Pichegru!

Sehr nöthig ist ferner, daß mir Ihr General wo möglich eine oder zwey Städte anweiset wohin ich treue Personen schicken kann, welche Ihrem General, wenn er will und sobald er jemand mit einer Charte, wie ich sie ihm zu-

schicken werde, (sie sind bis zu 4 nummerirt,) an sie abfertigt, die nöthigen Summen auszahlen können.

Man könnte zwey bis drey Tausend Louisdors auf einmal überliefern; Gold würde wohl überhaupt am besten seyn, denn Wechsel auf Paris könnte ich ihm nicht schicken, ohne Verdacht zu erregen. Ueberbringen Sie ihm diese vier Wechsel über 9990 Franken, die einzigen, welche ich mir auf Paris habe verschaffen können. Ich habe aber an Herrn Sp. Smith nach Stuttgard geschrieben, (Sie selbst werden den Brief in Kanstadt auf die Post geben) er soll sich so viel baares Geld verschaffen als möglich ist, damit die Operationen nicht durch Geldmangel gehemmt werden; wollen Sie aber warten bis auf den Mittwoch, so können Sie eine viel größere Summe sogleich mitnehmen. — Ich antwortete, mein General habe mir bestimmten Befehl gegeben sogleich zurückzukommen, ich könne also ohnmöglich warten. — Wenn Sie Ihr General noch einmal zu mir schickt, oder wenn er andern Personen Aufträge an mich giebt, so mag er sie in der Folge sogleich an mich selbst weisen. Es wird immer ein Zimmer bereit seyn. Ich wohne gegenwärtig absichtlich

außerhalb der Stadt, denn ich bin von Spionen umgeben und man giebt auf alle meine Tritte acht.

— Ach, unterbrach ich ihn, bald hätte ich vergessen Ihnen zu sagen, daß das Gerücht hier gehet, Sie wären von Ihrer Regierung zurückgerufen und würden München bald verlassen, eine Neuigkeit, die mich sehr unruhig gemacht hat. — „Ja, man hat es gesagt, und das Gerücht ist daher entstanden: Vor einiger Zeit ließ ich mein Haus neu möbliren und verlangte von meinem Tapezierer das Verzeichniß der Möbeln, welche er gemacht hatte, und deshalb glaubte man, ich wollte abreisen. Aber Sie können glauben, es ist nichts daran, die Neuigkeit ist falsch. —

Er entließ mich hierauf durch eine heimliche Thür begleitete mich bis an das Stadtthor, und sagte mir nochmals, daß er bald Nachrichten von meinem General erwarte.“ —

Das war es, was ich mit Herrn Drake über meine geheime Sendung gesprochen habe.

Den Plan oder der Brief, welcher mit sympathetischer Dinte geschrieben war, den Brief,

der unter den Nahmen Lefebvre an mich adressirt war, der Schein an den Postmeister zu Kanstadt über den Brief an Herrn Smith zu Stuttgard, die vier Wechselbriefe und diesen Rapport habe ich dem Präfekt überschickt.

Straßburg den 25sten Ventose, Jahr 12.

Unterzeichnet: Rosey, Generaladjutant und Capitän im 9ten Linien-Infanterie-Regiment.

Der Brief von Herrn Drake an den vermeintlichen General, war folgenden Inhalts:

„Da der General so viel Zutrauen zu seiner Macht zeiget, diesen Augenblick besonders günstig zum Anfang der Operationen hält, und fürchtet, daß ähnliche glückliche Umstände nicht leicht wieder zu erwarten wären, so kann sich sein hiesiger Freund nur seinen Wünschen fügen und ihm alle mögliche Unterstützung versprechen. Der Freund muß die Ausführung dem General ganz allein überlassen, welcher mit dem Locale bekannt ist und mehr als jeder andere wünschen muß, daß alles wohl vorbereitet und durchdacht ist, damit der Endzweck nicht verfehlt werde.

Indessen siehet er gewiß die Nothwendigkeit selbst ein sich so bald als möglich einen Platz auf der Grenze von Frankreich und Deutschland zu verschaffen, damit der Freund eine freye, schnelle und sichere Verbindung mit dem General erhalten und ihm zuschicken könne, was er in der Folge brauchen wird. Hüningen würde dazu am geschicktesten seyn, da es nicht weit von dem Hauptkriegsschauplatz entfernt ist.

Von Besancon bis nach Freyburg müssen alle 6 Lieuen treue Leute angestellt werden, welche die Nachrichten schnell hin und her bringen.

Die erste Operation wird die Wegnahme von Besancon werden müssen, um einen Waffenplatz zu erhalten, und einen Ort zu haben, wo man sich auch im Nothfall vertheidigen kann. Sollte sich etwas unglückliches ereignen, so könnte sich auch ein Theil der Insurgenten in die Cevennen und in die Gebirge des alten Vivarais werfen und sich dort lange halten, weshalb man ihnen einen sichern Canal eröffnen muß, wodurch sie mit Geld unterstützt werden können, es sey nun in Hüningen, oder in Basel, oder in der Schweiz. Ist man erst Meister von Besancon und sind die benachbarten Provinzen im Auf-

ruhr u. s. w., so darf man nicht mehr zaudern in Paris selbst loszubrechen. Alles muß aber vor allen Dingen gut vorbereitet seyn und in dem ersten Augenblick geschehen, wenn die Nachricht von dem Aufstand in den Provinzen nach Paris kömmt und die gegenwärtige Regierung noch in Furcht und Bestürzung ist.

Da es bekannt ist, daß ein sehr großer Theil der Armee, Officiere sowohl als Soldaten, sehr unwillig über die Verhaftung Moreau's ist, so ist natürlich, daß ihnen der General Genugthuung zu verschaffen verspricht, um sich ihres Beystandes in diesem kritischen Augenblick um so mehr zu versichern.

Ueberhaupt ist es für den General sehr der Klugheit gemäß, alle Mißvergnügten, von welcher Parthey sie auch seyn mögen, zu vereinigen, um der Tyranney, welche Frankreich und das Ausland drücket ein Ende zu machen; ferner müssen die Insurgenten gegen jedermann (besonders aber gegen die Parthey des Consuls) die größte Schonung beweisen, damit nicht eine Menge Menschen in Schrecken gerathen, welche sich der Leiden, die sie während der verschiedenen Epochen der Revolution betroffen haben, ohnedieß

noch öfters erinnern. In der ersten Proclamation kann das System, welches man zu befolgen gedenkt, mit ein Paar Worten angegeben werden:

Freyheit und Friede für Frankreich und für die Welt. Diese Bemerkungen verdienen um so mehr von dem General berücksichtiget zu werden, da ein entgegengesetztes Betragen das Volk nur scheu machen und einen großen Theil desselben verleiten würde, sich lieber mit der gegenwärtigen Regierung, so gehaßt sie auch seyn mag, zu verbinden, als sich die Wiederhohlung revolutionärer Auftritte zuzuziehen, die ihm noch in frischen Andenken sind.

Der Freund kann auch dem General die sichere Nachricht mittheilen, daß die Verhaftung Moreau's im Elsaß einen allgemeinen und sehr lauten Unwillen erregt hat.

Der General hat einen großen Anhang in dieser Provinz, und die dort herrschende Uneinigkeit würde uns sehr zu Statten kommen, wenn wir nach dem angeführten Plan verfahren wollten. —

In Ansehung der Geldunterstützung hätte es der Freund gern gesehen, wenn ihn der Gene-

ral eine Uebersicht von seinem Bedürfniß für die ersten Bewegungen gegeben hätte, wie auch, wie viel er in der Folge nöthig haben werde. Er muß den General zugleich erinnern, daß diese Stadt keine Handelsstadt ist, und daß es hier immer schwer hält, wohl gar unmöglich ist, Wechsel auf Paris zu erhalten; und der Freund muß sie, wenn er sie nöthig hat, gewöhnlich weit von hier suchen. Der General wird die Güte haben den Freund sogleich zu benachrichtigen, welche Summen er nöthig hat, wenn er sie braucht, wie sie zu ihm gebracht werden können, und ob sie in Wechseln auf Paris, oder in klingender Münze ausgezahlt werden sollen. Im letzten Falle könnte ein Vertrauter an den Freund geschickt werden, um diese Summe in Empfang zu nehmen und, wie es nöthig wäre, gerade nach Paris, oder nach Besancon zu bringen. Da es aber nicht leicht möglich seyn wird auf einmal eine große Summe in Wechseln oder in klingender Münze aufzutreiben, so ist es höchst nöthig die Zeiten anzugeben, wo sie nöthig seyn werden, damit das verlangte Geld vorläufig herbeygeschaft werde.

Sobald der Freund darüber die nöthigen Anzeigen erhalten hat, wird er dafür sorgen,

daß die nöthigen Summen bey einer sichern Person in Offenburg, Stuttgard, oder einer andern Grenzstadt niedergelegt werden, welche sie dem Abgeordneten des Generals ausliefern kann, im Fall es der General nicht für besser halten sollte jemand, den er völlig kennt, in einer dieser Städte, oder besser noch in Freyburg im Breisgau, besonders anzustellen, damit er diese Angelegenheit besorge, welches vielleicht das beste wäre.

Gesetzt, daß der General auch Unterstüzzung in den eroberten Staatskassen finden sollte; so wäre es doch ein möglicher Fall, daß er bisweilen Geld nöthig haben könnte, ehe die Geldtransporte ankommen; es wäre daher wohl gut dem Ueberbringer auch Wechsel mitzugeben, welche in vierzehn Tagen oder in drey Wochen zahlbar sind.

Kömmt der Geldtransport vor dem Zahlungstermine dieser Wechsel an, so hebt man sie für diesmal auf. Diese Pünktlichkeit in der Erfüllung unserer Versprechen muß uns eine große Achtung bey den Insurgenten verschaffen.

Eine Menge kleiner Umstände mag ich hier gar nicht berühren, weil ich sonst den Reisenden

zu lange aufhalten würde; aber er soll mündlich davon unterrichtet werden.

Der General empfängt jetzt mit der Post 9990 Franken in 4 Wechseln, von denen 3 den 3ten und einer den 5ten Germinal zahlbar sind.

München, den 9ten März 1804.

N. S.

Der General kann jetzt noch durch den Vertrauten in Straßburg seine Briefe an den Freund besorgen lassen. Die Addresse ist an Herrn Abbe Dufresne zu München in Baiern. —

— Ich hatte eben eine kleine Reise gemacht und die verschiedenen Versammlungsplätze der Emigrirten und der englischen Agenten besucht, als ich den Rapport meines Adjutanten und den Brief von Herrn Drake an mich, den General, erhielt. Jetzt war nun freylich nicht mehr auf eine lange Täuschung der englischen Geschäftsträger zu rechnen; indeß, damit ich mir nicht vorwerfen dürfte, als habe ich durch meine Nachlässigkeit der Comödie ein Ende gemacht, so

schrieb ich als General an Herrn Drake, und dankte ihm für seinen Rath, wie für das Geld, das er mir geschickt hatte.

Herr Müller, meldete ich ihm, habe von dem Orte aus, wo man ihn hingeschickt habe, an die Gesellschaft geschrieben und sich beklagt, daß mehrere seiner Briefe an Herrn Drake zurückgeschickt worden wären, er wisse nicht, wie er mit ihm weiter correspondiren wolle. — Zugleich benachrichtigte ich Herrn Drake von der nahen Rückkunft des Herrn Müller.

Den Empfang des Geldes bescheinigte ich und schrieb dem Minister vorläufig, daß ich meinen Adjutanten bald wieder zu ihm schicken wolle, um andere Summen abzuholen, die ich sehr nöthig habe. Ich verlangte 200000 Livr. sogleich und dann auf jede Woche der ersten zwey Monate, nach dem Anfang der Insurrektion, eben so viel. Diesem Briefe fügte ich noch die Nachricht bey, daß mit nächsten auf dem rechten Rheinufer eine Verhaftung vorgenommen werden würde, worüber ganz Europa erstaunen würde. *) —

*) Es war so berechnet, daß Herr Drake diesen Brief beynahe in dem Augenblick er-

Sobald ich diesen Brief abgeschickt hatte, gab ich meinem Adjutanten den Befehl, mit neuen Instruktionen und einem Brief an Herrn Drake nach München zu gehen.

Beyde folgen hier:

Abermalige Instruktionen für den Capitän Rosey.

Der Capitän Rosey gehet sogleich nach München und begiebt sich zu Herrn Drake, wie sie miteinander verabredet haben und übergiebt ihn den beygelegten Brief von seinem vorgeblichen General.

Der Capitän Rosey muß sich bemühen seinem einmal angenommenen Charakter bey Herrn Drake treu zu bleiben, doch kann er dießmal noch aufgebrachter als das erstemal erscheinen. Er muß ihm sagen, daß Paris und die Armee

hielt, als er die Verhaftung eines so genannten Prinzen erfahren mußte, der sich unter dem Schutz der Gastfreundschaft, die er selbst, wie seine alte Würde verletzte, sicher glaubte. —

in der größten Bewegung wären und daß die in mehrern Abtheilungen ausgestreuten republikanischen Flugblätter sehr gute Wirkung gethan hätten. Fragt man ihn über diese Schriften, so antwortet er, daß es deren mancherley gebe; Lieder gegen B.; Anschlagzeddel, und besonders einen Brief von Ramee an seine Cammeraden. Alle diese Schriften hätten in den Hauptquartieren große Unruhe erregt; mehrere Generale hätten Personen arretiren lassen, von welchen man glaubte, daß sie dieselben verbreitet hätten. Ein Paar Ballen wären auf der Donau angehalten worden, aber man habe nichts daraus machen können; die Soldaten wagten zwar nicht die Lieder zu singen, allein sie pfiffen doch ihre Melodien, selbst vor ihren Officieren, von denen sie mehrere eben so gern, wie die Soldaten singen möchten.

Der Capitän Rosey saget, daß Herr Müller den Tag seiner Abreise in Paris erwartet worden sey und daß die Gesellschaft mit seiner Reise sehr zufrieden scheine.

Wegen seines kurzen Aufenthalts in Paris hat der Capitän Rosey auch nicht viel Neues erfahren; allein eine größere Gährung unter dem Volke hat er allerdings bemerkt.

Mit viel Gleichgültigkeit und mehr hingeworfen wird der Capitän Rosey Herrn Drake merken lassen, er glaubte sein General werde ihn, sobald er zurück sey, mit etwa 50 Officieren, welche längst seine Befehle in Paris erwarteten, nach Besancon schicken.

Endlich muß er Herrn Drake sagen, daß mehrere Bulletins zurückgeschickt worden wären und daß man nun erst erwarten wolle, wohin sie von jetzt an addressirt werden sollten.

Der General K... an Herrn Drake.

Paris, den 18ten März 1804.

Mein Herr!

Alleweile komme ich aus der republikanischen Gesellschaft und habe den Auftrag erhalten, Ihnen in ihrem Nahmen bekannt zu machen, was sie beschlossen, und wie sehr sie sich Ihren Meinungen genähert hat. Würdigen Sie unsere Gründe genau, und benachrichtigen Sie uns, was Sie abgeändert wünschen.

Die Proklamationen und Anschlagzeddel sind so abgefaßt, daß sie nothwendig den allgemeinen Unwillen befördern müssen; und Ihren Wink, niemand als die Freunde Bonaparte's in Furcht zu setzen und dagegen jedermann, wer sich nur gegen den Usurpator erklären wird, seine Grundsätze mögen ehedem gewesen seyn, welche sie wollen, mit uns zu verbinden, werden wir um so lieber befolgen, da er ganz mit der Neigung der Gesellschaft übereinstimmt. Jetzt brauchen wir die Mißvergnügten alle, um uns auf einmal in Vortheil zu setzen, in der Folge werden wir schon solche Maasregeln ergreifen, wodurch diejenigen, welche mit uns nicht ganz einerley Interesse haben, entfernt werden und die Zahl unserer wahren Freunde sich beträchtlich vermehrt; doch Zeit und Gelegenheit werden hierzu das beste beytragen, und alle Vorschläge, welche schon einige Mitglieder der Gesellschaft gethan haben, sind jetzt noch nicht der Rede werth; am wenigsten habe ich nöthig gegen Sie davon zu sprechen.

Allein der Ausbruch der Revolution nähert sich und ich muß Sie vorzüglich von den Anstalten zum Aufstand unterrichten.

Die freywillige Ueberlieferung der Plätze Besancon mit der Citadelle, Befort, Auxonne, Do-

le, Colmar und mehrerer andern Städte in Oberburgund gehört nicht mehr unter die blos möglichen Ereignisse, sondern sie ist so gewiß als die Existenz dieser Städte selbst; zwölf Stunden nach dem Ausbruch des Aufstandes sind sie unser.

Der allgemeine Aufstand in Burgund, in Franche-Comte, im Jura und Vivarais, scheint zwar auch ziemlich gewiß, aber doch nicht, wie jene Städte. Zufällige Umstände können die Uebergabe jener schönen Provinzen mehr oder weniger verzögern. Da wir aber gesonnen sind diese Provinzen mit unserer ganzen Macht und schnell anzugreifen, so zweifeln wir nicht, daß sich auch dort alles mit uns vereinigen sollte.

Es thut mir sehr leid, sagen zu müssen, daß sich bey der Citadelle von Hüningen manche Schwierigkeiten zeigen.

Ich rechnete vor kurzen noch darauf, daß sie meine Freunde, die ich unter der Armee in der Schweiz habe, auf einen vorgeblichen Befehl von Bonaparte besetzen und mir ausliefern sollten; allein die Räumung der Schweiz von den Franzosen, hat diesen Plan vernichtet. Meine Freunde in der Stadt konnten zwar diese List mit un-

terstützen, aber sie sind zu schwach mir die Stadt zu überliefern; ich werde sie daher mit Gewalt wegnehmen müssen. Diese Unternehmung dürfte vielleicht den Uebergang einiger Truppen über den Rhein nöthig machen, könnten Sie wohl durch Ihren Einfluß dazu beytragen, daß Deutschland darüber nicht unwillig werde; vielleicht könnte man auch die Deutschen glauben machen, daß Bonaparte, der sich schon mehr gegen die deutsche Unabhängigkeit erlaubte, die Truppen auf das rechte Rheinufer habe gehen lassen, um einen Auflauf zu dämpfen, welcher in Hüningen über Moreau's Verhaftung ausgebrochen wäre. Doch ich bin hierin bey weitem nicht erfahren genug, ob sich dieses auch thun lassen wird; es war blos ein Gedanke, den ich Ihren tiefern Einsichten und Ihrer reifern Erfahrung völlig unterwerfe. Auf die Eroberung von Hüningen verstehe ich mich besser und ich nehme keinen Anstand sie Ihnen gewiß zuzusagen.

Zwischen meinem Hauptquartier, wo sich beständig 3 Mitglieder der Gesellschaft aufhalten werden, und Freyburg soll sogleich, wie Sie es haben wollen, eine Verbindung eröffnet werden.

Der Aufstand in Paris wird durch die Gesellschaft geleitet werden. Die erste Bewegung

wird allerdings ein revolutionäres Ansehen erhalten, aber seyn Sie deshalb unbesorgt. Die Gesellschaft wird zwar in den ersten Tagen gegen die Widerspenstigen Gewalt brauchen müssen, gewiß aber auch alles thun, um die Einwohner zu gewinnen. Die Erfahrung hat die Thorheit strenger Maasregeln bewiesen und man wird sich derselben gewiß nur im äußersten Nothfalle und mit größter Mäßigkeit bedienen.

Die Vorliebe der Elsasser für den General Moreau kenne ich sehr gut, und weiß auch, daß sich daraus mancher Vortheil ziehen ließe; allein unglücklicher Weise ist Straßburg schon mit Truppen angefüllt, und mehrere Truppencorps sind noch auf dem Marsch nach dem Niederrhein. Sollten indeß unsere Bewegungen Bonaparte nöthigen diese Truppen aus ihren Cantonirungen herauszuziehen, so haben wir Ursach von dem Muth der Einwohner alles zu erwarten.

Unserer Geldgeschäfte wegen will ich einen sichern Mann in Freyburg anstellen, welcher mir die Summen zuschicken wird, die er von Ihnen erhält.

Noch einmal muß ich wiederholen, daß wir sobald als möglich losbrechen müssen, sowohl um

uns mancher jetzt gefüllten Casse zu bemächtigen, welche die Regierung bald wieder leer machen und uns sehr wichtiger Hülfsquellen berauben könnte; als auch wegen Moreau's Proceß, der uns den Anfang des Aufstandes besonders wichtig macht. Denn lassen wir ihn erst hinrichten, so finden sich dann gewiß weit weniger, die ihn zu rächen, als die ihn jetzt zu retten wünschen. Ich bin ꝛc.

K.

Dieser Brief schien mir der letzte seyn zu müssen, da ich nicht hoffen konnte den Minister noch länger zu hintergehen; die Bekanntmachung der Drakischen Correspondenz, welches auf Befehl der Regierung geschahe, mußte auch unserer Correspondenz ein Ende machen; ja ich fürchtete mein Adjutant möchte sich noch bey Herrn Drake befinden, wenn er den Moniteur bekäme, worin seine Correspondenz abgedruckt war. Glücklicherweise waren diese Stücke des Moniteurs nicht eher nach München gekommen, bis mein Abgeordneter wieder abgefertigt war. Hier folgt sein Rapport und der Brief, den er an mich mitbrachte.

Rapport über meine Sendung an den englischen Minister zu München Hr. Francis Drake, wozu ich durch den Staatsrath und Präfekt vom Niederrhein instruirt war.

„Den 4ten Germinal Abends 6 Uhr kam ich zu München an, und stieg sogleich bey dem englischen Minister Herrn Drake ab. Er gab mir in seinem Hause ein Zimmer, gleich an der Straße und unter dem Seinigen. Ich übergab ihm den Brief meines vorgeblichen Generals und bat ihn denselben bald zu beantworten, was er auch schon am andern Tage that. Da dieser Brief alle Hauptzüge unserer Unterhaltung enthält, so werde ich mich nur darauf einschränken ganz das Resultat unserer Unterhaltung mitzutheilen.

Herr Drake fragte mich zuerst, was es Neues in Frankreich gäbe und wie es mit unsern Angelegenheiten stände. Ich antwortete: Für uns habe es kein glücklicheres Ereigniß gegeben, als die Verhaftung mehrerer Royalisten, wodurch ein undurchdringlicher Schleier über unsere geheimen Entwürfe geworfen worden sey.

Ganz gewiß, sagte Herr Drake, hegt man in Rücksicht ihrer nicht den geringsten Verdacht, und ich zweifele nicht, daß sie ihre Anschläge ganz sicher zur Reife bringen werden; allein empfehlen Sie ja Ihrem General, alle Partheyen zu den ersten Unternehmungen zu vereinigen; denn er muß dem ersten Consul durchaus eine große Macht entgegenstellen und kann sich dazu sehr vortheilhaft auch der royalistischen Parthey bedienen.

Mein General, war meine Antwort, ist ganz Ihrer Meinung, aber die Gesellschaft kann sich nicht überwinden gemeinschaftlich mit einer Parthey zu handeln, deren Grundsätze den ihrigen schnurstracks entgegen sind, und sollte auch durch diese Verbindung die beste Sache gewonnen werden können.

Bedienen Sie sich derselben immer, sagte er, indem er im Garten auf und nieder gieng; wenn Sie nur erst B. gestürzt haben, so wird es Ihnen auch leicht werden sich derer zu entledigen, welche nicht von Ihrer Parthey sind, wie dieß schon mehrmals in der Revolution geschehen ist.

Nur die Erinnerung an mein Geschäft und der Vortheil, der aus demselben für mein Vaterland hervorgehen konnte, besänftigten meinen Unwillen, dem ich mich bey dieser Aeußerung überlassen mußte. Es war mir fast ohnmöglich meinem angenommenen Charakter treu zu bleiben, und ihn nicht wegen der Bosheiten, die er zu denken und auch zu sagen wagte mit dem Degen in der Faust zur Rede zu stellen; doch ich wußte mich noch zu mäßigen. —

Herr Drake sprach weiter: Ihr General muß den Regimentern, auf welche Sie rechnen können, mehr Sold versprechen, einige Monate will ich das Geld dazu hergeben und dann können Sie selbst die Summen dazu anwenden, welche Sie aus den verkauften Gütern Ihrer Feinde gelößt haben.

Ich hätte zwar gewünscht, daß Ihr General noch einige Zeit mit dem Anfang der Operationen gewartet hätte; allein da er den Zeitpunkt für so sehr günstig hält, so muß ich besonders die Eroberung von Hüningen empfehlen, weil diese Festung nicht weit von dem Mittelpunkt Ihrer kriegerischen Unternehmungen entfernt ist. Ich werde mich dann nach Freyburg

begeben und folglich um so eher im Stande seyn Ihnen sichere und schnelle Unterstützung zu leisten.

An die Citadelle von Straßburg ist nicht mehr zu denken, sie ist zu weit entfernt.

Ihr General wird hoffentlich sich eine große Parthey in der Armee zu verschaffen gewußt haben; denn ohne dieselbe wird sie B. mit Vortheil schlagen können. Ueberdenken Sie ja vorher alles genau, was er Ihnen entgegensetzen kann, damit Sie seine Macht um so eher unwirksam machen können. Vor allen Dingen benutzen Sie den Augenblick, wo Bestürzung sich seiner Anhänger bemächtiget hat. Vernichten Sie dieselben ohne Gnade; Gnade wäre hier am unrechten Orte.

Herr Drake bestand darauf, mein General solle Herrn Müller alsbald zu ihm schicken. Er ist mir durchaus nothwendig, sagte er; er muß mich mit dem Lauf der Begebenheiten bekannt machen, und mir die wichtigsten Personen Ihrer Parthey kennen lernen; denn sonst würde ich mich bey meiner Regierung nicht rechtfertigen können, welche die Nahmen der wichtigsten Personen wissen muß, da sie ihnen so beträchtliche

Summen, als sie verlangen, übergeben soll. Ich muß also nochmals bitten, daß Ihr General Herrn Müller zu mir schicket.

Herr Drake übergab mir hierauf 14,976 Lvr. im Golde und sagte mir dabey: das ist alles, was ich jetzt für Sie thun kann, aber ich will Sie an Herrn Spencer Smith in Stuttgardt empfehlen, welcher Ihnen eine viel größere Summe auszahlen wird. Ich gebe Ihnen einen Brief an denselben und einen Paß als englischer Courier, welcher meine Depeschen nach Cassel tragen soll; auf diese Art brauchen Sie den französischen Gesandten nicht zu besuchen, der meine unbedeutendsten Unternehmungen nachspüret. Von allem, was zwischen uns vorgehet, sagen Sie Herrn Smith nichts; doch können Sie ihm allerhand Neuigkeiten aus Frankreich erzählen.

Am Montag, den 5ten dieses empfahl ich mich Herrn Drake, stieg vor seinem Hause Abends um 10 Uhr in eine Postchaise und fuhr nach Stuttgardt. Hier kam ich den Mittwoch Nachmittag halb zwey Uhr als englischer Courier und unter dem Nahmen Lefebvre an. Herr Spencer Smith empfieng mich etwas kalt. Als er aber den Brief von Herrn Drake gelesen hatte, über-

häufte er mich mit Artigkeiten und bat mich um Verzeihung, daß er mich so schlecht empfangen habe. Ich bin hier nicht ganz sicher, setzte er hinzu und seit einiger Zeit empfange ich fast jedermann mit der Pistole in der Hand. Ich ruhe hier nicht auf Rosen und betrachte mich als eine Vorpost. Denn glauben Sie, wenn B. meine Verhaftung vom Churfürst von Wirtemberg verlangte, er würde mich ausliefern, ohne mich davon zu benachrichtigen, ob er gleich der Gemahl einer englischen Prinzessin ist; denn meine Geschäfte sind ihm schon verdächtig und er fürchtet sehr deshalb mit dem Consul in Mißverhältnisse zu kommen.

Er fragte mich hierauf sehr angelegentlich über die Lage Frankreichs und sagte mir die Verhaftung des Herzogs von Enghien habe ihn sehr erschüttert; an Pichegru's Unglück nehme er grossen Antheil, da England mit Grund von seinem Ansehen und seiner Geschicklichkeit sehr viel erwartet habe. Ich kannte ihn sehr gut, wiederholte er mit vieler Bewegung, und wußte von seiner Sendung nach Frankreich; denn der Lieutenant meines Bruders hat ihn an der französischen Küste ausgeschifft. Ich hoffte selbst, daß er

den Nachstellungen entgehen würde, aber nun ist seine Verhaftung nur zu gewiß.

Hierauf bat er mich, wenn ich durch Straßburg käme an die Banquierswittwe Mad. Frank zu schreiben und sie zu bitten ihm alle Briefe, welche sie unter der Addresse an den Baron Herbert einen deutschen Officier erhalten haben würde, sogleich zuzuschicken. Sie können an Herrn Georg Heinrich Keller, den Sohn, Banquier in Stuttgardt eingeschlossen werden. Es lag ihm viel daran sie zu erhalten, weil er dadurch Nachricht von Pichegru zu erhalten hoffte. Endlich bat er mich auch über Madam Henriette von Tromelin Erkundigung einzuziehen. Er habe ihren Mann in Constantinopel kennen lernen und jetzt sollte er sich in der Gegend von Brest aufhalten.

Der Secretär des Herrn Smith heißt Pericart und war sonst Secretär bey dem alten Bischoff von Seez.

Dieser Emigrirte unterhielt mich lange mit seinen Klagen und ermüdete mich mit der Aufzählung der Grausamkeiten, welche er dem Oberhaupt der französischen Nation zuschrieb. Er

schien sehr ängstlich und unruhig. Herr Smith, sagte er, ist Minister; und ich, als Emigrirter, darf gar nichts wagen. Die französische Policey könnte mich hier wie die Emigrirten zu Ettenheim aufheben lassen, und verhaften, wie sie den Bischoff von Chalons zu München hat verhaften lassen.

Herr Drake, Smith und Pericaut ließen mir deutlich genug merken, daß sie in München und Stuttgardt herzlich lange Weile haben würden, wenn sie nicht die französischen Angelegenheiten beschäftigten. Sie behaupteten große Summen im Nahmen ihrer Regierung aufwenden zu dürfen. Trauen Sie nur Ihren Freunden, sagte Herr Smith; hier sind Wechsel auf 113,150 Livres. Ich werde Ihnen zukommen lassen, was Sie nöthig haben; aber, bey Gott! Sie müssen derb zuschlagen. Bey den letzten Worten bot er mir ein Paar Pistolen aus der Versailler Gewehrfabrik zum Geschenk an. Sie können sich ihrer mit Nutzen bedienen, fuhr er fort, mit solchen kleinen Freunden fehlt man nie. — Ich war einen Augenblick unschlüssig, ob ich sie annehmen sollte, endlich fühlte ich, daß ich meiner Rolle nicht treu bleiben würde, und nahm sie an.

Ich betrachtete mich als einen Ingenieur oder Artillerieofficier, der sich verkleidet in einen feindlichen Platz schleicht, um seine Stärke kennen zu lernen. Alle Masken gelten ihm gleich; er unterdrückt seine Empfindlichkeit und denkt nur an die Ordre seines Generals und an den Zweck seiner Sendung.

Er sollte mir auch eine Summe in Golde auszahlen; indem er mir das Geld geben wollte, erhielt er die Mannheimer Zeitung, worin er einen Auszug aus dem Moniteur und der Correspondenz des Herrn Drake fand. Herr Smith hielt nun mit der Geldzahlung inne und ich fand nicht für gut sehr darauf zu dringen.

Ich war noch bey Herrn Smith, als ein Emigrirter, mit Nahmen Leinhard eintrat und im Nahmen seiner trostlosen Cammeraden um Schutz und Hülfe bat: „Man will uns nicht mehr in dem Churfürstenthum Baden dulden; man jagt uns überall fort und wir wissen nicht mehr wohin wir fliehen sollen.“

Der englische Minister hielt ihn einen Augenblick für einen Abgeordneten der französischen

Policey, der bey den gefangenen Papiere gefunden habe und von ihm jetzt manches genauere erfahren wollte.

Ich konnte mich des Lachens nicht erwehren und rieth ihm sich ja vor ähnlichen Emissären in Acht zu nehmen; denn wahrscheinlich werde die Policey von Straßburg ihn so genau beobachten, daß er sich nicht genug hüten könne. Oh! Oh! sagte er, ich erwarte sie festen Fußes. —

Den 9ten dieses Monats empfahl ich mich Herrn Smith und reiste mit Postpferden über Straßburg nach Paris, wo ich den 14ten ankam.

Ich würde vergebens den Haß und die Wuth zu beschreiben suchen, welche diese Ungeheuer gegen unser Vaterland hegen; sie denken auf nichts als uns gegeneinander zu bewaffnen und uns durch einander selbst zu morden. Es giebt keine schlechte und niedrige Handlung, deren sie nicht fähig wären, aber auch keine feigern Menschen als sie; vor dem blosen Schatten eines muthvollen Mannes möchten sie in die Erde sinken. Ihr ganzes Leben hindurch suchen sie Verschwörungen anzuzetteln, aber ohne Aufhören, und dieß ist die natürliche und gerechte

Strafe ihrer Verbrechen, glauben sie sich von heimlichen Nachstellungen und Gefahren umgeben. Alle gegen Frankreich freundschaftlichen Höfe, welche dem ersten Consul große Verbindlichkeiten schuldig sind, können sie nicht mit günstigen Augen ansehen, die Einwohner ihrer Residenzen haben sie kennen lernen und eine üble Meinung von ihnen, ihr eignes Gewissen muß ihnen sagen, daß ein Mensch, der nichts achtet, auch selbst keine Achtung verdiene, folglich ruht die Last der öffentlichen Verachtung auf ihnen, und ihre Nahmen sind mit unaustilgbarer Schande bedeckt.

Unterzeichnet Rosey Generaladjutant im 9ten Linien-Infanterie-Regiment.

Herr Drake an den General R.....

Den 27ten März 1804.

Mein Herr!

Ich freue mich sehr, daß die Gesellschaft mit mir gleicher Meinung ist, alle Mißvergnügten, von welcher Art sie auch seyn mögen, mit sich zu vereinigen. Ihre Plane stimmen auch so genau mit den Meinigen, und scheinen alles zu erschöpfen, was über diesen Gegenstand gesagt werden könnte, daß es unnöthig wäre noch etwas darüber zu sagen.

Der Besitz von Hüningen wird mir immer wichtiger, jemehr ich darüber nachdenke. Denn wenn das Militär, welches zwischen dem Hauptschauplatz ihrer Operationen und der Grenze von der Schweiz und von Deutschland postirt ist, ihnen entgegen wäre, so würde es schwer halten ihnen Geldunterstützung von Freyburg nach Besancon zuzubringen; denn es läßt sich denken, daß man bey dem ersten Lärm alle Straßen aus Deutschland besetzen und keinen Reisenden mehr hin und her lassen wird. Am leichtesten wird

eine Verbindung zwischen Freyburg und Befort erhalten werden können, fänden sich aber auf der Schweizer oder Elsasser Grenze Feinde, so würde auch auf dieser Seite keiner ihrer Abgeordneten mehr hin und her kommen können.

Sind sie aber in dem Besitz von Hüningen, so können sie unter den Kanonen dieser Festung ungehindert über den Rhein kommen.

Wenn sie aber fürchten, daß die Unternehmung auf Hüningen fehlschlagen könnte, wenn sie nicht mit viel Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß sie glücken könnte, so wollte ich nicht rathen, sie zu versuchen, denn es ist äußerst wichtig, ja durchaus nothwendig, daß keine ihrer ersten Unternehmungen verunglücke. Ein solcher Unfall würde ein schlechtes Licht über ihre Entwürfe verbreiten, den Muth der gegenwärtigen Regierung erhöhen, bey Freunden und Feinden den Gedanken erwecken, daß ihre Kräfte und Hülfsmittel zu gering wären, Mißtrauen bey ihrer eignen Parthey erwecken, und besonders die muthlos machen, welche im Begriff sind sich mit ihnen zu verbinden. Vielleicht ist auch Hüningen zu weit von dem Hauptschauplatz ihrer Operationen entfernt und sie müssen sich ja in Acht

nehmen, daß sie sich nicht durch eine zu große Ausdehnung ihrer Truppenlinie selbst schwächen.

Sollte aber diese Unternehmung gleichwohl ihren Fortgang haben, so müßte sie ganz von der französischen Seite gemacht werden, denn ich begreife nicht, wie sie dieselbe von Deutschland aus machen wollen, da sie dann zweymal über den Rhein gehen müßten. Sie haben wahrscheinlich keine Pontons oder Fahrzeuge, und wie wollten sie denn über diesen Fluß gehen! — Endlich kann ich ihnen auch nicht rathen ihre Operationen mit der Verletzung eines fremden Territoriums anzufangen.

Sie werden diese Sache mit der Gesellschaft näher überlegen und ihr Entschluß über diesen wichtigen Punkt wird gewiß der beste seyn. Gesetzt aber, daß ihr Entschluß so ausfiele, den Angriff auf Hüningen nicht zu versuchen, so müßte man darauf denken eine andere sichere Verbindung mit Freyburg zu gewinnen.

Ich habe wohl nicht nöthig zu bemerken, daß die Besetzung des flachen Landes sehr viele Truppen kosten und Sie natürlich schwächen würde, ich rathe also nur in dem Falle dazu,

wenn Ihre Operation dadurch erleichtert, oder Ihre Verproviantirung gesichert werden kann.

Damit ich Zeit gehabt hätte von meiner Seite die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, hätte ich wohl gewünscht, daß der Anfang der Operationen noch einige Wochen hinausgeschoben worden wäre; allein Ihre Gründe schnell und ohne Aufschub loszubrechen überzeugen mich vollkommen, besonders bin ich darin Ihrer Meinung, daß Sie die Unterstützung der zahlreichen Anhänger Moreau's verliehren würden, wenn Sie diesen General ein Opfer des Hasses und der Eifersucht des ersten Consuls werden ließen.

Noch einmal, brechen Sie ja nicht eher los, bis alles dazu vorbereitet und eingerichtet und genau berechnet ist; damit man nicht aufs ungewisse umherirrt, jeder genau seinen Posten kennt und weiß was er zu thun hat; der Aufstand ja überall zugleich, besonders in Paris seinen Anfang nimmt und die Regierung keine Zeit erhält sich vom ersten Schrecken zu erholen.

Da Sie mir über den Fortgang nichts melden, den die Geschäfte Ihrer Agenten bey der

Armee gehabt haben, so vermuthe ich, daß dieselben vollkommen geglückt sind und daß Sie von dieser Seite auf eine wichtige Unterstützung rechnen können. Ohne diese Hülfe würde der Aufstand von 3 bis 4 Departements von dem ersten Consul bald gedämpft werden können.

Ihr Adjutant hat mir versichert, daß in dieser Hinsicht die nöthigen Maasregeln getroffen worden wären und ich würde, die Soldaten noch mehr zu gewinnen, sehr zu einer Erhöhung ihres Soldes rathen. —

Es ist durchaus nöthig, daß ich genau weiß, wenn Sie Ihre Operationen anfangen wollen, wenn Sie in der Folge Geld brauchen, und wie viel Sie nöthig haben, damit ich in Zeiten dafür sorgen kann. Schicken Sie mir daher Herrn Müller und lassen Sie mich das alles wissen; ich kann ihn auch sonst sehr gut brauchen, denn ich habe niemand, dem ich mich im Fall der Noth in diesen Angelegenheiten anvertrauen könnte. Er mag sogleich zu mir selbst kommen, aber er darf nicht bey mir vorfahren.

Hüten Sie sich den Posten jetzt Briefe anzuvertrauen, welche mit gewöhnlicher Dinte und

nicht so räthselhaft geschrieben sind, daß sie niemand außer uns verstehen kann; am besten werden Sie sich der sympathetischen Dinte und der Chiffern bedienen, die Ihnen Herr Müller kennen lernen wird.

Der Vertraute, den Sie nach Freyburg, oder wenn es dort nicht sicher genug seyn sollte, nach Costniz, am besten aber nach Hechingen schicken werden, muß genaue Kenntniß von unserer Unterhandlung haben, mit guten Pässen versehen seyn und sehr scheinbare Ursachen seiner Reise angeben können, weshalb er allenfalls als Reisediener einer Weinhandlung, oder einer andern Handlung in Deutschland auftreten könnte.

Ich ersuche Sie nochmals Herrn Müller bald zu mir zu schicken, ihm aber zu rathen, nicht mit der Post, sondern zu Fuße über den Rhein zu gehen. Ich bin, ꝛc.

A.

Schluß.

Eilig habe ich das Bild der gegenwärtigen Politik des brittischen Cabinets entworfen und treu, das versichere ich, hat mich mein Gedächtniß dabey unterstützt.

Vieles ist schon aus den Originalbriefen des Herrn Drake bewiesen. Ich fordere die englischen Minister, welche von meiner Hand mehr als 40 verschiedene Aufsätze besitzen und dieselben eben so gut drucken lassen können, wie ich die ihrigen drucken lasse; ich fordere sie auf einen einzigen anzuführen, welcher gegen meine Darstellung spräche. Demnach zweifele ich nicht, daß nur ein vernünftiger und ehrlicher Mann an dem Vorgang der Begebenheiten zweifeln könne, welche er eben gelesen hat. Ja ich möchte wissen, wie die Minister des . . . . dieses ab-

scheuliche System von Verführung und . . . . läugnen könnten.

Nicht einige elende Unterhändler, die man im Nothfall nicht zu kennen vorgiebt; nein das ganze brittische Cabinet ist auf der That ertappt worden, wie es . . . . . — Insurrektionen, Anzündung der Pulvermagazine angiebt und anordnet und mit derselben Hand uns als Freunden und Verbundenen schmeichelt, mit welcher es den Grund zu unserm Untergange leget.

Die Pässe, die Instruktionen, Correspondenz, das Geld sind wohl Beweise genug, daß diese Regierung unter die barbarischen Nationen herabsinke.

Glaubt man etwa, die Hoffnung Bonaparte zu stürzen, mache sie so blind und verleite sie zu so schändlichen Handlungen? — Ich kann versichern, daß sie sich das selbst nicht schmeicheln, und nicht daran denken etwas von dem auszuführen, was sie überall verbreiten. Nein, sie verachten unsern ersten Consul keineswegs so sehr, wie sie vorgeben. Sie wissen sehr gut, daß Frankreich ihnen noch nie so fürchterlich war, als da er die Partheyen in Frankreich

einander genähert hat und nun selbst mit Einsicht und Muth die große, unüberwindliche Nation regiert. Die Zeit ist vorüber, wo England nur einen Minister, einen Geschäftsträger, Beichtvater, oder einen H.... erkaufen konnte! Bonaparte thut alles allein. — Nein die englischen Minister rechnen nicht darauf Bonaparte durch Hülfe der Partheyen zu stürzen; sie wissen, was die Bourbons vermögen; und die Republikaner, die sie jetzt beständig mit ihrem Golde anzulokken suchen, sind viel zu sehr an die tapfern Männer gekettet, welche die Republik gegründet haben und auch zu erhalten wissen!

Ihre einzige Hoffnung ist der Dolch eines feigen Meuchelmörders! Ein Dolchstich! darauf beruhet die Hoffnung, worauf sie die Siege gründen, welche sie Europa mit so prahlerischen Worten ankündigen.

Aber Europa hat sie jetzt kennen lernen und weiß nun die Nachrichten zu schätzen, die auf dem festen Lande in Umlauf gewesen und daß sie in ähnlichen Erzählungen ihren Grund haben, womit ich Herrn Drake und seine Gehülfen seit sechs Monaten an der Nase herumgeführt habe.

Nein die Engländer hoffen nicht mehr eine Parthey über die andere in Frankreich zu erheben; aber sie wünschen, daß sich die Franzosen einander selbst todtschlagen und erwürgen; das wäre ihre größte Freude und dabey wollen sie abwarten, bis ein glücklicher Meuchelmörder das Staatsruder in gefälligere oder schwächere Hände bringt.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An

die Freunde

der schönen Literatur

und

die Besizzer

ausgezeichneter Lesebibliotheken.

Bei der zahllos fluthenden Menge sogenannter Romane, die, ohne durch Kunst und Geist ausgestattet zu seyn, nur den Raum für bessere genialische Brüder versperren und durch leere Titelsucht glänzen, wird es Pflicht der Besserunterrichteten, das Publikum zu den wenig duftenden Blüten zu führen, die unter Dornen und Gesträuchen versteckt, oft unbemerkt verblühen. Das nachstehende Verzeichniß bietet eine solche Auswahl dar. Wenn sie sich auch nicht in das Bestgeburtsrecht zu gleichen Portionen theilen können, so zeichnen

sie sich doch theils durch schöne Form aus, theils tragen sie eine Bedeutsamkeit des Innhalts an sich, der sie dem Publikum, auch noch von einer andern Seite, als blos der ästhetischen, werth machen muß. Zum Theil stellen sie literarische und politische Paradoxien des Zeitalters auf, und schwingen die Geisel der Satyre über manches bankerode Haupt.

Adelhaupt von Stockfisch. Vom Verf. Sauls 2ten, genannt der dicke König. mit 1 Kpf. und Vignette von Schule. 8. 3 Thle 2 rthl. 8 gl.

Alle Teufel! keine Wahrheit! oder! von Verf. der privatisirenden Fürsten und der Apologie ach! des Erbadels. 2 Thle. 8. 1 rthl. 16 gl.

Anekdoten, Charakterzüge und Aktenstücke aus Bonaparte's Leben, 2 Thle. 1 rthlr 8 gr.

Apologie, ach! des Erbadels. Aus den Papieren eines deutschen Fürsten. Herausgegeben v. Verf. d. priv. Fürsten. 2 Bde 8. 2 rthlr.

Aschenbrenner, W., die schrecklichsten Jahre meines Lebens. Meine Leiden und Ver-

haftung zu Königsberg und Spandau, und meine Verbannung in die Bergwerke nach Sibirien. 8. 2 rthlr. 16 gr.

Brillenpulver und Augensalbe. Vom Verf. der privatisirenden Fürsten. 8. 6 gr.

Edmund Olivier, ein Seitenstück zu Rousseau's Heloise. Aus dem Engl. 2 Bändchen. Mit 1 Kupfer von Kohl. 8. 1 rthlr. 16 gr.

Engel, die, der Finsterniß. Herausg. v. Verf. der priv. Fürsten. 2 Bde. 8. 1 rthlr 16 gr.

Bonaparte, Alexander Neoptolem und Cäsar Oktavius Augustus. Eine historische Vergleichung. 8. 14 gr.

Fluch, der, der Geburt, oder Ueberreste der gesetzlichen Rohheit. Mit 1 Kpf von Jury. 3 Thle. 8. 1 rthlr. 12 gr.

Flucht, meine, nach Irrland. 2 Thle. mit Kupfern. 8. 1 rthlr. 12 gr.

Fürsten, die privat., 2 Theile. 8. 2 rthlr. 20 gr.

—— 3ter Band, welcher die Duodezmonarchen enthält. 8. 2 rthlr.

Fürstenfrauen, die privatisirenden, Zugabe zu den privatisirenden Fürsten. 1 rthlr. 8 gr.

Gallopaden und Bocksprünge auf dem Steckenpferde meiner Laune. Ein komischer Roman. Vom Verf. des silb. Kalbes. 2 Bde. 8. 1 rthlr. 16 gr.

An
die Freunde
der schönen Literatur
und
die Besizzer
ausgezeichneter Lesebibliotheken.

Bei der zahllos fluthenden Menge sogenannter Romane, die, ohne durch Kunst und Geist ausgestattet zu seyn, nur den Raum für bessere genialische Brüder versperren und durch leere Titelsucht glänzen, wird es Pflicht der Besserunterrichteten, das Publikum zu den wenig duftenden Blüten zu führen, die unter Dornen und Gesträuchen versteckt, oft unbemerkt verblühen. Das nachstehende Verzeichniß bietet eine solche Auswahl dar. Wenn sie sich auch nicht in das Bestgeburtsrecht zu gleichen Portionen theilen können, so zeichnen

sie sich doch theils durch schöne Form aus, theils tragen sie eine Bedeutsamkeit des Innhalts an sich, der sie dem Publikum, auch noch von einer andern Seite, als blos der ästhetischen, werth machen muß. Zum Theil stellen sie literarische und politische Paradoxien des Zeitalters auf, und schwingen die Geisel der Satyre über manches bankerode Haupt.

Adelhaupt von Stockfisch. Vom Verf. Sauls 2ten, genannt der dicke König. mit 1 Kpf. und Vignette von Schule. 8. 3 Thle 2 rthl. 8 gl.

Alle Teufel! keine Wahrheit! oder! von Verf. der privatisirenden Fürsten und der Apologie ach! des Erbadels. 2 Thle. 8. 1 rthl. 16 gl.

Anekdoten, Charakterzüge und Aktenstücke aus Bonaparte's Leben, 2 Thle. 1 rthlr 8 gr.

Apologie, ach! des Erbadels. Aus den Papieren eines deutschen Fürsten. Herausgegeben v. Verf. d. priv. Fürsten. 2 Bde 8. 2 rthlr.

Aschenbrenner, W., die schrecklichsten Jahre meines Lebens. Meine Leiden und Ver-

haftung zu Königsberg und Spandau, und meine Verbannung in die Bergwerke nach Sibirien. 8. 2 rthlr. 16 gr.

Brillenpulver und Augensalbe. Vom Verf. der privatisirenden Fürsten. 8. 6 gr.

Edmund Olivier, ein Seitenstück zu Rousseau's Heloise. Aus dem Engl. 2 Bändchen. Mit 1 Kupfer von Kohl. 8. 1 rthlr. 16 gr.

Engel, die, der Finsterniß. Herausg. v. Verf. der priv. Fürsten. 2 Bde. 8. 1 rthlr 16 gr.

Bonaparte, Alexander Neoptolem und Cäsar Oktavius Augustus. Eine historische Vergleichung. 8. 14 gr.

Fluch, der, der Geburt, oder Ueberreste der gesetzlichen Rohheit. Mit 1 Kpf von Jury. 3 Thle. 8. 1 rthlr. 12 gr.

Flucht, meine, nach Irrland. 2 Thle. mit Kupfern. 8. 1 rthlr. 12 gr.

Fürsten, die privat., 2 Theile. 8. 2 rthlr. 20 gr.

——— 3ter Band, welcher die Duodezmonarchen enthält. 8. 2 rthlr.

Fürstenfrauen, die privatisirenden, Zugabe zu den privatisirenden Fürsten. 1 rthlr. 8 gr.

Gallopaden und Bockssprünge auf dem Steckenpferde meiner Laune. Ein komischer Roman. Vom Verf. des silb. Kalbes. 2 Bde. 8. 1 rthlr. 16 gr.

Galgenreden, Monumente, Grabschriften, Stand- und Leichenreden auf noch lebende Armesünder. Mit 1 Kupfer. 8. 1 rthlr.

Garnerins, B., Reisen über der Erde, gezeichnet und geschrieben fürs große Publikum. 8. 16 gr.

Georges, Chef der Chouans, Held der Vendee und Oberhaupt der Verschwornen des höllischen Blutbundes. 2. Bde. 8. 1 rthlr. 4 gr.

Götter, Europens, im Fleische. Ein Gemälde aus der politischen Welt. Vom Verfasser der Miranda und Sauls 2ten. Mit 1 satyr. Kpf. 2 Thle. 8. 16 gr.

Gott, der, der Lazzaroni, oder Nivolis Schutzgeist auf der Flucht. Ein Seitenstück zu Saul 2. König von Kanonenland. Mit 1 satyr. Kpf. 8. 1 rthlr. 12 gr.

Harlekins Wiedergeburt. Ein Spiel lustiger Intrigue. v. Heinr. Schorch. 8 1 rthlr. 4 gr.

Judith. Ein Roman. A. d. Engl. 2 Thle. 8 2 rthlr. 16 gr.

Jungfrau, die, von London, oder geheime Hofgeschichten von Hannover. 2 Thle. 8. 1 rthlr. 16 gr.

Kakadämon der Schreckliche, Pansalvins und Miranda's Donnerkeil, Revisor der Menschen-Rechte. Mit 1 Kpf. von Schule. 8 1 rthlr. 8 gr.

Kalb, das silberne, eine Zugabe zum goldenen und s. w. 4 Bde. Mit 1. Vignette. 8 3 rthlr.

Karrikatur, die nordische, oder Leben und Tod des nordischen Riesen Pauloaster. Gezeichnet und geschrieben f. große Publikum. 3 Thle. 8 2 rthlr. 8 gr.

Kind, das, der Liebe und des Glücks. Mit 1 Kpf. u. 1 Vign. v. Roßmäsler u. Böttger. 2 Thle. 8. 2 rthlr.

Könige, Roms, von Leder; eine Farce, gefunden in Midas langen Ohren von Aristius einen Grobschmidte. Aus dem Römischen. 8 6 gr.

Land, das, der Geheimnisse, oder die Pyramiden. 2 Bdchen. mit 1 Kpf. von Schule. 8. 1 rthlr. 12 gr.

Leben des Prinzen von Ardua. 3 Bde. 2 rthlr. 12 gr.

Mehée, die verrätherischen Plane Englands und der Jacobiner wider das Leben des Kaisers, und die Freyheit des franz. Volks. Aus Originalquellen und dem Briefwechsel Drakes dargestellt. Aus d. Franz. mit 1 Karrikatur. 8 20 gr.

Meuchelmörderin, die, nebst der Beichte ihrer Sünden. Aus den Papieren der Giftmischerin Ur****s in B. Ein wahrer Roman von ihr selbst geschrieben. 8 1 rthlr. 16 gr.

Miranda, Königin im Norden, Geliebte Pansalvins. mit 1 Kpf. 8. 1 rthlr. 8 gr.

Morreau's Leben, seine Anklage und Vertheitigung. Aus Staatspapieren 8. 1 rthlr.

Muttergottesbild, das, oder die Himmelsstadt. 3 Bdchen. 8. 3 rthlr.

Osymandias, König von Egypten. 2 Bdchen. mit 1 Kupfer. 8. 1 rthlr. 12 gr.

Pachterin, die schöne. 2 Bde. mit 1 Kpf. 8. 2 rthlr. 8 gr.

Paradies, das, der Liebe. Ein Klosterroman, herausgegeben von J. B. Schad. Doktor der Philosophie in Jena, ehemaliger Mönch zu Klosterpanz. 2 Bändchen. 8 2 rthlr. 16 gr.

Parrunkowitsch, der mächtige, nebst einigen andern Miniatur-Gottheiten. Vom Verf. Sauls und Miranda. 2 Thle. 8. 1 rthlr. 8 gr.

Paul, Jean, Clavis Fichtiana seu Leibgeberiana. (Anhang zum ersten komischen Anhang des Titans) 8. 18 gr.

Dessen, das Kampaner-Thal, oder über die Unsterblichkeit der Seele, nebst einer Erklärung der Holzschnitte unter den 10 Geboten des Catechismus. 8. 1 rthlr. 12 gr.

Pichegru, Obergeneral d. Franzosen, Söldner Englands, Verschworner gegen sein Va-

terland Selbstmörder. Eine biographische Schilderung aus Originalquellen und den Schriften des Bürgers Mehée. 2 Bde. 8. 1 rthlr. 4 gr.

Pierre, Jean, Die Geburtsstunden der Hölle. mit 1 Kupfer von Schule. 8. 18 gr.

Reisen, allerneueste, ins Innere von Afrika. Herausgegeben vom Verf. der privatisirenden Fürsten. 2 Bde. 8. 1 rthlr. 16 gr.

Reise durch einige Theile vom mittäglichen Deutschland u. d. Venetianischen. Mit Kpf. 8. 1 rthlr. 12 gr.

— empfindsame, durch den europäischen Olymp. Vom Verf. d. Miranda. 2 Bde. 8. 1 rthlr. 8 gr.

— unter Sonne, Mond und Sternen. Ein biographisches Gemälde. Mit Kupfern von Jury. 2 Bde. 8. 2 rthlr.

Saul der zweite, genannt der dicke König von Kanonenland. Mit 2 Kpf. 8. 1 rthlr. 10 gr.

Schads Lebens- und Klostergeschichte, von ihm selbst beschrieben. Mit einer freyen Charakteristik den Mönche zu Banz und des Mönchthums überhaupt in Ansehung seines verderblichen Einflusses auf Erziehung, Staat und Religion. Mit dem Portrait des Verfassers von Nettling gestochen. 8. 2 Bde. 2 rthlr. 20 gr.

Schinderhannes, Bückler genannt, der berüch-
tigte Räuberhauptmann. Ein wahrhaftes
Gegenstück zum Rinaldo Rinaldini. Mit
1 Kupf. von Roßmäsler. 2 Bde. 8. 2
rthlr. 8 gr.

Schule, die, der Liebe. Mit 1 Kupf. und
1 Vignette von Juri. 8. 1 rthlr.

Schweitzer-Elegien. 8. 2te Auflage. 18 gr.

Tausend und eine Tollheit, oder Reisen eines
Bremer Kaufmanns durch die Spatzier-
gänge der Liebe ins Labyrinth des Ehe-
standes. M. 1 Kpf. 8. 1 rthlr. 12 gr.

Thaten der Vorzeit. Eine Fortsetzung der
Sagen aus dem Alterthum, von August
Lofontaine. Mit 2 Kupfern. 8. 1 rthlr.

Todtengericht, das, mit 1 Kpf. v. Schule. 8
20 gr.

Todtentanz, der, bei Ismael. Geschichte einer
Bluthochzeit, nebst dem Leben des Bräu-
tigams. mit 1 Kupfer. 8. St. Petersburg.
1 rthlr. 8 gr.

Wanderung, malerische, am Arme meiner
Karoline, durch die Blumengefüllte des
Frühlings nach dem Thale der Liebe. mit
2 rthlr.
Kpf. 2 Bde. 8

Werke des Wahnsinns von Wezel dem Gott-
Menschen. 2 Bde. 1 rthlr. 16 gr.

t
a
.
.
.
es
er=
he=
gr.

der
ust
hlr.

8
r.

ner
äu=
rg.
gr.

ner
des
mit
hlr.

ott=
gr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Méhée de la Touche, Jean Claude Hippolyte,

Die verrähterischen Plane Englands und der Jakobiner wider das Leben des Kaisers

Straßburg 1804

Gall.rev. 582
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10422914-8